Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 529. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 12. November 1874.

Gladstone's Absagebrief von Rom.

Der neue Aufsatz, welchen Herr Gladstone unter der Ueberschrift „the Vatican Decrets in their bearing on Civil Allegiance“ so eben veröffentlicht hat und welcher, wie wir eine frühere Angabe berichtigend bemerken, nur als Broschüre, nicht aber zugleich in der neuen Nummer der „Contemporary Review“ erschienen ist, greift so tief in die Gegensätze zwischen Staat und Kirche, welche Deutschland gegenwärtig im Innersten bewegen, ein, daß wir uns verpflichtet fühlen, unsere Leser damit so bekannt wie nur möglich zu machen. Wir beeilen uns daher, wenigstens einige von den Hauptstellen dieser in vieler Beziehung höchst denkwürdigen Schrift, nach den von der „K. Z.“ gebrachten Mittheilungen, hier folgen zu lassen.

In der Einleitung erinnert der Verfasser namentlich an die „Wuth“, mit welcher ein großer Theil der irischen Presse seine früher veröffentlichten Bemerkungen über die vatikanische Kirche aufgenommen habe, Dieselben, so behauptet Herr Gladstone beharrlich auch jetzt noch, waren durchaus nicht angreifender, sondern lediglich vertheidigender Natur. Statt daß die Vorkämpfer des Papstes, — so meint er, — ein Recht hätten, der Welt Vorstellungen zu machen, habe im Gegentheil die Welt das Recht, von dem Papste und seinen Anhängern Rechenschaft zu fordern.

Indem er zugibt, daß seine so stark angefochtenen Behauptungen einer breiten und tiefen Begründung bedürfen, bemerkt er: „Die erste Frage, welche meine Gegner aufwerfen, ist die: sind sie ihrem wesentlichen Inhalt nach wahr? Aber selbst ihre Wahrheit könnte nicht genügen, um ihre Veröffentlichung zeitgemäß erscheinen zu lassen. Die zweite Frage lautet: sind sie zu irgend einem praktischen Zwecke wesentlich? Und als dritte, wenn auch untergeordnete Frage, welche sich auf den Verfasser bezieht, meint man: war es angemessen, daß gerade dieser Verfasser sie vorbrachte? In Beantwortung dieser Frage hebt Gladstone hervor, daß er keinen Angriff gegen die Katholiken überhaupt richte, und daß er vor allen Dingen sich sowohl von religiöser Bigotterie wie von theologischem Streite fern halten wolle. Mit der Theologie habe er nichts zu thun, soweit sie nicht in staatliche Angelegenheiten hineingreife. Da aber die römische Theologie sich in das weltliche Gebiet eindränge, so sei es nicht anders möglich, als daß sie oft der Gegenstand politischer Erörterung werde. „Warum spielte die Theologie eine so große Rolle in den Parlamentsdebatten über die Katholiken-Emancipation? Gewiß nicht, weil unsere Staatsmänner und Redner vor 50 Jahren in einer abstracten Liebe zu solchen Streitigkeiten befangen waren, sondern weil die Ansicht vorherrschte, daß der römische Papst auf den der bürgerlichen Behörde angehörenden Grund und Boden eingedrungen sei und Fragen, die in die staatliche Sphäre fallen, kraft geistlichen Vorrechts zu entscheiden beanspruche. Diese Thatsache, wenn es eine solche ist, und nicht die Wahrheit oder Falschheit, die Vernünftigkeit oder Unvernünftigkeit irgend eines rein religiösen Glaubensartikels ist die ganze und einzige Ursache des Unheils. Auf diese Thatsache, und auf sie allein, beziehen sich meine Ausdrücke; ohne dieselbe wäre es weder meine Pflicht noch mein Wunsch gewesen, solche Sprache zu führen. . . . Das Rom des Mittelalters beanspruchte eine allgemeine Weltherrschaft; die neue Kirche Roms hat nichts aufgegeben, nichts zurückgezogen.“ Aber das sei nicht das Schlimmste. Die nationalen Kirchen des Mittelalters setzten jenen empörenden Ansprüchen einen lebhaften, kräftigen und ununterbrochenen Widerstand entgegen; jetzt aber sei aller Widerstand durch die Decrete des vatikanischen Concils ausgetreten.

Der Verfasser stellt nun nochmals in genauer Form die vier ursprünglichen Behauptungen auf, für welche er hier den ausführlichen Beweis beibringen will:

1) Rom hat an die Stelle des stolzen Ruhms des semper eadem eine Politik der Gewalt und des Glaubenswechsels gesetzt.

2) Es hatte alle rostigen Waffen, von denen man gern geglaubt hatte, daß es sie bei Seite gelegt, neu aufpolirt und von Neuem geschwungen.

3) Niemand kann mehr zu Rom übertreten, ohne auf seine sittliche und geistige Freiheit zu verzichten und seine staatsbürgerliche Treue und Pflicht dem Gutdünken eines Andern zu überliefern.

4) Rom hat gleicherweise den modernen Gedanken und die alte Geschichte von sich gestoßen.

Den ersten und vierten Satz fertigt Gladstone ziemlich kurz ab, weil beide mehr in das Gebiet der Theologie gehören. Sie beziehen sich gleichfalls auf den Umschwung in der römisch-katholischen Literatur mit Bezug auf die Ansprüche des Papstthums. Daß Rom eine Politik der Gewalt verfolgt, wird aus dem Decret von der unbefleckten Empfängniß und den Decreten des vaticanischen Concils nachgewiesen, welche die geschichtliche, die wissenschaftliche und die gemäßigte Schule vernichten möchten. Um ferner zu beweisen, daß Rom die rostigen Waffen neu aufpolirt habe, führt Gladstone Stellen aus den Encyklen Gregor's XVI. und des jetzigen Papstes an, die eine aus dem Jahre 1831, die andere aus dem Jahre 1864. Er citirt 18 Sätze aus dem Syllabus und fügt hinzu: „Bei flüchtigem Durchlesen möchte es scheinen, daß hier weder Lebens-, Leibes-, Freiheits- oder Besitzesstrafen über ungehorsame Mitglieder der christlichen Kirche verhängt, noch der Anspruch aufrecht erhalten wird, Herrscher abzusetzen und Unterthanen ihrer Treue zu entbinden. Die ausdrückliche Erwähnung findet sich zwar nicht; aber im Wesen des Syllabus sind sie einbegriffen. Denn es ist bekannt, daß jene Bestimmungen von Rom, d. i. von Päpsten und päpstlichen Concilien erklärt und decretirt worden sind, und die Verdammungen des Syllabus richten sich gegen alle, die da behaupten, daß Päpste und öcumenische Concilien die Grenzen ihrer Macht überschritten oder die Rechte der Fürsten usurpirt hätten. Welcher Art ihre Meinungen und Decrete über Verfolgungen gewesen, brauche ich wohl nicht anzuführen; und das Recht der Anwendung physischer Gewalt wird auch im Syllabus unverhüllt beansprucht.“

Zu dem dritten Satz übergehend, bemerkt Gladstone, daß das vaticanische Concil die Schale der Langmuth durch die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes zum Ueberfließen brachte. „Der berühmteste und gelehrteste Theologe der römischen Kirche, Dr. v. Döllinger, lange Zeit der vorderste Vorkämpfer der Kirche, verweigerte seine Unterwerfung und zog es vor, die höchste Strafe der Excommunication auf sich zu nehmen. Die sehr Wenigen, welche anderswo (ich spreche nicht von der Schweiz) in gleicher Weise litten, verdienen eine im Verhältniß zu ihrer geringen Zahl sich steigernde Bewunderung. Es scheint, als wolle Deutschland, wo Luther die gewaltige Trompete blies, welche noch jetzt durch das Land widerhallt, seine Ueberlegenheit auf dem Gebiete des Gewissens behaupten und noch immer die centuria praerogativa in den großen Comitien der Welt vorstellen.“ Ohne die Mitglieder der römischen Kirche sammt und sonders für die Neuerungen verantwortlich zu machen, bittet Gladstone diejenigen unter ihnen, die seine Landsleute sind, „sich in die Lage zurückzuversetzen, welche sie nach der durch den Mund und die That des Parlaments abgegebenen Erklärung dieser Nation vor 45 Jahren inne hatten. Würdenträger der katholischen Kirche brachten selbst Beweise genug bei, als sie für die Katholiken gleiche Rechte verlangten, wie für alle anderen Engländer. Viele Auskunft dieser Art wurde zur Benachrichtigung für das Parlament und das Land gesammelt. Auch wurden Maßregeln ergriffen, um von den höchsten katholischen Behörden dieses Landes zu erfahren, wie sich die Katholiken zu einigen der weitestbekannten Anmaßungen der Päpste verhielten. Machte der Papst Anspruch auf weltliche Gerichtsbarkeit? Erkannte er sich noch das Recht zu, Könige abzusetzen, Unterthanen ihrer Treue zu entbinden und sie zur Empörung anzustiften? Kann man Ketzern Treue schuldig sein? Lehrt die Kirche noch die Doctrinen der Verfolgung? Viele Antworten gingen ein, welche nachwiesen, daß diese Lehren ganz und gar veraltet und in der That nur ein Popanz seien.“

Aber man fühlte unzweifelhaft, daß etwas mehr als der Verzicht auf diese besonderen Meinungen zur Sicherung der vollen bürgerlichen Rechte der Katholiken nöthig war. Wegen ihrer persönlichen Loyalität brauchte ein zu edelmüthiger und ehrlicher Auslegung geneigter Staat nicht besorgt zu sein; Gegenstand von Befürchtungen konnten nur etwaige Anforderungen von außen her sein. Es war von der Vernunft geboten, daß England wissen wollte, nicht nur was der Papst selbst thun würde, sondern wozu die Katholiken nach der Verfassung ihrer Kirche verbunden waren und wie weit solche Anforderungen ihre Bürgerpflicht berühren konnten. Die Theorie, die jedes menschliche Wesen in geistigen und weltlichen Dingen vor die Füße des Papstes warf, war kein Spiegelbild, keine bloße Stubentheorie gewesen. Geistige Arbeit, wie sie niemals in der politischen Geschichte der Welt in höherem Maße angewandt worden war, war seit Jahrhunderten dem einzigen Zwecke dienstbar gemacht worden, die Theorie innerhalb der Christenheit in die Praxis zu übersetzen; hatte im Westen einer unmöglichen Aufgabe einen theilweisen Erfolg errungen und hatte im Osten die trotzige Unabhängigkeit der Kirche mit jener römischen Eroberung Konstantinopels bestraft, welche thatsächlich den Fall des Ostreiches und die Festsetzung der Türken in Europa vorbereitete. Worauf es in Wahrheit ankam, war also nicht, ob der päpstliche Stuhl diese oder jene einzelne Gewalt, sondern ob er eine Gewalt beanspruchte, die sie alle einschloß, und ob dieser Anspruch von den Autoritäten der römischen Kirche so weit bekräftigt war, daß innerhalb ihres Gebietes kein Punkt mehr übrig blieb, von dem aus diesem Anspruch der Krieg gemacht werden konnte. Beanspruchte der Papst damals die Unfehlbarkeit? Oder beanspruchte er, ohne oder mit Unfehlbarkeit (und letzteren Falls um so schlimmer), einen völligen Gehorsam von seiner Heerde? Und wenn diese Ansprüche, einer von ihnen oder beide, in seiner Kirche durch eine Autorität bekräftigt, die selbst das am wenigsten päpstlich gesinnte Kirchenmitglied für sein Gewissen als bindend anerkennen mußte? Die beiden ersten dieser Fragen deckt die dritte, und das war gut; denn es gab für sie keine zufriedenstellende Antwort. Die Päpste hatten mit verhältnißmäßig geringer Unterbrechung seit fast tausend Jahren ihren Anspruch auf Unfehlbarkeit in Bezug auf das Dogma aufrecht erhalten und hatten in demselben Zeitabschnitte, unter vielen oft genug jenen anderen Anspruch, der theoretisch kleiner, praktisch aber größer ist, erhoben und niemals fallen lassen: ihren Anspruch auf einen thatsächlich unbeschränkten Gehorsam Seitens der getauften Mitglieder der Kirche. Für die dritte Frage war es glücklicher Weise thunlicher, eine befriedigende Antwort vorzuschreiben. Es war wohl bekannt, daß die große gallicanische Kirche in den Tagen ihres Ruhmes und der Macht ihres Geistes die päpstliche Unfehlbarkeit nicht nur nicht zugelassen, sondern geläugnet und erklärt hatte, daß die lokalen Gesetze und Gewohnheiten der Kirche durch den Willen des Papstes nicht beseitigt werden könnten. Ja, noch mehr, man nahm an, daß in der Hauptsache diese Meinungen bis zum Schlusse des letzten Jahrhunderts die herrschenden der Kirche diesseit der Alpen in Bezug auf ihr Verhältniß mit Rom gewesen wären. Das Concil von Constanz hatte mit Wort und That behauptet, daß das Wort des Papstes und der Papst selber dem Urtheile der versammelten Vertreter der christlichen Welt unterworfen wären. Und das Concil von Trient hatte, trotz des Ueberwiegens italienischer und römischer Einflüsse, beide Sätze wenn nicht geläugnet, so doch auch nicht bekräftigt.

Herr Gladstone zieht dann das beruhigende Zeugniß des Bischofs Doyle vor dem Ausschusse des Hauses der Lords im Jahre 1825 an: „Unser Gehorsam gegen das Gesetz und die Unterthanentreue, die wir dem Souverän schulden, sind vollständig, voll und vollkommen.“ Die Treue gegen den König und die gegen den Staat waren nach seiner Ansicht so bestimmte Begriffe, als nur denkbar war. Verschiedene Anführungen anderer Autoritäten wurden gemacht und das Ergebniß war: Die päpstliche Unfehlbarkeit wurde feierlich als ein Gegenstand erklärt, worüber Jedermann denken konnte, wie es ihm gefiel; der Anspruch des Papstes auf Gehorsam wurde genau und eng umgrenzt; es wurde ausdrücklich verneint, daß er irgend ein Recht hätte, sich mittel- oder unmittelbar in die bürgerlichen Regierungsangelegenheiten zu mischen. Von dem Rechte des Papstes, die Grenze der weltlichen und geistlichen Gewalt einseitig festzusetzen, wurde kein Wort von den Prälaten aus den beiden Ländern (England und Irland) gesagt. Seitdem sind alle diese Sätze umgestoßen. Die Unfehlbarkeit des Papstes, wenn er ex cathedra über Glauben und Moral spricht, ist mit Zustimmung der Bischöfe der römischen Kirche für einen das Gewissen jedes Christen bindenden Glaubensartikel erklärt worden, sein Anspruch auf den Gehorsam Seitens seiner geistlichen Unterthanen ist gleicher Maßen ohne thatsächliche Schranke verkündet worden, und seine Oberhoheit ist ohne Vorbehalt für das bürgerliche Recht, ähnlich über alles, was mit der Zucht und Regierung der Kirche in der ganzen Welt zusammenhängt, bekräftigt worden. Und diese Lehren müssen gemäß der höchsten Autorität, bei Verlust des Seelenheils geglaubt werden. Ueber die vaticanischen Decrete sagt Gladstone: Soll es heißen, daß die Unfehlbarkeit des Papstes nur eintritt, wenn er ex cathedra spricht? Zweifellos ist dies eine sehr wichtige Betrachtung für die, denen man gesagt hat, daß das Gewissen der Einzelnen Trost und Sicherheit aus den Aussprüchen des päpstlichen Stuhls schöpfen soll; denn es giebt keine anerkannte Umschreibung der Redensart „ex cathedra“ und der Einzelne hat keine Möglichkeit, eine solche zu erhalten und keinen Führer, der ihn in seiner Wahl unter den zwölf Theorien darüber, mit denen die römischen Theologen Ball spielen, leitet, außer der mißachteten und ausgeschlossenen Thätigkeit seines eigenen Urtheils. Wird er so jämmerlich gequält und findet er nicht die Spur von Schutz, denn es giebt noch eine Person und nur eine, die zweifellos ex cathedra erklären kann und ex cathedra ist, wann und wie es ihr beliebt. Diese Person ist der Papst selber. Keine Urkunde die er in die Welt schickt, soll gültig ohne sein Siegel sein, aber das Siegel bleibt unter seinem eigenen Verschluß. Man kann indeß einwenden, das der Papst nur durch unzweifelhaft geistliche Befehle wirkt. Er ordnet nicht an, England anzugreifen, Woolwich zu nehmen, Portsmouth zu verbrennen. Er wird im schlimmsten Falle seine Gegnern, wie Döllinger und Andere, excommuniciren. Ist das eine Antwort? Auch im Mittelalter bekriegten die Päpste nicht mit ihren eigenen Flotten und Heeren widerhaarige Könige, sondern nur durch Interdicte und ihre Folgen. So litt England unter Johann, Frankreich unter Philipp August, Leon unter Alphons dem Edlen, und jedes Land der Reihe nach. Aber man kann den Schluß ziehen, daß die, so geistliche Mittel zu solchem Zwecke anwandten, weltlicher Mittel sich nur darum nicht bedienten, weil sie diese nicht hatten. Eine Religionsgesellschaft, welche Salven geistlicher Censuren abschließt, um die Erfüllung bürgerlicher Pflichten zu verhindern, begeht allen Unfug, den sie begehen kann und drängt dem Staate die Frage auf, ob sie des Schutzes der bürgerlichen Gesetze noch weiter würdig ist.

Will man schließlich sagen, daß die Unfehlbarkeit nur Sachen des Glaubens und der Moral betrifft? Nur Sachen der Moral! Will eine der römischen Schriften uns gütigst mit den Richtungen und Seiten bekannt machen, welche nicht in das Gebiet der Moral fallen? Da sie es uns nicht sagen, müssen wir uns anderweit umsehen. Nachdem Herr Gladstone die hierauf bezüglichen Lehren der gegenwärtigen Kirche geprüft, kommt er zu dem Schlusse: Es ist also die oberste Leitung über uns in Bezug auf unsere gesammte Pflicht, die der Papst als ihm gebührend erklärt, „mit Zustimmung des heiligen Concils“, und diese Erklärung giebt er nicht als eine müßige Schulmeinung ab, sondern als eine, „die von sämmtlichen Gläubigen zu glauben und zu beobachten ist.“

Etwas Weitergehendes als der Anspruch auf Unfehlbarkeit ist in dem Decrete enthalten, und das ist der Anspruch auf unbedingten und vollständigen Gehorsam gegen das Papstthum. Niemand darf über die Urtheile des Papstes urtheilen, alle Menschen müssen denselben gehorchen, und von dieser Regel darf Niemand abweichen, außer auf Gefahr seines ewigen Heils. Das dritte Capitel der dogmatischen Constitution, das über den allgemeinen Gehorsam, ist ein gewaltiger Nebenbuhler des vierten, über die Unfehlbarkeit. „In der That scheint es für einen Beobachter von außen, dem andern die Würde zu lassen, sich selbst aber die Strenge und Wirksamkeit vorzubehalten. Das dritte Capitel ist der merovingische Monarch, das vierte der carolingische Hausmeier. Das dritte hat einen ehrfurchtgebietenden Glanz, das vierte einen eisernen Griff.“ Auch beschränkt sich der Anspruch auf Unfehlbarkeit auf die privaten Kreise nicht, er greift gleicher Weise auch den Staat an. Man kann, meint Herr Gladstone, auf diesen Punkt nicht zu viel Aufmerksamkeit richten. „Es ist die wahre Wurzel und der Kern der Sache. Persönliche Dienstbarkeit, wie unterwürfig auch immer, genügt der jetzt in der lateinischen Kirche herrschenden Partei noch nicht, der Staat soll auch ein Sclave sein.“ So, weist er nach, sind in das päpstliche Netz ganze Regierungssysteme und alle Beziehungen des bürgerlichen Lebens, wie Ehe, Begräbniß, Erziehung, Gefängnißzucht und Armenpflege, hineingezogen worden. Bis jetzt, fügt Herr Gladstone hinzu, hat man es noch nicht für gerathen gehalten, das Concil formell auf den Syllabus und die Encyklica zu verpflichten, durch welche der Papst freie Rede, freies Schreiben und Duldung der Nichtconformität verdammt, aber er glaubt, daß die Vollziehung für eine der zukünftigen Sitzungen vorbehalten sein wird. Demzufolge ist England berechtigt, zu fragen, in welcher Weise der von dem Papste und dem Vatican verlangte Gehorsam mit der Integrität der staatlichen Unterthanenpflicht vereinbart werden kann. Die nächste Frage, welche Herr Gladstone aufstellt, ist, ob, wenn sie wahr sind, die Voraussetzungen bezüglich auf die Ansprüche des Papstes von thatsächlicher Bedeutung sind. Es ist die Lieblingsaufgabe seines Lebens gewesen, „nicht Befürchtungen heraufzubeschwören, sondern zu beruhigen“, und er behauptet nicht, daß „weder auswärtige Feinde, noch heimischer Verrath auf den Befehl des römischen Hofes diese friedlichen Ufer beunruhigen können, aber obgleich solche Befürchtungen träumerisch sein mögen, so ist es noch träumerischer, nur für einen Augenblick anzunehmen, daß die Ansprüche eines Gregor VII., eines Innocenz III. und Bonifacius VIII. im neunzehnten Jahrhundert wieder ausgegraben worden sind, wie gräuliche Mumien aus egyptischen Sarkophagen hervorgezogen werden, lediglich im archäologischen Interesse oder ohne bestimmten und praktischen Zweck.“ Warum hätte man sonst mit diesen erstaunlichen Behauptungen vor aller Welt Parade macht? Die Antwort auf diese Frage ist vielleicht der interessanteste Theil der Schrift. „Es muß,“ meint er, „ein politisches Ziel von sehr greifbarer Art sein, für welches man wohlüberlegt einen so kühnen Einbruch in die staatliche Sphäre gewagt hat.“ Es ist ein kühner Einbruch. Denn es ist sehr augenscheinlich, daß die bloße Behauptung von Principien, die eine Ausnahme von der Unterthanenpflicht aufstellen oder deren Vollständigkeit beschränken, in vielen anderen Ländern Europas mehr direct als bei uns auf die Hervorrufung politischer Zerwürfnisse und auf Gefahren von höchst materieller und greifbarer Art hinausgehen. Der jetzt in Deutschland vorgehende Kampf fällt sofort in die Augen als ein erstes Beispiel. „Ich bin nicht competent, eine Meinung über die Einzelheiten dieses Kampfes abzugeben, die Institutionen Deutschlands und die relativen Verhältnisse der Staatsgewalt und der individuellen Freiheit sind wesentlich verschieden von unseren, aber ich muß so viel sagen: daß es erstens nicht Preußen allein ist, welches berührt wird; anderswo auch liegt der Zankapfel bereit, wenn auch der Streit darum noch verzögert wird. In anderen Staaten, nämlich in Oesterreich, sind neue Gesetze in Kraft getreten, die zu sehr ähnlichen Ergebnissen führen müssen, wie die, zu denen die Falk'schen Gesetze geführt haben. Die römische Curie besitzt indessen in großer Vollkommenheit eine Kunst, die Kunst des Abwartens, und hat den weisen Grundsatz, immer nur Einen Feind zur Zeit zu bekämpfen. Zweitens, wenn ich die vom Vatican promulgirten Ansprüche richtig dargestellt habe, so ist es schwer zu läugnen, daß diese Ansprüche und die Macht, welche sie aufgestellt hat, ursprünglich Schuld sind an den Mühen und Gefahren, welche sie immer sein mögen, des gegenwärtigen Conflictes zwischen den deutschen und römischen Verfügungen, und daß, was einst von Frankreich richtig gesagt wurde, jetzt nicht weniger richtig von Deutschland gesagt werden kann: wenn Deutschland beunruhigt wird, kann Europa keine Ruhe haben. Ich würde weniger Sorge um diesen Gegenstand haben, hätte der Papst seine seit den Ereignissen von 1870 geänderte Lage freimüthig anerkannt und in einer eben so klaren, wenn nicht eben so empathischen Sprache, als die, in welcher er die moderne Civilisation verurtheilt hat, Europa die Versicherung gegeben, daß er keine Partei nehmen wolle bei der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft der Kirche durch Blut und Gewaltthat. Es ist leicht zu begreifen, daß sein persönliches Wohlwollen nicht minder als sein Gefühl als Italiener ihn individuel zu solch einem humanen, und ich würde hinzufügen, wenn ich es ohne Anmaßung sagen könnte, so weisen Verfahren geneigt machen mußten. Mit einer für englische Augen verschwenderischen Freigebigkeit haben aufeinanderfolgende italienische Regierungen die kirchlichen Gewalten und Privilegien der Monarchie nicht an die Landeskirche zur Wiederbelebung der alten, volksthümlichen, sich selbst regierenden Constitution derselben hergegeben, sondern an den päpstlichen Stuhl zur Errichtung eines geistlichen Despotismus und zur Unterdrückung der letzten Reste von Unabhängigkeit. Diesem für Fremde so schwierig zu schätzenden oder selbst zu rechtfertigenden Verfahren ist man nicht mit gegenseitiger Versöhnlichkeit entgegengekommen, sondern mit einem fortwährenden Feuer von Anklagen und Beschwerden. Wenn man den Ton dieser Anklagen und Beschwerden mit der Sprache der autorisirten und begünstigten päpstlichen Preßorgane und der ultramontanen Partei in ganz Europa, die jetzt die einzige legitime Partei in der lateinischen Kirche ist, vergleicht, so kommt man zu dem schmerzlichen und empörenden Schlusse, daß eine bestimmte Absicht bei den geheimen Lenkern der römischen Politik besteht, bei irgend einer günstigen Gelegenheit und auf dem Wege der Gewalt das Lieblingsprojekt der Wiedererrichtung des weltlichen Thrones des Papstthums zu verfolgen, selbst wenn es nur auf der Asche der Stadt und den bleichenden Gebeinen des Volkes wieder errichtet werden könnte.“

Es ist schwer, die Wirkungen solch eines Bestrebens zu fassen oder sich vorzustellen, aber das heutige Bestehen dieser Politik, selbst in der bloßen Idee, ist in sich selbst ein bedrohliches Uebel. Ich stehe nicht an zu sagen, daß es eine Aufreizung zur allgemeinen Friedensstörung, eine Anzahlung auf einen europäischen Krieg ist. Meiner Meinung nach ist es nicht nur sanguinisch, sondern beinahe lächerlich, sich einzubilden, daß solch ein Projekt möglicherweise Erfolg haben könne, aber schwerlich kann man die Wirkung überschätzen, die es zur Erweckung und Erhitzung des Streites hervorbringen könnte.

Endlich gelangt Herr Gladstone zu der persönlichen Frage, ob, wenn die Anklage richtig ist, er selbst die geeignete Person gewesen sei, um sie vorzubringen. Er bittet um Entschuldigung, wenn ein „egoistischer Ton“ in der Erwiderung gefunden werden sollte, aber es bedarf keiner Entschuldigung für eine Auseinandersetzung, die von schlagendem Interesse für die Nation ist.

Herr Gladstone schildert nämlich in ziemlich ausführlicher Weise seine seit 30 Jahren ohne Unterbrechung fortgesetzten Bemühungen, das Verhältniß zwischen dem Staat und der römischen Kirche zu einem freundlichen zu gestalten. Schließlich gesteht er, daß alles umsonst gewesen. Bis vor Kurzem glaubte Herr Gladstone es Andern überlassen zu sollen, die Einzelheiten der Frage zu behandeln. Er glaubte dieses, weil bis zum vaticanischen Concile die Meinung in der römischen Kirche in Bezug auf alle Angelegenheiten bürgerlichen Freiheit überall frei war, wo sie entschlossen auftrat. „Aber von Juli 1870 an ist diese Sachlage vorüber und das Todesurtheil der constitutionellen Partei ist unterzeichnet, besiegelt und verkündigt in aller Form.“

„Vor dieser Zeit hatte ich, obwohl ich mich in Bezug auf die Bestrebungen der großen römischen Kirchengemeinschaft hinreichend bezeichnender Ausdrücke bedient hatte, seit langen Jahren dennoch die Ueberzeugung gewonnen, daß es die erste und wichtigste Pflicht der englischen Gesetzgebung sei, was immer von Rom aus dazu gesagt und gethan werden sollte, Irland in Bezug auf Gewissensfreiheit und bürgerliche Gleichstellung alles zu geben, was nur immer die Gerechtigkeit verlangen könnte, um sich auf diese Weise vor den Augen der civilisirten Welt zu rechtfertigen.

Als das Parlament die Kirchenacte von 1869 und die Landacte von 1870 berathen hatte, blieb in dem großen Umkreis der staatlichen Gleichstellung nur eine wichtige Frage noch zur Entscheidung übrig — die des höheren Unterrichts. Ich nehme an, daß die liberale Mehrheit des Hauses der Gemeinen so wie die Regierung, welcher anzugehören ich die Ehre hatte, formel die volle Zahlung dieses Theiles der Schuld durch die irische Universitäts-Bill vom Februar 1873 anstrebten.

Die römisch-katholischen Prälaten von Irland hielten es indessen für zweckmäßig, mit Hülfe des directen Einflusses, den sie über eine gewisse Anzahl irischer Parlamentsmitglieder ausübten, so wie durch Heranziehung von Unterstützungs-Contingenten aus den Reihen der conservativen Opposition das Zustandekommen dieser Maßregel zu vereiteln. Ihre Anstrengungen wurden durch einen vollständigen Erfolg gekrönt. Von jener Zeit an fühlte ich, daß die Sachlage eine andere geworden war und daß wichtige Punkte erst durch geeignete Auseinandersetzungen aufgeklärt werden müßten. Die Schuld an Irland war bezahlt, eine andere, das ganze Land betreffende Schuld harrte noch ihrer Erledigung, und das ist die Pflicht des gegenwärtigen Zeitpunktes.“

Herr Gladstone wendet sich darauf zu der zukünftigen inneren Politik. Es frage sich, ob seine jetzigen Bemerkungen einen Widerruf seiner früheren Ansichten einschlössen. Gladstone's Antwort hierauf lautet: „Von alle dem, was

die liberale Partei, sei es durch Worte, sei es durch die That, unternommen hat, als sie die volle bürgerliche Gleichberechtigung der römischen Katholiken zur Thatsache machte, von alle dem bedaure ich nichts und widerrufe ich nichts." Es ist ohne Zweifel, sagt er, ein politisches Unglück, daß die römische Kirche an Verbreitung und Einfluß bei den höheren Klassen seit den letzten dreißig Jahren beständig zugenommen hat. Dann fährt er fort: „Die Proselytenmacherei hatte, wie zu erwarten war, hauptsächlich unter den Frauen Erfolg, aber auch die Anzahl der männlichen Bekehrten, oder vielmehr Eingefangenen, wie ich mich wohl besser ausdrücke, war nicht unbeträchtlich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Charakter dieser Abtrünnigen ein starker moralischer und socialer Zwiespalt vorhanden sein mußte. Die Größe dieses Risses wechselte je nach dem individuellen Charakter der einzelnen Persönlichkeiten. Gewöhnlich aber war er ein sehr weiter. Nur zu oft wird die ganze Gesinnung des Neophyten durch die charakteristisch gewordenen Worte gekennzeichnet: „Vor Allem Katholik und erst in zweiter Linie Engländer", Worte, welche eigentlich nur eine allgemein gültige Wahrheit aussprechen, denn jeder Christ soll suchen, in seinem innersten Herzen die Religion selbst höher als sein Vaterland zu schätzen. Der Wahrheit gerade entgegengesetzt ist aber der Sinn, wie er diesem Ausspruch mit der Zeit beigelegt worden ist. Wie wir diesen Ausspruch jetzt auffassen, beabsichtigt der Convertit im Falle eines Conflicts zwischen Königin und Papst dem letzteren zu folgen und die Königin ihrem Schicksal zu überlassen, ein Verlust, den die Königen freilich nicht allzu sehr zu bedauern haben würde."

Der Führer der liberalen Partei beschließt seine Broschüre mit folgenden Worten: „Ich kann nicht länger jene Ansicht aufrechterhalten, der ich vor 1870 huldigte, als ich sagte: Es giebt nichts unter dem, was ein römischer Katholik glauben muß, was es räthlich erscheinen lassen könnte, ihm nicht den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte zu gewähren, denn wie wahnsinnig auch immer die Ansprüche der Hierarchie dieser Kirche sein mögen, die Kirche verlangt von einem katholischen Unterthan nichts mit zwingender Nothwendigkeit, was mit seiner bürgerlichen Pflicht unvereinbar wäre. Dieser Standpunkt ist mir, wenistens für den Augenblick, unter den Füßen weggenommen. Was also muß von jetzt ab das Ziel unserer Politik sein? Zuerst und vor Allem erlauben Sie mir, zu bemerken, daß ich jene langsam und ruhig aufgebaute staatliche Gleichberechtigung, welche es zuläßt, daß Männer von jedem Glaubensbekenntniß unter uns im Parlamente sitzen, sonder Zweifel noch Bedenken für einen den wesentlichsten Grundstein unserer bestehenden Verfassung erachte. Meine eigenen Ansichten über die Zukunft sind von wenig schwerwiegender Bedeutung. Wenn indessen meine bisherigen Aeußerungen es mir zur Pflicht machen, dieselben auszusprechen. so kann ich dies mit dem einen Satze: Meiner Meinung nach wird die Zunkunft genau dasselbe Gepräge wie die Vergangenheit zeigen. So weit irgend etwas von mir abhängt, so wenig dies auch sein mag, werde ich mich von dieser Ansicht in Zukunft wie bisher leiten lassen und die Regel befolgen, das gleiche bürgerliche Recht unabhängig von religiösen Verschiedenheiten walten zu lassen. Ich glaube in der That behaupten zu dürfen, daß ich den letzten Beweis von dieser meiner Gesinnung gab, als ich, höheren Rücksichten nachgebend, im Parlamente als Minister seit 1870 es duldete, daß die kirchliche Titelacte zurückgenommen wurde. Und dies nicht allein deshalb, weil wir nicht annehmen können, daß der Zeitpunkt einer gründlichen Abwägung und Verdauung der Consequenzen jener revolutionären Maßnahmen vom Jahre 1870 durch alle begabteren Katholiken schon gekommen sei. Auch nicht allein deshalb, weil ein so großer Bruchtheil vollständig unfähig ist, sich ein persönliches Urtheil über den Fall zu bilden. Ganz unabhängig von diesen Ueberlegungen halte ich dafür, daß die Richtung unserer Politik nicht geändert werden darf wegen Thorheiten, deren Folgen schlimmsten Falles zu beherrschen das Land jederzeit die Macht, und wenn nöthig, auch den Willen haben wird. Der Staat wird, so hoffe und vertraue ich, stets mit Sorgfalt über die Ungebundenheit der Bewegung auf dem Felde der religiösen Gewissensfreiheit wachen, er wird weder persönliche Willkür noch vor Allem auswärtige Anmaßung erlauben, anstatt seiner Befehle zu geben. „England erwartet von jeglichem Manne, daß er seine Pflicht thue", und Niemand kann, was auch immer sich ereigne, für alle Fälle so wohl vorbereitet sein, seine Pflicht zu thun, wie jene liberale Partei, die eine Forderung der Gerechtigkeit mit nicht minderer Sorgfalt für Sectirer, wie für Papisten zur That werden ließ und deren Mitglieder so oft diesem ihrem Werke zu Liebe ihr Ansehen und das Vertrauen der Menge auf ihre Anhänglichkeit an die durch und durch protestantischen Grundpfeiler dieses Landes aufs Spiel setzten. Stark waren die Regierung und Verfassung des vereinigten Königreichs stets in allen materiellen Dingen, und auch die moralische Rüstung ist jetzt, so hoffe ich, zu einer vollkommenen geworden. Es verträgt sich also nicht mit der Würde der Krone und des Volkes des vereinigten Königreichs, einen Pfad zu verlassen, der nach bester Ueberzeugung und Erwägung als der beste befunden und ausgewählt worden ist, und den alle Helden des apostolischen Stuhles uns weder mit offener Gewalt verlegen noch heimlich untergraben könnten. Wir hoffen von Herzen und müssen rechtmäßig erwarten, daß die römischen Katholiken dieses Landes im 19. Jahrhundert nicht anders handeln werden, wie mit Ausnahme einiger wenigen ihrer Vorväter im 16. Jahrhundert, als dieselben zur Vertheidigung gegen die spanische Armada aufgerufen wurden. Was wir berechtigt sind zu hoffen, das sind wir auch berechtigt zu erwarten. Zu sagen, daß wir eine solche Haltung nicht erwarteten, wäre in der That meines Erachtens eine Beleidigung gegen die, welche dabei in Betracht kommen. In dieser Erwartung mögen wir immerhin in Bezug auf einen Theil der in Frage stehenden Personen getäuscht werden. Sollten aber diejenigen auf welche ich anspiele, so unglücklich sein, in ihrer eigenen Person einen Beweis zu geben von dem Verfall eines männlichen, gesunden und treuen Lebens in ihrer Kirche, so wäre ihr Loos mehr zu beklagen, wie das unsrige. Die Bewohner dieser Inseln als ein Ganzes genommen sind beständig und ausdauernd. Obwohl zeitweise leichtgläubig und leicht erregbar, sind sie thatkräftig, wenn auch bisweilen großsprecherisch. Eine Nation aber von gesundem Kopf und Herz wird weder durch geheime noch durch offene Spaltungen, die von dem Einfluß einer fremden Secte herrühren, von der Erfüllung ihrer weltgeschichtlichen Sendung abgehalten werden.

Breslau, 11. November.

Der Gesetzentwurf über Gewerbegerichte und Bestrafung des Arbeits-Contractbruches wird, wie nunmehr bestimmt versichert wird, in der gegenwärtigen Session nicht wieder eingebracht werden. Die Communen können also fortfahren, auf Grund des § 108 der Gewerbeordnung Schiedsgerichte zu bilden resp. die bereits gebildeten zu reformiren. Die durch die Aussicht auf den genannten Gesetzentwurf verursachte Unsicherheit hatte diese Entwickelung begreiflicherweise ganz ins Stocken gerathen lassen.

Die „Germ." schreibt an der Spitze ihres Blattes unter der Ueberschrift: „Vierzehn Anklagen auf einmal":

„Am Schlusse des vorigen Jahres brachten wir einen Artikel an dieser Stelle, welcher die Ueberschrift führte: „Sieben Anklagen auf einmal" — Anklagen, die schließlich zu einer auf ein Jahr Gefängniß nebst größern Geldstrafen lautenden Verurtheilung führten, ohne daß dem Verklagten Gelegenheit gegeben worden wäre, bei der maßgebenden zweiten Instanz sich zu vertheidigen, resp. sich vertheidigen zu lassen. Heute überrascht uns der Eifer des Herrn Tessendorf mit einer Collectivdenunciation, welche schon die doppelte böse Sieben sich zum Muster genommen hat. Wir constatiren, daß sämmtliche Anklagen sich auf Artikel beziehen, welche schon im Juli und August d. J. in unserem Blatte gestanden haben, während uns im September und October d. J. bereits drei Anklagen zugegangen waren, welche auf drei aus derselben Zeit stammende Artikel Bezug genommen hatten".

Die uns heute vorliegenden Nachrichten aus **Italien** enthalten in politischer Hinsicht nichts von Bedeutung. Bemerkenswerth ist indeß eine Rede, welche der Papst am Allerheiligenfeste gehalten hat und über welche uns folgender Bericht zuging:

Auf die von dem Sprecher der katholischen Deputationen am Allerheiligenfest dem Papste vorgetragene Adresse hat derselbe in einer langen Rede geantwortet und den Anwesenden erzählt, wie der Apostel Paulus eine besondere Zuneigung für diejenigen an den Tag legte, welche Kirchengemeinden gründeten, was beispielsweise die Philipper gethan. Die Philipper hätten auch der Zuneigung des Apostels sich würdig gezeigt, denn als er zu Rom ins Gefängniß geworfen war und es ihm an allem fehlte, hätten ihm die philippischen Christen einen Priester geschickt, der ihm einen Obolus und Worte des Trostes überbrachte. Dies sei die Veranlassung gewesen, daß Paulus seine Epistel an die Philipper schrieb, in welcher er sagt, daß sie sein Ruhm, seine Krone, sein Stolz seien und sie ermahnte, in ihren guten Vorsätzen zu beharren. Sic state in domino carissimi, rief er ihnen zu! Diese Worte: „Stehet fest im Herrn, meine Theuren", wiederholte der Papst und ermahnte Alle, fest in der Treue zum Herrn zu bleiben, inmitten der seine Kirche bedrohenden Uebel. Dann kam Pius IX. auf das Allerheiligenfest zu reden. Aus allen Völkern und Zungen sei der Kirche eine zahlreiche Schaar Heiliger erstanden, deren Vermittelung und Schutz für diejenigen man erflehen müsse, welche auf dieser Welt mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben. Die Anwesenden seien Zeugen der vielen Uebel, welche geschehen, namentlich durch den Mißbrauch der Presse, vermöge welcher die Feinde der Kirche die Corruption verbreiten, denn gewisse Journale, welche jetzt nicht mehr nöthig haben, heimlich zu erscheinen, seien voll vom höllischen Gifte und ergehen sich in den schmutzigsten Redensarten, um die ehrlichen Leute der Verachtung und dem Gelächter preiszugeben, nur darum, weil sie Katholiken oder Diener der Kirche seien, ja sie machten die Heiligen selber lächerlich, und sogar deren König, Jesum Christum! Das Blatt, das am meisten blasphemire, nenne sich die „Capitale", die Hauptstadt, doch was darin zu lesen sei, beweise nur, daß sie vielmehr die Hauptstadt der Gottlosigkeit heißen sollte! Dieses Journal und ähnliche Blätter habe er früher schon verdammt und wiederhole die über sie verhängten Censuren. Die größte Verantwortlichkeit für das Unheil, welches die schlechten Zeitungen verbreiten, träfe aber die regierenden Herren, welche sich „Katholiken" nennen, aber beweisen, daß sie das nichtsind, weil sie die Verbreitung des literarischen Schmutzes zulassen, sie überwachten zwar mit Argusaugen die Presse, verfolgten letztere aber nur dann, wenn sie ihrer Politik entgegen arbeite, blind seien sie aber wie Eulen am Tage, wenn diese Presse Leute ohne Makel verleumde und besudele. Endlich rief der Papst aus: „Oh, ihr Herren, die ihr die Gewalt in Händen habt, erinnert Euch, daß Ihr vor den Augen Gottes Euch Verachtung zuzieht, weil Ihr zwei Maße und Gewichte habt." Zuletzt ermahnte der Pontifex seine geliebten Zuhörer, fest im Glauben zu stehen, in solchem Glauben, wie ihn Christus an dem Hauptmann von Kapernaum und an der Cananiterin gelobt habe, dann würden sie sich auch gegen die Emissaire des Satans mit Festigkeit behaupten können, sie möchten solchen Glauben haben, wie er so herrlich in Deutschland blühe, wie ihn dort die Bischöfe, Priester und Laien den Verfolgungen gewisser Protestanten gegenüber bethätigten, den Glauben, wie er auch in gewissen Theilen Amerikas sich zeige, gegenüber den Anmaßungen der Freimaurersecte, jener Secte, welche zum Unglücke der Kirche in der ganzen Welt die Obergewalt habe, aber der Triumph der Kirche werde zuletzt trotz alledem sichtbar werden.

Die **französischen** Blätter bemühen sich, wie gewöhnlich, die Ergebnisse der jüngst stattgehabten Wahlen je nach ihrem Parteistandpunkte zu deuten. Bonapartistische Blätter namentlich geben der Regierung den Rath, die letzten Wahlen wohl zu erwägen, da dieselben den Beweis enthielten, daß die Conservativen nur dann siegen könnten, wenn ihre Candidaten reine Bonapartisten seien, wie es im Oise-Departement der Fall gewesen. Sicher ist es, daß der Clerus in diesem Departement wie in den der Drome für die Bonapartisten gearbeitet haben. Wie ein Pariser Correspondent der „K. Z." aus guter Quelle gehört haben will, sind sich die Jesuiten insbesondere über ihre künftige Haltung schon ganz klar, „mit dem Grafen Chambord ist nichts zu machen, also muß der kaiserliche Prinz unterstützt werden".

In **England** bildet selbstverständlich Gladstone's Schrift über die vaticanischen Decrete gegenwärtig fast den ausschließlichen Gegenstand des Tagesgespräches. Man hatte von Gladstone dieses Maß von männlicher Entschiedenheit nicht erwartet und man ist überzeugt, daß, wenn diese Schrift vor den Wahlen erschienen wäre, sich das Schicksal der liberalen Partei wohl anders gestaltet haben würde. So viel ist sicher, daß das Monopol Disraeli's auf specifisch protestantische Politik aufgehört hat und daß die unheilvollen Folgen des irischen Universitätsreform-Entwurfs vollständig verwischt sind. Jedenfalls, so bemerkt eine Londoner Correspondenz der „K. Z.", darf man sich über den lauten Wiederhall antirömischer Gesinnung freuen, welchen das neueste Werk von der Hand des Ex-Premiers im ganzen Lande wachgerufen hat. Diese Gesinnung ist jetzt deutlicher zu Tage getreten als je zuvor. Die Wirkung wurde wesentlich gefördert durch die ganz unzeitgemäßen Aeußerungen des Erzbischofs Manning am vergangenen Donnerstag. Seine Rede ergänzte gewisser Maßen Gladstone's Auslassungen und lieferte den unwiderlegbaren Beweis der Berechtigung seines Angriffes auf den Vatican. Zwar wird die Anzeige eines auf Anordnung des Papstes bevorstehenden internationalen Katholiken-Congresses von dem „Daily Telegraph" dementirt. Sie geschah in der „Morning Post" und anderen in der Regel von erzbischöflicher Seite protegirten Blättern, namentlich in einer großen Anzahl von Provinzialblättern. Der „Daily Telegraph" aber hat sich in ganz letzter Zeit über katholische Vorgänge als unsichere Quelle bewiesen, so namentlich bei dem angeblichen Uebertritt des Herzogs von Northumberland zum Katholicismus. Es bleibt daher sehr abzuwarten, ob sich sein Dementi bestätigt. Möglich auch, daß in Folge der überaus ungünstigen Aufnahme, welche die Anzeige hervorgebracht hat, das Vorhaben fallen gelassen wird. Sehr deutlich hat sich gezeigt, wie unbedingt Gladstone Recht hat, wenn er in seinem Buche sagt, daß der Romanismus im englischen Volke ein undankbares Feld vorfindet. Und nun haben sich auch die beiden Führer — und in diesem Falle ziemlich absoluten Führer — der großen Parteien in England entschieden gegen ein Einvernehmen mit Rom ausgesprochen! Der Papst wird wohl einsehen, daß es mit den Hoffnungen, die er auf England gesetzt hat, trotz Universität und Congreß Nichts ist. Sehr unangenehm überrascht sind natürlich die Anhänger des Vaticans. Ein so entschiedenes Verdammungsurtheil aus dem Munde ihres vermeintlichen Freundes, der sich doch sonst gern bei seinen Aeußerungen ein Hinterpförtchen offen läßt, hatten sie niemals erwartet.

Die neuesten Nachrichten aus **Spanien** lauten im Ganzen erfreulich. Obgleich nämlich die Meldung von der Flucht des Don Carlos auf französisches Gebiet von der „Agence Havas" wiederholt und in fast officieller Form als unrichtig bezeichnet wird (siehe die telegr. Depesche am Schlusse der Zeitung!), so ist es doch andererseits sicher, daß die Carlisten in den letzten Tagen eine Schlappe nach der anderen erlitten haben. Es zeigt sich, bemerkt die „K. Z.", schon zur Genüge, daß der carlistische Angriff auf Irun das ihm prophezeite Schicksal des Mißlingens haben wird. Unter Leitung des Generals Loma, mit welchem am Sonntag auch der aus Santander angekommene Oberbefehlshaber der Nordarmee, General Laserna, und der Geschwadercommandant Barcaiztegni in Irun waren, sind die Vertheidigungswerke der Stadt erheblich verstärkt und die Besatzung vermehrt worden. Laserna kehrte nach San Sebastian zurück und läßt noch mehr Truppen von dort und Santander nach Irun abgehen; Loma scheint an der Spitze von 5000 Mann zwischen Irun und Renteria zu stehen. Ein carlistischer Berichterstatter des „New-York Herald" meldet vom 7.: „Die Belagerung ist aufgehoben; die Carlisten zogen heute Morgen um 10 Uhr betrübt zurück, nachdem in der Nacht ein Angriffsbefehl gegeben und später zurückgenommen worden war. Officiere und Mannschaften klagten laut, und einige schmähten den General, der die Belagerungs-Artillerie befehligte. Die Ursache des Rückzuges ist wohl die Ankunft Loma's mit 10,000 Mann vor Irun." Eine spätere Depesche aus Hendaye von Sonntag Abend fügt hinzu, daß bei Loma's Ankunft in Renteria die carlistische Artillerie in Gefahr schwebte, genommen zu werden; der Carlistengeneral Ceballos soll Renteria den empfangenen Befehlen zuwider und ohne Kampf verlassen haben.

Zu bedauern ist bei alledem nur, daß so viel Blut noch in allerhand unnützen Kämpfen vergossen werden soll und daß die Grausamkeit der Kriegsführung, je mehr das schauderhafte Drama sich dem Ende nähert, nur zu-

---

Odysseus.

Scenen aus der Odyssee. Dichtung von Wilhelm Paul Graff.
Für Chor, Solostimmen und Orchester, componirt von Max Bruch.

Dieses großartige Tonwerk wurde gestern Abend durch die hiesige Singacademie unter Leitung des Herrn Musikdirectors Dr. Schäffer in dem Springerschen Concertsaal zur Aufführung gebracht. — Die plötzliche Erkrankung des musikalischen Kritikers der „Breslauer Zeitung" hat zur Folge, daß diesmal an Stelle einer eingehenden Beurtheilung dieser Tondichtung ein einfaches Referat treten muß. Wir geben zunächst den Inhalt der Dichtung. — Die erste Scene des I. Theils findet Odysseus auf der Insel der Kalypso, von einem Nymphen-Chore beklagt und selbst trauernd. Da erscheint der Götterbote „Hermes" ihm das Ende seiner Trauer zu verkünden, worüber Odysseus aufjubelt. — Odysseus erscheint in der zweiten Scene an den Pforten der Unterwelt, die ein Gesang der Gefährten des Helden schildert. Odysseus opfert und beschwört den Teiresias und seine Mutter zu erscheinen, um ihm zu sagen, ob er seine Irrfahrten glücklich überstehen werde. — Schreckenchor der Gefährten beim Anblick der Todten, die in dichten Schaaren heranschweben. — Chor der Schatten, (der Kinder, der Bräute, der Jünglinge, der Greise — speciell und dann wieder Gesammtchor der Schatten,) Teiresias warnt Odysseus vor dem Gesange der Sirenen. Die Mutter Odysseus (Antikleia) verkündet ihm, daß seine Gattin noch treu seiner harre. Abwechselnder Chor der Gefährten und der Schatten. — In der dritten Scene segelt Odysseus wohlgemuth mit seinen Gefährten auf der spiegelnden Fluth. Wie der vielerfahrene Odysseus ihnen gerathen, haben die Gefährten sich die Ohren mit weichem Wachse verstopft, damit sie den gefährlichen Sirenengesang nicht hören können. Derselbe ertönt wunderbar lieblich und verlockend — Odysseus hört ihn, aber er ist fest an den Mast gebunden und seine Bitten, die Bande zu lösen, werden von den Gefährten natürlich nicht gehört. Diese Gefahr wäre überstanden, aber schon naht eine neue, ein furchtbarer Seesturm, den der erzürnte Poseidon (in der vierten Scene) heraufbeschwört. Chor der Okeaniden und Tritonen — Klage des Odysseus — verstärkter Sturm. — Da erscheint Leukothea auf den schäumenden Spitzen der Wellenberge und reicht ihm den rettenden Schleier. der ihn unversehrt über die Wogen dahin führt, Chor der Okeaniden und Tritonen (herrlicher Schluß „Gieße, Athene, ihm die müden Wimpern schließend, auf die Augen süßen Schlaf".) — Der II. Theil (fünfte Scene) wird mit der rührenden Klage der Penelope über das bereits erlittene Ungemach eröffnet, dieselbe geht in das schwungvolle Gebet über: „O, Atrytone, Tochter des Beherrschers Kronion 2c. — Die sechste Scene zeigt uns Nausikaa mit einem fröhlichen Chor spielender Mädchen; Odysseus schläft am grünen Gestade. Durch den Gesang erweckt naht er der Fürstin und den erschreckten Mädchen und bittet um Schutz und Hilfe — (abwechselnd Solo und Chor), welches ihm auch zugesagt wird. — Siebente Scene: Gastmahl bei den Phäaken. Chor der Phäaken, Chor der Rapsoden (mit pizzicato-Begleitung des Orchesters) beklagt das unerbittliche Loos des Odysseus. Derselbe weint. Auf allseitiges Befragen erklärt er: daß er selbst Odysseus sei. Man will den Helden hoch ehren. Derselbe weist aber jede Ehrenbezeugung ab und wünscht nur ein freundlich Geleit in die Heimath. (Solo und Chöre: Odysseus und die Phäaken.) Sofort wird ein Schiff für Odysseus in Stand gesetzt. — Die achte Scene führt uns in die Heimath zu Penelope, die bei dem Weben eines Gewandes, rührend klagt. Während dem wird Odysseus bei Anbruch des Tages noch schlafend von den Phäaken an das Ufer gebracht, worauf dieselben sich schleunigst aufs Schiff zurückziehen und abfahren. Odysseus erwacht, erkennt seine Heimath nicht mehr wieder und will eben Klagen über neues Mißgeschick erheben, als Athene zu ihm tritt, ihn mit der Gegend bekannt macht und dann ihm die drohenden Verhältnisse in seinem eigenen Hause zeigt. Sie führt ihn als Bettler unerkannt in seinen Palast, dort vernichtet er die übermüthigen frechen Freier und es entwickelt sich die letzte (X.) Scene: Fest auf Ithaka. Triumphgesang des Volkes von Ithaka mit den dazwischen gestreuten Soli (Penelope und Odysseus.) — Wenn wir diesen Inhalt überblicken, so muß man gestehen, daß hier ein ungeheurer Stoff zu den mannigfachsten und großartigsten Tongemälden gegeben ist, und der Componist hat den Stoff wohl benutzt und wahrhaft großartige Tongemälde geschaffen, sein „Odysseus" ist ein Riesenwerk. — Vor allen aber gebührt der Singakademie und ihrem geehrten Dirigenten der herzliche Dank aller Musikfreunde, daß sie Gelegenheit gegeben haben, dieses Riesenwerk kennen zu lernen. Um so mehr ist dies dankbar anzuerkennen, als die Lösung dieser Aufgabe ein äußerst schwieriges Werk ist, und wahrlich die Aufgabe wurde ruhmvoll gelöst. Der Chor hat Unglaubliches zu leisten, er muß sich in die mannigfachsten Situationen versetzen, nicht selten aufgelöst in 2, 3 Abtheilungen, die in verschiedenen Charakteren und in verschiedenem Rhythmus rasch aufeinander, oft zugleich agiren, dazu das Orchester ganz selbstständig thätig — wahrlich, da erscheint der Taktirstab mehr ein Zauberstab, der mit geheimer Macht alle die verschiedenen Elemente bändigt und zu einem harmonischen Ganzen einigt. — Wäre die gestrige die erste Aufführung der Singakademie gewesen, so hätte sie sich dadurch unwiderleglich den Ruf hoher Ausbildung und Schulung gegründet. Ehre aber auch dem Führer des Zauberstabes, dem Herrn Musikdirector Dr. Schäffer. — Unter den Soli ragt zunächst Odysseus und dann Penelope hervor. Ersterer wurde in durch und durch schulgerechtem Vortrage charakteristisch fein nuancirt, mit bühnengerechter Gewandtheit wiedergegeben. Die Rolle hat große Momente, herrliche Effecte, und ihr Träger verstand es, sie geltend zu machen. — Die Penolope wurde mit richtigem Verständniß und mit dramatischer Wärme vorgetragen, die Arie „Ich wob dies Gewand" 2c. machte eine erschütternde Wirkung. Aehnliches Lob gebührt der Antikleia, Pallas Athene, Leukothea, Nausikaa!, dem Hermes, dem Teiresias, Alkinoos, Steuermann. — Die Aufführung war von einem zahlreichen und sehr gewählten Publicum besucht, vielfach wurde der Wunsch laut: daß dieses colossale Werk recht bald einer zweiten Aufführung sich erfreuen möge. E.

[Clavier-Soiree des Herrn Dr. Carl Fuchs.] Da der ständige Referent über musikalische Leistungen leider erkrankt war, übernahmen wir gern die Pflicht, einem höchst bevorzugten Künstler, welcher gestern vor einem gewählten, eingeladenen Publikum, im Musiksaale der Universität concertirte, einige Worte gerechter Anerkennung zu zollen. Herr Dr. Fuchs hatte sich eine sehr bedeutende Aufgabe gestellt, indem er Claviercompositionen der heterogensten Richtungen zu Gehör brachte.

Das Programm enthielt: Präludium und Fuge in A-moll — Bach-Lißt; Sonate E-moll op. 90 nnd D-moll op. 31. — Beethoven; Kreisleriana Nr. 1 und 6, Traumeswirren aus op. 12 — Schumann; Cavatine und Marsch aus der Suite op. 91 — Raff; Venezia e Napoli, Canzonetta — Lißt; Spinnerlied aus „der fliegende Holländer" — Wagner-Lißt.

Ohne auf Einzelbesprechung der Programmnummern einzugehen, wollen wir nur betonen, daß Herr Dr. Fuchs seine schwere Aufgabe vollkommen löste. Es war nicht allein die technische Abrundung, Glätte und Bravour, welche uns an sein Spiel fesselte, sondern ganz

nimmt. Wie nämlich der „K. Z." unterm 7. d. M. aus Barcelona gemeldet wird, sagt der General-Capitän in einer Bekanntmachung: „Das Verfahren des Feindes gegen die Gefangenen wird auch das unsrige regeln. Jeder, der bei Zerstörung von Straßen, Eisenbahnen, Telegraphen oder Geschützen betroffen wird, wird erschossen werden." Nach einem Berichte des Brigadier Cirlot, Commandanten von Figueras, haben die Carlisten in ihrer Niederlage bei Castellon de Ampurias 63 Todte und 103 Verwundete verloren. Saballs, der den Seinigen zu Hilfe kommen wollte, mußte eiligst das Gebirge gewinnen, nachdem er beträchtliche Verluste erlitten.

Deutschland.

= **Berlin**, 10. Nov. [Nachdruck in den Niederlanden. — Reichs-Medicinal-Statistik. — Revision des Staatsschatzes.] Die Nachtheile, welchen deutsche Schriftsteller, Künstler und Verleger in Folge des Umstandes ausgesetzt sind, daß sie in den Niederlanden eines Schutzes gegen Nachdruck und ähnliche Eingriffe in ihre Rechte entbehren, haben von deutscher Seite zu einer Anfrage an die niederländische Regierung Anlaß gegeben, ob dieselbe in Verhandlungen über den Abschluß einer Literar-Convention mit dem deutschen Reiche einzutreten geneigt sei. Die niederländische Regierung hat sich mit dem Hinzufügen damit einverstanden erklärt, daß es nach Lage der niederländischen Gesetzgebung kaum ausführbar sein werde, die Convention auf den gegenseitigen Schutz der Urheber von Originalwerken gegen Uebersetzungen auszudehnen. Wenn es nun auch unsicher bleiben muß, ob man diese Frage in allseitig befriedigender Weise lösen kann, so geht die deutsche Regierung doch von der Ansicht aus, daß die Frage keinenfalls von solcher Bedeutung ist, um sie als unerläßliche Voraussetzung für den Abschluß einer Literar-Convention erscheinen zu lassen. Die Regierung erblickt vielmehr den hauptsächlichsten Werth der letzteren darin, daß den Nachtheilen abgeholfen wird, welche Urhebern und Verlegern durch Nachdruck und Nachbildung von Originalwerken erwachsen. Der Reichskanzler hat deshalb den Bundesrath aufgefordert: dem Abschluß eines Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und den Niederlanden über den gegenseitigen Schutz des Urheberrechts an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen, dramatischen Werken und Werken der bildenden Künste seine Zustimmung zu ertheilen. — Die in Berlin wohnenden Mitglieder der Commission, welche das Reichskanzleramt zur Begründung einer Reichs-Medicinal-Statistik einberufen hatte, werden demnächst zusammentreten, um den Bericht über die Verhandlungen der Commission, mit dessen Abfassung der Director des königl. preußischen statistischen Bureaus, Geh. Reg.-Rath Dr. Engel, betraut ist, zu redigiren. Der Bericht schließt mit dem Antrage auf Erlaß zweier Gesetze, dessen eines die Leichenschau zum Gegenstande hat, während das andere die Verpflichtung von Aerzten und Hausvätern der Krankenhäuser zur Anzeige gewisser Krankheiten betrifft. Und zwar sollen die Aerzte zur amtlichen Kenntniß bringen: alle Fälle von Scharlachfieber, Diphteritis, Fleckentyphus, Trichinose, Hundswuth und Rotzkrankheit, die Hausväter der Krankenhäuser alle Fälle von Cholera und Pockenkrankheit. — Am vergangenen Sonnabend fand durch die Mitglieder der Reichsschulden-Commission die erste verfassungsmäßige Revision des Reichskriegsschatzes statt, welcher bekanntlich im Julius-Thurm zu Spandau aufbewahrt ist. Der Schatz lagert in zwei übereinander befindlichen Stockwerken so zwar, daß in dem Oberstock 75 Millionen, in dem Unterstock 45 Millionen Mark untergebracht sind. Jede Million ist in 10 Abtheilungen zerlegt, deren jede wiederum 300,000 Mark enthält. Der gesammte Schatz besteht zu vier Fünftheilen aus Zwanzig-, zu einem Fünftheil aus Zehnmarkstücken. Selbstverständlich wurde Alles in bester Ordnung befunden. Die Revisoren ließen einzelne Kisten auszählen, zu welchem Geschäfte eine Abtheilung Soldaten herangezogen war. Die Revision währte mehrere Stunden. Schlüssel zu dem Kriegsschatz sind zwei vorhanden, deren einen der Reichskanzler führt, während der andere sich bei dem Vorsitzenden der Reichsschulden-Commission befindet; das Schloß ist indessen so construirt, daß es nur durch beide Schlüssel gleichzeitig geöffnet werden kann.

Berlin, 10. Novbr. [Zur Berathung des Budgets. — Aus der Petitions-Commission. — Antrag auf Diäten und Reisekosten. — Anleihe zu Marinezwecken. — Personalien. — Die orientalische Frage. — Don Carlos.] Im Foyer des Reichstages differirten heute die Meinungen über die Dauer der Reichstagssession. Während von der einen Seite behauptet wurde, daß die bevorstehenden Arbeiten nicht vor Ausgang des Monats Januar k. J. beendigt werden können, sprach man andererseits mit größtmöglichster Zuversicht von der Fertigstellung des Budgets bis Weihnachten. Es wurde angeführt, daß die Budgetcommission bei angestrengtem Fleiße, d. h. bei täglichen Verhandlungen, die nicht durch häufige Plenarsitzungen unterbrochen werden dürfen, binnen etwa 14 Tagen mit der ersten Lesung fertig werden könne. Die zweite Lesung wird in höchstens 2—3 Tagen beendet sein. Es wird kein schriftlicher, sondern mündlicher Bericht von den betreffenden Referenten der Budgetcommission erstattet werden. Findet endlich im Plenum ein geeignetes Maßhalten im Reden statt, so ist nicht abzusehen, weshalb das Budget durch die Commission und das Plenum nicht in der oben angegebenen Frist gehen könnte. Die übrigen Gesetzesvorlagen würden zurückgestellt werden müssen; selbstverständlich mit Ausnahme des Bankgesetzes und der Justizgesetze. Die letzteren werden bekanntlich einer Zwischencommission überwiesen, während es zweifelhaft ist, ob das Bankgesetz überhaupt bis Weihnachten durchberathen werden kann. Diejenigen Abgeordneten, welche an der Durchberathung dieser Vorlage bis Weihnachten zweifeln, glauben auch nicht an deren Erledigung in der kurzen Sitzungsperiode, die etwa vom 8. Januar wieder beginnen und mit den Abgeordnetenhaussitzungen in Collision gerathen wird. Man will nämlich wissen, daß die Regierung nicht den Wunsch hegt, eine Vertagung des Abgeordnetenhauses eintreten zu lassen, weil die wichtigen Arbeiten des Landtages sich bis zum Mai oder Juni ausdehnen könnten. Ob dies eine Pression auf den Reichstag üben soll, können wir nicht unterscheiden, aber gewiß ist, daß man unter den Abgeordneten den ernsten Wunsch hegt, die Session vor Weihnachten abzuschließen. — In der heutigen Sitzung der Petitionscommission wurde über fast alle der eingelaufenen Petitionen zur Tagesordnung übergegangen. Auch die in mehreren Blättern bereits erwähnte Petition aus Halle a. S., um Wiederherstellung der Schuldhaft, erfuhr das nämliche Schicksal; dieselbe ist, was besonders zu bemerken, nur von Kaufleuten und Inhabern größerer gewerblicher Etablissements unterschrieben, dagegen von keinem einzigen Handwerker. Uebrigens liegen Petitionen gleichen Inhalts vor aus Coesfeld, Apolda, Schneeberg, Wetzlar, Wipperfürth, Großenhain, Montjoie u. a. O. und sind diese heute in der Petitionscommission des Reichstags gleichfalls mit zur Verhandlung gekommen. Es wurde der Beschluß gefaßt: die Petitionen für nicht geeignet zur Erörterung im Plenum des Reichstages zu erklären, da thatsächliches Material zu einer Abänderung des Gesetzes vom Jahre 1868 nicht vorgebracht sei. — Der alljährlich wiederkehrende Antrag des Abg. Schulze-Delitzsch für Gewährung der Diäten und Reisekosten an die Reichstags-Abgeordneten wird diesmal in dem Momente eingebracht werden, wo die Reichsvertretung den Antrag auf Diäten für die Mitglieder der juristischen Zwischencommission sans phrase annehmen wird. Damit ist ein neues Loch in das sogenannte Correctiv „des allgemeinen Stimmrechts" gebohrt, und die unzweifelhafte große Majorität des Reichstages wird schließlich den Bundesrath doch bestimmen, seine Vorliebe für die Diätenlosigkeit der Abgeordneten aufzugeben. — Ein Theil der hiesigen Blätter spricht sich sehr bestimmt gegen den Vorschlag der Regierung aus, eine Anleihe für Marinezwecke zu contrahiren, während doch noch namhafte Ueberschüsse (40 Mill. Mark) vom laufenden Jahre in den Reichskassen liegen, und in der That wird man vom finanzwissenschaftlichen Standpunkte aus dieser Kritik nur zustimmen können. — Der neuernannte Präsident der Regierung zu Arnsberg, Herr Steinmann, ist augenblicklich in Berlin anwesend, wo er dem Minister des Innern sich vorgestellt hat; nächsten Sonnabend gedenkt er zur dauernden Uebernahme der Geschäfte in Arnsberg einzutreffen. — Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir mittheilen, daß die Abgg. Lasker und Eugen Richter kein Mandat als Berliner Stadtverordnete anzunehmen im Stande sind, weil ihre vielfach in Anspruch genommene Zeit dies nicht gestattet. — Im Bereiche der auswärtigen Politik ist die prononcirte Stellung mit Genugthuung bemerkt worden, welche die Wiener officiöse Presse in der Affaire Arnim zu Gunsten der hiesigen Regierungskreise und im Gegensatz zu der absprechenden Kritik liberaler Wiener Blätter neuerdings eingenommen hat. Man glaubt daraus entnehmen zu dürfen, daß das Wiener Cabinet nach einer oder der andern Gelegenheit sucht, sich das hiesige zu verbinden, um fester auf die Unterstützung des letzteren in der orientalischen Frage, die ja zunächst vitale Interessen Oesterreichs berührt, rechnen zu dürfen, und wer nicht an ausschließlich ideale Ziele der Staatenpolitik überhaupt glaubt, sondern überzeugt ist, daß nur die Politik eine gesunde ist, die möglichst Reales erstrebt, der wird eine solche Combination auch nicht für unmöglich halten. Im Uebrigen ist als ergänzend zu den noch sehr dürftigen Nachrichten, welche über die neueste orientalische Verwickelung in das Publikum gelangt sind, zu bemerken, daß die französische Regierung der Politik der drei östlichen Großmächte voraussichtlich keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird, und zwar wesentlich im eigenen Interesse, da es vortheilhaft für Frankreich ist, wenn England in dieser Angelegenheit ganz isolirt dasteht. Aeußerungen sind indeß bisher aus Paris und London nicht ergangen und zwar weder vertraulich, noch amtlich. — Der Wiederübertritt des Prätendenten Don Carlos von Frankreich nach Spanien, der nach den heutigen Depeschen als unzweifelhaft angesehen werden muß, hat die hier gehegte Hoffnung, daß der Kampf in Spanien zu Ende sei, wieder zerstört. Man glaubte, daß österreichischer Einfluß den Prätendenten bestimmen werde, weitere fruchtlose Versuche aufzugeben; indeß scheint derselbe nicht so stark zu sein, um dies durchzusetzen, oder vielmehr, er wird durch höfische Intriguen mancher Art vermuthlich z. Z. noch paralysirt.

[Erkenntniß des Obertribunals in Genossenschafts-Sachen.] Am 9. d. M. vereinigten sich die beiden Abtheilungen des Ober-Tribunalsenats für Strafsachen zu einer Plenar-Verhandlung, in welcher die für unsere handelsrechtlichen Behältnisse wesentliche Frage entschieden wurde: „Ist ein Vorstandsmitglied einer eingetragenen Genossenschaft, welche ihre Zahlungen eingestellt hat, wegen Bankerutts zu bestrafen, wenn dasselbe solcher Handlungen sich schuldig gemacht hat, wie sie in §§ 281 und 283 des Reichsstrafgesetzbuches bezeichnet sind?" Oder in allgemeinerer Fassung: Fallen unter den vom Reichsstrafgesetzbuch in seinen Bestimmungen über Bankerutt gebrauchten Begriff „Kaufleute" auch die Vorstandsmitglieder von Geschäften, die im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuches als Kaufleute gelten? — Der Rittergutsbesitzer und Kaufmann Hugo Gerstel in Posen, Vorstandsmitglied des früheren Vereins „Vorschußverein zu Posen, eingetragene Genossenschaft" wurde wegen wiederholter Unterschlagung und wegen einfachen Bankerutts infolge unordentlicher Führung der Handelsbücher vom Schwurgerichtshofe zu Posen zu 4 Jahren Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß legte der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde ein, in welcher unter anderm behauptet wird, daß die Anwendung des § 283 des Reichsstrafgesetzbuchs, betreffend den einfachen Bankerutt, durch den Spruch der Geschworenen nicht begründet sei, weil in demselben nicht festgestellt worden, daß Angeklagter als Kaufmann die Zahlungen eingestellt, daß er seine Zahlungen eingestellt und seine Bücher so unordentlich geführt habe, daß sie keine Uebersicht seines Vermögens gewährten. Nachdem seitens des Referenten die der Verhandlung des Obertribunals zugrunde liegenden Acten verlesen worden, führte Justizrath Mecke als Vertheidiger des Angeklagten unter anderm aus, daß für die erwähnte Argumentation der Nichtigkeitsbeschwerde der Wortlaut der fraglichen gesetzlichen Bestimmungen (§ 281: „Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben ꝛc." § 283: „Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben ꝛc.") spreche, und dieser auch mit den allgemeinen Anschauungen, welche den §§ 281 und 283 zugrundeliegen, in Einklang stehe. Speciell spreche für die wortgetreue Auffassung des § 283 des Str.-G.-B., daß eine wesentliche Voraussetzung der Strafbarkeit des Bankerutts die Zahlungs-Einstellung sei, diese aber nach den Vorschriften des Handels- und Concursrechts gegen den Willen des einzelnen Vorstands-Mitgliedes einer Actiengesellschaft, Genossenschaft, beschlossen und durchgesetzt werden kann, und es strafrechtlich nicht angehe, in solchen Fällen das Vorstandsmitglied, welches die Zahlungseinstellung nicht verschulde, ja, nicht gewollt habe, für dieselbe verantwortlich zu machen. Dieser Ausführung gegenüber beantragte jedoch der General-Staatsanwalt Weber die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde: Aus dem Wortlaut des St.-G.-B. über den Bankerutt, bemerkte der General-Staatsanwalt, folgt nicht, daß der betrügerische oder einfache Bankerutt straflos bleiben solle, wenn der Bankerutt einer Handelsgesellschaft inredesteht. Angeklagter hatte für Rechnung und im Namen des Posener Vorschußvereins, welcher als eingetragene Genossenschaft als „Kaufmann" im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuches gilt, gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betrieben und war dessen Vorstandsmitglied gewesen. Nach dem Bundesgesetz nun vom 4. Juli 1868 ist der Vorstand der Genossenschaft verpflichtet, Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Bücher der Gesellschaft geführt werden, woraus nothwendig zu folgern ist, daß die Vorstandsmitglieder der Gesellschaft, als eine fingirte Person, physisch repräsentiren und demnach für die Unterlassung der Buchführung oder für die unordentliche Führung der Bücher, gegenüber dem § 283 des Strafgesetzbuches verantwortlich zu machen sind. Für diese Auslegung des § 283 des Strafgesetzbuches spricht vor allem die durch die Creditverhältnisse und die öffentliche Sittlichkeit bedingte Nothwendigkeit. Denn die Waffen, welche das Gesetz gegen betrügerische und leichfertige Manipulationen der Handelstreibenden an die Hand giebt, dürfen nicht gerade da fehlen, wo die Ausdehnung des Geschäftsverkehrs und die großartige Anspannung des Credites, wie bei Actiengesellschaften, Genossenschaften ꝛc. ihre Anwendung am meisten nothwendig macht. — Nach einer längeren Berathung erkannte das Obertribunal auf Vernichtung des Erkenntnisses des Schwurgerichtshofes zu Posen und auf Freisprechung des Angeklagten von dem Vergehen des einfachen Bankerutts und entschied somit die oben formulirte Rechtsfrage im verneinenden Sinne.

D. R. C. [Interpellation.] Vom Abg. Herz, unterstützt von den Mitgliedern der Fortschrittspartei, ist dem Reichstage eine Interpellation zugegangen, in welcher derselbe an die Reichsregierung die Anfrage richtet: Wird dem Reichstage noch in dieser Session ein Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Einführung der obligatorischen Civilehe vorgelegt werden?

D.R.C. [Vom Abg. Schulze u. Gen.] ist dem Reichstage nunmehr der Antrag wegen Aufhebung des Art. 32 der Verfassungs-Urkunde des deutschen Reiches bezüglich der Gewährung von Reisekosten und Diäten an die Mitglieder des Reichstages während der Dauer

---

besonders die geistige Durchdringung resp. Vergeistigung der betreffenden Compositionen.

Ohne Zweifel sieht Herr Dr. Fuchs einer bedeutenden Zukunft auf dem Gebiet der musikalischen Reproduction entgegen, und würden wir uns sehr freuen, ihm nächstens wieder zu begegnen. — Für heut unseren besten Dank für den interessanten Abend!

Schließlich sei noch erwähnt, daß eine junge Dame, Fräulein Smykowska, welche sich wohl sehr spät dazu entschlossen haben mochte (ihre Mitwirkung war auf dem Programm nicht vermerkt), einige Gesangspiecen sehr ausdrucksvoll vortrug. C. M.

Die Erbschaft eines Schmarotzers.

Roman von **Eugène Chavette**.

(36. Fortsetzung.)

Fünfzehntes Capitel.

Jacquez Cardoze war sofort hinausgetragen und in ein kleines Wartezimmer gebracht worden, welches an den Sitzungssaal stieß.

Der Arzt, der nach Auffindung der Leiche der Untersuchungs-Commission zur Feststellung des Thatbestandes beigegeben worden war, befand sich unter den Zeugen, und wurde vom Präsidenten beauftragt, nach dem Ohnmächtigen zu sehen, um eine Erklärung abgeben zu können, ob die Sitzung nur momentan unterbrochen oder ganz aufgehoben werden müsse.

Die Erklärung des Arztes ließ kaum drei Minuten auf sich warten und doch fanden innerhalb dieser so kurzen Zeit dreierlei Scenen im Gerichtssaale statt.

Nach dem stummen Blickwechsel, der zwischen Frau von Gabrinoff und Cardoze stattgefunden hatte, war die Gräfin ermattet in ihren Fauteuil zurückgesunken. Nicht eine Muskel ihres Gesichtes hatte gezuckt, als sie Cardoze in Ohnmacht fallen sah und jetzt saß sie da, unbeweglich, blaß und stieren Blickes.

Unterdessen hatte Herr von Jozères in Erwartung des ärztlichen Ausspruches seinen Blick mechanisch wieder seinem Tisch zugewendet und nun den Brief bemerkt, der vom Chevalier hinaufgelegt worden war.

„Jetzt aufgepaßt!... Nun gilt's!" flüsterte Bourguignon Herrn von St. Dutasse zu.

Im ersten Momente schien das Gesicht des Staatsprocurators Erstaunen auszudrücken über dieses seltsame Couvert mit der grobzügigen Adresse, welches vor ihm dalag, ohne daß er wußte, von wo und wie es auf den Tisch gekommen war.

Er schien sich zu fragen, ob dieser Brief vielleicht zufällig aus dem Wust von Papieren herausgefallen sei, die in der rothen Ledermappe steckten,, welche gleichfalls vor ihm auf dem Tische lag. Da dies aber unmöglich war — denn die Mappe war ja fest geschlossen — so wandte er seinen Blick nach dem Publikum, um unter der Menge irgend ein Gesicht oder ein paar Augen zu suchen, die ihm zuwinken würden, daß dieser Brief aus diesem oder jenem Winkel des Saales von der oder der Person herrühre. Aber die Zuschauer waren in diesem Momente alle aufgestanden und in so lebhaftem Geplauder über Jacques Cardoze begriffen, daß Herr von Jozères Niemanden zu entdecken vermochte der in diesem Augenblicke auf ihn geachtet hätte.

Endlich riß Herr von Jozères mit raschem Griffe das Siegel ab, indem er das Papier entfaltete.

„Wollen der gnädige Herr nun genau Acht geben," ermahnte Bourguignon.

Im ersten Momente flog der Blick des Staatsprocurators oberflächlich über die Schrift hin, ohne sie zu lesen. Es waren dieselben grotesken, harten, eckigen und dickstrichigen Buchstaben, wie jene der Adresse. Dann begann er zu lesen. Da vergrößerte sich seine Pupille; die Augen traten weit hervor und sein Blick schien das Papier verschlingen zu wollen.

Doch schon im nächsten Augenblicke hatte Herr von Jozères wieder sein gewöhnliches kaltes und strenges Gesicht angenommen, nachdem sein Blick vorher mit einem eigenthümlichen, aufflammenden Glanze gleich einem Blitzstrahl auf Frau von Gabrinoff niedergefahren war.

„Es scheint, daß der Inhalt dieses Briefes die schöne Wittwe betrifft," sagte sich der Chevalier, der nicht abließ, Herrn von Jozères genau zu betrachten.

Inzwischen kam der Arzt von Jacques Cardoze zurück und erklärte, daß dessen Zustand es unmöglich mache, ihn wieder vorzurufen.

Auf diesen Ausspruch hin erfolgte von Seiten des Präsidenten die Ankündigung, daß die Fortsetzung der Verhandlung auf den nächsten Tag verschoben werden müsse.

St. Dutasse, galant wie immer, erhob sich, um der Gräfin seinen Arm anzubieten. In diesem Augenblicke klopfte ihm Herr von Jozères leise auf die Schulter.

„Sie wünschen, mein Freund!" fragte der Chevalier.

„Dürfte ich Sie wohl bitten, der Gräfin zu sagen, daß sie so freundlich sein möchte, mich in ihrem Wagen nach Valnac mitzunehmen? . . ."

„Sie wollen uns begleiten?"

„Ja, die Verhandlung wird die Gräfin schmerzlich angegriffen haben und es ist die Pflicht ihrer Freunde, sich heut Abend bei ihr zu versammeln, um sie in ihrer traurigen Stimmung zu zerstreuen."

„Gut, Sie fahren mit uns. Wir werden auf Sie warten."

„Ich lege nur schnell meinen Talar ab, dann bin ich bei Ihnen", erwiderte Herr von Jozères.

Als die Gräfin den galanten Chevalier vor sich sah, erhob sie sich langsam von ihrem Fauteuil und stützte sich schwerfällig auf seinen Arm.

Fünf Minuten später setzte sich der Wagen in Bewegung, der die Gräfin und ihre beiden Begleiter, Herrn von Jozères und den Chevalier, nach dem Schlosse zurückbrachte.

Bourguignon saß auf dem Bedientensitz, wo er schalkhaft lächelnd, sich vergnügt die Hände rieb.

„Wir arbeiten für die Zukunft", sagte er sich.

Frau von Gabrinoff, die schweigend in ihrer Wagenecke saß, war so blaß, daß Herr von Jozères sie voll Theilnahme fragte:

„Sie leiden, mein Kind?"

„Nein, lieber Vormund", erwiderte die Gräfin. „Ich bin nur sehr müde, das ist Alles. Ich hielt mich diesen Aufregungen gegenüber für stärker. Es wäre vielleicht klüger gewesen, wenn ich Ihren Rath befolgt und nur zur Deponirung meiner Aussagen den Saal betreten hätte."

„Dann bleiben Sie wenigstens morgen zu Hause. Ich werde Ihre Angaben aus dem Protokoll der Voruntersuchung vorlesen lassen."

Bei diesem Vorschlage schien sich Bertha plötzlich zu beleben."

„Nein, nein!" rief sie mit einer gewissen Hast. „Ich halte es für meine Pflicht, bis zum Schlusse auszuhalten."

Dann legte sie sich ermattet wieder auf ihr Polster zurück, indem sie in ihr voriges Schweigen versank, welches die beiden Herren respectirten.

Es war Nacht geworden, als der Wagen im Schloßhofe hielt.

Der erste, der ausstieg, war St. Dutasse, der auf seine Uhr sah, indem er an die Wagenlaterne hintrat und dann, während Herr von Jozères der Gräfin seinen Arm bot, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein, zu seinem Bedienten sagte:

„Spute Dich, Bourgignon; es bleibt mir kaum bis zum Diner eine halbe Stunde Zeit, um mich umzukleiden."

der Session vorgelegt worden. Der beantragte Gesetzentwurf hat denselben Wortlaut, wie in den früheren Sessionen und bestimmt in seinem § 3, daß bis zum Erlasse eines Gesetzes der Bundesrath die Höhe der Reisekosten und Diäten festsetzt.

Düsseldorf, 9. November. [Kaiserliche Aeußerung.] Verschiedene meist ultramontane Blätter berichten, Se. Majestät der Kaiser habe gegenüber der Deputation des Stadtrathes von Düsseldorf, welche in Anlegenheit der Bestätigung des Oberbürgermeister Hammers Audienz hatte, dahin sich geäußert, es sei sein Wille, daß die Maigesetze „mit Milde" ausgeführt würden.

Trier, 7. November. [Der Caplan Schneiders] wird, wie die hiesige ultramontane Zeitung schreibt, nun voraussichtlich wieder eine siebenmonatliche Gefängnißstrafe abzubüßen haben: Einen Monat Executivhaft und zwei Verurtheilungen wegen unbefugter Amtshandlungen (Messelesen) je drei Monate, macht zusammen sieben Monate; und da er bereits acht Monate hinter Schloß und Riegel gesessen, so erduldet er für's Erste eine Gefängnißstrafe von 15 Monaten.

Bromberg, 9. November. [Die Ernennung des Ober-Regierungsraths Graf] zum Regierungs-Präsidenten in Sigmaringen ist nach der „Br. Ztg." nunmehr erfolgt. Derselbe wird sich in Kurzem auf seinen Posten begeben.

Hamburg, 9. November. [Die hiesigen Social-Demokraten] der Parteien Hasenclever und Bebel-Liebknecht haben, wie die „H. B. H." mittheilt, angesichts der augenblicklichen Verhältnisse einen Versuch gemacht, sich in einem neu zu gründenden Verbande zu vereinigen, wozu der Impuls von den social-demokratischen Reichstags-Abgeordneten gegeben sein soll. Zu dem fraglichen Zwecke wurde eine Versammlung am 5. abgehalten, in welcher auch die Reichstags-Mitglieder Hasenclever und Reimer Vorträge hielten.

Coblenz, 8. November. [Renitente Geistliche.] Der aus den Regierungsbezirken Coblenz, Trier und Wiesbaden ausgewiesene Caplan Zimmermann wollte gestern auf seine Stelle zu Mühlheim zurückkehren, wurde aber Abends in Polch als reisender Weinhändler verhaftet und heute Morgen nach dem hiesigen Gefängnisse abgeliefert, von wo er morgen weiter transportirt werden soll. — Die aus anderen Regierungsbezirken ausgewiesenen Geistlichen, welche sich hier aufhalten, dürfen, trotz der betreffenden Erklärung des Ministers Falk im Abgeordnetenhause, nicht mehr öffentlich die Messe lesen, sondern nur „bei verschlossenen Thüren", so lautet die neueste Verfügung des hiesigen Landraths v. Frentz.

Trier, 8. November. [Aufforderung. — Geschenk.] Wie die „Rh.- u. M.-Z." meldet, wurden sämmtliche Elementarschullehrer, welche Mitglieder des katholischen Bürger-Vereins sind, aufgefordert, aus demselben auszutreten. Gleiches dürfte auch bei den betreffenden Lehrern des Gymnasiums und der Realschulen geschehen. — Die clericale „N. Mos.-Ztg." schreibt: Unserm Bischof wurde ebenfalls, wie dem Erzbischof von Köln und dem Bischof von Paderborn, vom heiligen Vater eine kostbare Medaille als Ausdruck der Liebe und Theilnahme übersandt.

Aus dem Ober-Elsaß, 8. November. [In den israelitischen Gemeinden des Reichslandes,] besonders im Ober-Elsaß, geht eine wachsende Agitation dahin, für Elsaß-Lothringen ein besonderes Rabbiner-Seminar zu errichten, da sich der bisherige Verband mit dem israelitischen Seminar zu Paris als gänzlich unzureichend erweist. In Colmar findet heute zu gemeldetem Behufe auf Anregung des israelitischen Consistoriums eine Conferenz von Rabbinern und Verwaltungs-Commissarien statt.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 9. November. [Die Wahlen vom 8. November. — Regierung und Nationalversammlung. — Ein Brief de Cesena's. — Don Carlos. — Zur Arnim'schen Sache. — Verschiedenes.] Das Ergebniß der gestrigen Wahlen läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussehen, obwohl die bisher eingesandten Wahlziffern noch unvollständig sind. In der Drome hat der republikanische Candidat Madier-Montjau mit etwa 35,000 Stimmen einen Vorsprung von 16,000 Stimmen gegen seinen bonapartistisch-septennalistischen Mitbewerber Morin. Es fehlen die Resultate von einem Viertel des Departements. Im Nord-Departement bleibt der Clerico-Septennalist Tiévet um 8000 Stimmen hinter dem Republikaner Parsy, welcher deren etwa 59,000 erhielt, zurück. Hier wie dort kann man den Sieg der Republikaner für gesichert halten. Anders steht es in der Oise. Dort hat die Uneinigkeit der gemäßigten Republikaner und Radicalen ihre Früchte getragen. André Rousselle erhielt 18,000, Levavasseur 17,000, dagegen der Bonapartist Duc de Mouchy nahe an 51,000 Stimmen und seine Wahl dürfte keinem Zweifel unterliegen. — In den Regierungskreisen scheint man sich nur wenig um die Abstimmung, zu welcher gestern drei Departements berufen waren, zu kümmern. Welche Wünsche das allgemeine Stimmrecht kundgiebt, darauf wird dort weniger Gewicht gelegt, als auf die große Frage, wie das Ministerium sich in der neuen Session zu der Nationalversammlung zu stellen habe. Bis jetzt spiegelte sich in der Haltung der officiösen Presse sehr deutlich die Unentschlossenheit der Regierungspartei ab. Bald versicherte man, daß Herr de Broglie und seine Freunde die Organisation des Septennats verlangen werden, bald, daß die Orleanisten sich dem linken Centrum anzuschließen suchen. Einen Tag hieß es, die Regierung beabsichtige den Belagerungszustand aufzuheben, den andern Tag giebt man zu verstehen, daß der Belagerungszustand leicht so lange wie das Septennat dauern könne. Gestern wurde erklärt, daß einige Minister vor dem Ablauf der Ferien zurücktreten werden, und heute ist es ausgemachte Sache, daß das Gesammtministerium in seiner jetzigen Gestalt vor die Kammer treten wird. Und es sind die Blätter derselben Partei, welche so verschiedene Gerüchte verbreiten; lauter officiöse. Sagt die „Agence Havas" Ja, so sagt „La Presse" nein, und umgekehrt. Nun hat doch „La Presse" das letzte Wort behalten. Während die „Agence Havas" in vaguen Ausdrücken mittheilt, daß die Regierung sorglos in den Tag hinein lebt und noch gar keine Anstalten für die parlamentarische Winter-Campagne getroffen hat, ist die „Presse" schon in der Lage, den ganzen Plan derselben bekannt zu machen. Sie thut dies in einem Briefe A. de Césena's, welchem Schriftsteller man sehr gute Verbindungen mit der Präsidentschaft und dem Ministerium zutraut. Es ist aller Grund vorhanden zu der Annahme, daß dieser Brief die jetzigen Absichten des Cabinets getreu wiedergiebt; ob freilich diese Absichten bis zum Beginn der Session unverändert bleiben werden, ist eine andere Frage. Immerhin bleiben die Mittheilungen der „Presse" erwähnenswerth, wäre es auch nur, weil sie zeigen, wie man sich unaufhörlich in demselben gehässigen Zirkel dreht. Laboulaye hat, wie so viele Andere vor ihm, das Programm der republikanischen Fractionen dahin formulirt: „Die Republik oder die Auflösung!" Nach der „Presse" läßt sich das Regierungsprogramm eben so kurz ausdrücken: das Septennat oder die Auflösung. Mac Mahon wird eine Botschaft an die Kammer richten und „unter einer parlamentarischen Form mit sehr großer Deutlichkeit und Entschiedenheit zu verstehen geben, daß man endlich zwischen der Organisation des Septennats und der Auflösung der Versammlung wählen muß. Dies wird der Ausgangspunkt der Wintersession sein." Ueber alles Folgende hegt A. de Cesena ebensowenig Zweifel. Da das Dufaure'sche Project „unausführbar, unzulässig", und das de Broglie'sche Project „unzureichend" ist (von dem Antrag C. Perier ist nicht die Rede), so wird die Regierung selbst einen Entwurf der constitutionellen Gesetze einbringen. Ueber dessen Inhalt giebt „la Presse" nur unklare Enthüllungen, aber sie weiß, daß es gegen den Schluß des Januar zur öffentlichen Verhandlung reif sein wird. Es läßt sich voraussetzen, daß die Linke den C. Perier'schen Antrag als Amendement zu dem Regierungsproject auf's Neue einbringen wird, aber dessen Verwerfung durch die alte Mehrheit vom 24. Mai ist gewiß. Hiernach also wird die Kammer nur noch und definitiv zwischen dem Septennat und der Auflösung zu wählen haben, und die Furcht vor der letzteren wird, davon ist A. de Cesena fest überzeugt, im letzten Augenblicke die Legitimisten und die Bonapartisten, welche sich principienhalber noch dem Septennat widersetzt haben, zur Annahme des Regierungsentwurfs treiben. Es ist überflüssig, mehr im Einzelnen auf die Prophezeiungen des officiösen Blattes einzugehen. Erwähnen wir zum Schlusse auch ein Gerücht, das in der Opposition seinen Ursprung hat. Die Regierung, heißt es, ist allerdings gewillt, ein Verfassungsproject vorzulegen, aber nur pro forma. Sie ist von vornherein vollständig auf dessen Verwerfung gefaßt, und diese Verwerfung wird das Zeichen zur Einsetzung eines orleanistisch-bonapartistischen Ministeriums, de Broglie-de Fourtou, geben, welches Ministerium die Auflösung bewerkstelligen und durch die äußerste Strenge gegen die Republikaner das Terrain für die neuen Wahlen vorbereiten soll. — Der spanische Gesandte hierselbst hat sich vorgestern zum Duc Decazes begeben, um ihm anzukündigen, daß Don Carlos auf französisches Gebiet übergetreten ist und demgemäß seine Internirung oder Entfernung aus Frankreich zu verlangen. Das Haus, worin man den Prätendenten versteckt glaubte, ist cernirt worden, aber bis jetzt weiß man nicht, ob er entdeckt worden. — Der Duc de la Rochefoucauld und der Bischof Freppel schreiben nun auch, nach dem Beispiel de Broglie's und de Larcy's, an die Blätter, daß sie am 24. Mai nicht mit dem Grafen Arnim in Verbindung gewesen sind. — Mac Mahon giebt, wie gemeldet, den Mitgliedern der Permanenz-Commission am Donnerstag ein Diner. Auch die republikanischen Mitglieder der Commission haben sich entschlossen, der Einladung Folge zu leisten. — Die aus Metz vertriebenen Jesuiten haben, wie in Reims, so auch hier in der Rue de Vienne, eine Schule eröffnet.

* **Paris**, 9. Novbr. [Die deutschen Universitäten.] Im „Journal des Debats" widmet Herr Paul Leroy-Beaulieu den Universitäten deutscher Sprache und Deutschlands insbesondere eine eingehende Besprechung. Er weiß den ganzen Werth der germanischen Bildungsmittel und ihren Einfluß auf die Gesammtheit der Bevölkerung zu schätzen. „Sie sind ein ausgedehntes Netz intellectueller Mittelpunkte", sagt er, „von denen ein jeder in seiner Umgebung Licht ausstrahlt und mit der Liebe zu ernsten Studien gesunde geistige Gewohnheiten einheimisch macht."

„Ich habe", fährt er dann fort, „für gut gefunden, das Personal unserer höheren Lehranstalten zu zählen und es mit demjenigen Deutschlands zu vergleichen. Bekanntermaßen sind bei uns die hohen Studien zerstückelt: zu ihren Organen gehören die Fakultäten, die Specialschulen, wie z. B. die Normalschule, die polytechnische Schule, die Ecole des Chartes und die Ecole des hautes études, und endlich tragen gewisse Anstalten, wie das Collége de France, das Museum des Pflanzengartens, die Nationalbibliothek ebenfalls zu dem wissenschaftlichen Unterricht bei. Die Zahl der Studenten oder Hörer zu bestimmen, ist nach unseren Universitätsverhältnissen nicht möglich; dagegen lassen sich aus dem Budget für 1875 genaue Angaben, die Zahl der Professoren betreffend, ziehen. Fassen wir zuerst die Fakultäten ins Auge, so finden wir, daß die theologische Fakultät, Katholiken und Protestanten zusammengerechnet, 42 Docenten, die Rechtsschulen 77 ordentliche und 32 außerordentliche, im Ganzen also 109, die medizinischen Schulen 111, die wissenschaftlichen Fakultäten 102, die schönwissenschaftlichen Fakultäten 85 Professoren aufzuweisen haben. Das macht also im Ganzen 449 ordentliche und außerordentliche Docenten an unseren Fakultäten, während die Hochschulen des deutschen Reiches deren 1721 und die deutschen Universitäten Mitteleuropas (Basel, Bern, Zürich, Dorpat, Gratz, Insbruck, Prag und Wien mitgerechnet) deren 2457 zählen! Ueberdies müssen wir freilich noch in Betracht ziehen: 24 Professoren des Collége de France, 17 am naturwissenschaftlichen Museum, 24 Maitres de conférences an der Normalschule, 10 Philologen an der Schule der orientalischen Sprachen, 7 an der Ecole des Chartes, 1 an der Nationalbibliothek und 21 an der polytechnischen Schule. Die Zahl der Lehrer an der Ecole des hautes études ist im Budget nicht angegeben, aber sie übersteigt nicht 20; an den höheren pharmazeutischen Schulen sind 19 Docenten angestellt. Diese 153 Professoren der Fachschulen bringen die Ziffer der ordentlichen und außerordentlichen Docenten der französischen Anstalten auf 602: ein Drittel des entsprechenden deutschen Personals.

Es liegt auf der Hand, daß diese Unzulänglichkeit der Organisirung des höheren Unterrichswesens in Frankreich für unser Land eine Ursache bedenklicher Inferiorität ist. Was würden wir aber erst sagen, wenn wir das Lehrmaterial der beiden Völker, die Bibliotheken, Laboratorien, Sammlungen verglichen? Wir werden das vielleicht ein anderes Mal thun. Einer so großen, reichen, in der Civilisation vorgerückten Nation, wie Frankreich, ziemt es nicht, so wichtige Hilfsmittel in diesem Maße zu vernachlässigen. Wir sind das erste wissenschaftliche Volk des Erdballs gewesen, heute haben wir auf dem Gebiete der Wissenschaft Nebenbuhler, aber noch keine Meister. Dank den individuellen Bemühungen und den natürlichen Anlagen unserer Race, Dank der Thätigkeit und Biegsamkeit unseres Geistes erhalten wir uns auf der Höhe der Völker, welche uns, was die Vollständigkeit der Apparate und Arbeitswerkzeuge anbelangt, übertreffen. Aber wir dürfen uns nicht auf diese persönlichen Hilfsmittel verlassen, welche ein gutes Unterrichtssystem nicht hinlänglich unterstützt. Gewiß bedarf es eines gewissen Zeitraumes, um eine mangelhafte Schuleinrichtung umzugestalten und zu vervollständigen. Alles auf einmal machen zu wollen, wäre eine Unklugheit, aber angefangen muß werden. Wir bedauern, daß 4 Jahre hindurch in dieser Beziehung nichts geschehen ist. Die Nationalversammlung hat einige gute Absichten gezeigt, die jedoch bis zur Stunde wirkungslos geblieben sind. Man hat sich mit dem medicinischen Unterrichte beschäftigt, und die Kammer hat auf den Antrag der Budget-Commission einen Credit für die Errichtung volkswirthschaftlicher Lehrstühle an den Rechtsschulen votirt. Wir wissen nicht, was das Ministerium mit diesem Credit anstellt, nichts läßt vermuthen, daß es ihn seiner Bestimmung gemäß verwendet: das Geschenk, um das es sich nicht bemüht hatte, scheint es eher verlegen und mißmuthig zu stimmen. Wir wünschten, daß das Unterrichtsministerium für die Entwickelung des höheren Unterrichts etwas mehr Eifer an den Tag legte. Die Minister dürfen sich nicht nur als die Hüter der Vergangenheit betrachten, sie müssen die Bahnbrecher der Zukunft sein. Vergessen wir inmitten der nie ruhenden politischen Verhandlungen nicht, daß es ständige und greifbare Interessen giebt, die Interessen der nationalen Bildung, des geistigen und materiellen Fortschritts, welche jederzeit der Hauptgegenstand der Sorge der Regierung sein sollten!"

[Zur Abberufung des „Orenoque".] Der Minister des Aeußeren, Herzog Decazes, hat vorgestern eine lange Unterredung mit Msgr. Meglia, dem päpstlichen Nuntius, gehabt. In parlamentarischen Kreisen ist davon die Rede, daß in den ersten Tagen nach dem Wiederzusammentritt der Kammer anläßlich einer Interpellation der Rechten wegen der Abberufung des „Orenoque" die Frage der Unterdrückung der französischen Botschaft beim heiligen Stuhle zur Sprache kommen werde.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Der gnädige Herr werden wüthend sein."

„Warum?"

„Ueber meine Ungeschicklichkeit. Ich glaube, daß ich die Kofferschlüssel des gnädigen Herrn verloren habe. Sie müssen mir im Sitzungssaale aus der Tasche gefallen sein.

„So lasse aus dem Dorf einen Schlosser holen."

„Fünfundzwanzig Minuten hin, um ihn zu holen, fünfundzwanzig Minuten her, bis er kommt, macht fünfzig Minuten und der gnädige Herr haben kaum eine halbe Stunde Zeit zum Umkleiden? . . . Es wird einfacher sein, wenn der Herr Chevalier in ihren jetzigen Kleidern bleiben, die, nebenbei bemerkt, ganz anständig sind."

„He, Meister Bourguignon, willst Du mir noch lange mit Deinen Rathschlägen in den Ohren liegen?"

„Der gnädige Herr bestehen also darauf, sich umzukleiden? . . ."

„Natürlich . . ."

„Dann sind die Schlüssel hier", erwiderte Bourguignon, indem er sie aus seiner Tasche zog.

„Was soll das bedeuten?" brauste St. Dutasse auf. „Glaubst Du, daß ich Lust habe, mit Deinen albernen Späßen meine Zeit zu verlieren?"

Bourguignon zuckte die Achseln.

„Der gnädige Herr verlieren ja, ohne sich, wie es scheint, etwas daraus zu machen, ganz andere Dinge."

„Wie so?" rief St. Dutasse.

„Dadurch, daß der Chevalier eine halbe Stunde auf Ihre Toilette verwenden wollen, während es von äußerster Wichtigkeit wäre, den Staatsprocurator nicht aus den Augen zu lassen."

Der Chevalier erkannte sofort seinen Fehler.

„Du hast Recht!" rief er. Und den Perron hinanspringend, eilte er Herrn von Jozères nach, der, die Gräfin am Arme, bereits im Vestibule des Schlosses verschwunden war.

„Sie werden im Boudoir der Gräfin sein", sagte er sich. Eiligen Schrittes verfügte er sich nach diesem Lieblingszimmer der Gräfin. Als er eintrat, fand er es aber leer.

Bevor wir die folgende Scene schildern, müssen wir eine kurze Schilderung desselben geben.

Graf Gabrinoff hatte beim Ankaufe der Valnac'schen Besitzung einen berühmten Decorateur von Paris beauftragt, das ganze Schloß in seiner inneren Einrichtung mit luxuriöser Eleganz auszustatten. — Insbesondere war dem Decorateur vom Grafen empfohlen worden, bei der Ausschmückung des Boudoirs seine Kunst zur Geltung zu bringen.

Es war ein Eckzimmer und hatte als solches drei Fenster, zwei in der Front des Schlosses und eins seitwärts mit der Aussicht auf die gegenüberliegenden Stallungen und Remisen.

Da nun der Anblick dieser letzteren kein anziehender und das Fenster überdies für die symmetrische Ausschmückung hinderlich war, so hatte der Decorateur für gut befunden, es mittelst einer leichten Riegelwand vermauern zu lassen.

Nachdem dies geschehen war, ließ er nach der damaligen Mode die Wände mit schwerem perlgrauem Seidendamast in der Art ausdrapiren, daß der kostbare Stoff in reichen, bauschigen Falten von dem Deckensims bis auf den mit einem dicken Teppich belegten Fußboden herabhing, was dem Zimmer das Aussehen eines Zeltes gab.

Unter diesem Vorhange blieb die mehr als sechzig Centimeter tiefe Nische des Fensters als leerer Raum verborgen, den Bertha scherzweise den „Franziskuskerker" nannte, da sie ihren kleinen Bruder Francis, wenn er unartig war, zur Strafe hineinstellte und den Vorhang über ihn herunterfallen ließ, so daß er sich alsdann in einer Art von Dunkelarrest befand.

Selbstverständlich dauerte diese Einsperrung nie lange.

Zweimal hatte Herr von St. Dutasse bei seinen Besuchen, die er der Gräfin in ihrem Boudoir abstattete, solchen Einsperrungsscenen beigewohnt und war daher mit der Existenz des „Franciskuskerkers" wohl bekannt.

Kehren wir nunmehr zu Herrn von St. Dutasse zurück, der Herrn von Jozères mit dem festen Entschlusse nachgeeilt war, denselben keinen Augenblick mehr allein zu lassen.

Wie bereits erzählt, war der Chevalier in der Meinung, daß der Staatsprocurator die Gräfin in ihr Boudoir begleitet habe, dorthin geeilt und eingetreten, ohne das Zimmer besetzt zu finden.

„Ah!" murmelte er, „sollte mir der Fuchs entkommen sein?" . . .

Ein vortreffliches Feuer im Kamin und die brennenden Lampen im Zimmer schienen aber auf die Abwesenden zu warten.

„Sehen wir, ob sie nicht im großen Salon sind", murmelte er, indem er auf den Corridor hinaustrat.

Plötzlich blieb St. Dutasse frohlockend stehen.

Von dem Punkte aus, wo er stand, konnte der Chevalier durch das Vestibule hindurch in den an die entgegengesetzte Seite desselben anstoßenden Speisesaal sehen, dessen Thüre offen war und wo er Herrn von Jozères mit einer Wasserflasche in der Hand neben der Gräfin stehen sah, die sich gesetzt hatte und ein Glas Wasser trank.

Nach wenig Augenblicken sah Herr von St. Dutasse, wie die Gräfin dem Staatsprocurator ihr leeres Glas hinreichte, aufstand und einen Augenblick wartete, bis Herr von Jozères die Karaffe und das Glas auf das Büffet zurückgestellt hatte; dann nahm sie seinen Arm und schritt mit ihm dem Ausgange des Speisesaales zu.

„Werden Sie hierher gehen oder in den großen Salon?" fragte sich der Chevalier, wobei er rückwärts ging und sich in die Nähe des Boudoirs brachte.

Nach ihrem dritten Schritte im Vestibule erkannte St. Dutasse die Richtung, die Beide einschlugen.

„Sie kommen hierher", murmelte er in freudigster Erregung. Und bevor die Gräfin mit ihrem Begleiter den Eingang in den Corridor erreicht hatte, war er im Boudoir verschwunden.

Die Vorhangfalten hatten kaum wieder ihre vorige Unbeweglichkeit angenommen, als Herr von Jozères und Bertha eintraten.

„Ich bitte Sie, sich einen Augenblick zu gedulden, ich will nur Hut und Mantel ablegen, dann bin ich wieder bei Ihnen", sagte Bertha.

„Machen Sie sich's bequem, liebes Kind", erwiderte der Staatsprocurator im wohlwollendsten Tone.

Die Gräfin öffnete die Thüre ihres Schlafzimmers und begab sich in dasselbe, indem sie Herrn von Jozères allein ließ.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **[Deutsche Jugend.]** Durch Erlaß des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten an die Provinzial-Schulcollegien wird, wie das Centralblatt für das ges. Unterrichtswesen in Preußen im Septemberheft mittheilt, die, auch von uns mehrfach mit besonderer Anerkennung hervorgehobene, in Monatsheften erscheinende, und unter Mitwirkung der hervorragendsten Schriftsteller und Künstler, von Julius Lohmeyer herausgegebene, illustrirte Jugendschrift „Deutsche Jugend", welche bei Alphons Dürr in Leipzig erscheint, als „Muster guter Jugendliteratur" zur Aufnahme in die Bibliotheken der Schullehrer-Seminare, wie zur Verwendung als Prämie (namentlich auch für Mädchenschulen) als „vorzüglich geeignet" empfohlen. Von diesem Jugendwerke, das unter künstlerischer Leitung von Oscar Pletch steht, und dessen Bandausgabe sich besonders als gediegenes Weihnachtsbuch empfiehlt, sind bereits vier Bände erschienen. Jedes Jugendalter findet in ihnen Berücksichtigung.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

[Herr Villeneuve Bargemont], der in der letzten Zeit oft genannte Präfect der Seealpen, ist in diesem Augenblick in Paris anwesend. Er soll selbst bei dem Minister des Innern um seine Entlassung eingekommen sein und dieser ihn ersucht haben, nur noch so lange auf seinem Posten zu verbleiben, bis sein Nachfolger ernannt sei.

[Der Prinz Karl Bonaparte,] der nach dem Schluß der Generalrathssession in Ajaccio nach Paris gekommen war, um mit den Führern der imperialistischen Partei, deren Creatur er bekanntermaßen ist, Rücksprache zu nehmen, wird nächster Tage in Chislehurst erwartet.

(Der Erzbischof von Tours, Msgr. Fruchaud,] welcher auf den 11. d. M. eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Martin ausgeschrieben hatte, ist an einer Lungenentzündung gestorben.

[Personalien.] „France" sagt, es sei die Rede von einer Heirath zwischen dem kaiserlichen Prinzen und einer Tochter der Großfürstin Marie von Rußland aus ihrer zweiten Ehe mit dem Grafen Strogonow. — Großes Aufsehen erregt hier, daß die Königin von Holland sich auf dem Schlosse Prangins bei dem Prinzen Napoleon zum Besuch befindet.

Bayonne, 7. Novbr. [Ueber das Bombardement Iruns] schreibt man der „K. Z." von hier: Am 4. November Morgens 6 Uhr begannen die Carlisten das Bombardement Iruns aus 14 Geschützen, ohne nach Kriegsgebrauch dies den Einwohnern vorher angezeigt zu haben. Anfangs schoß die eine Batterie, welche sie auf dem San Marcial angelegt haben und Bateria Real nennen, ziemlich gut. Doch wurde bald der Chef derselben, ein desertirter französischer Artillerie-Offizier, durch ein Geschoß aus der Kanone des Avisos Null verwundet und die Batterie schoß nun ebenso schlecht wie die Hauptbatterie auf dem Hügel Ibarrieta, zwischen San Marcial und Irun. Da die Carlisten sich der Petroleumbomben bedienten, gelang es ihnen am ersten Tage, zwei Häuser in Brand zu schießen. Das erste gehörte einem Carlisten. Während der Nacht warfen sie aus einigen Geschützen Petroleumbomben in die Stadt. Am zweiten Tage begann das Feuer erst um 8 Uhr. Die Geschütze der beiden Forts El Parque und Mendiril antworteten ruhig und erzielten gute Treffer. Zwei Geschütze der Batterie Ibarrieta schienen demontirt zu sein, wenigstens haben sie seitdem nicht mehr geschossen. Der Aviso Null und ein anderes Segelboot, welche bei Irun in der Bidassoa liegen, schossen nur selten auf die Bateria Real, aber die meisten ihrer Granaten platzten in unmittelbarer Nähe dieser Batterie. Zwei größere Kanonenboote landeten Mittags 3 Compagnien Carabineros, 30 Artilleristen und eine bedeutende Menge Munition für Irun. Die Stadt hat ungefähr 2000 Mann Besatzung. In der Stadt brannten nur zwei weitere Häuser, Dank der Thätigkeit der Migueletes, welche sich in alle Straßen vertheilt hatten, um einschlagende Bomben sofort durch Sand zu er[…]ken. Die zweite Nacht verlief ruhig; es fielen etwa 10 Schuß von […]listischer Seite. Gestern begann das Feuer um 7 Uhr, jedoch nur […]s 6 Geschützen, die übrigen hatten die Carlisten dem General Loma gegengeschickt, der gestern Morgen 10,000 Mann von Santander […] Pasages gelandet hat. General Loma ist gestern Nachmittag mit […]nem Stabe in Irun angekommen, seine Truppen verproviantirten und versahen sich bei Pasages mit Munition. Die Herren Carlisten machten sich das Vergnügen, sowohl Gewehr- als auch Geschützfeuer auf die Frauen Iruns zu richten, welche ihre Habe nach Hendaye retteten. Als das Gewehrfeuer zu stark wurde, gingen die Carabineros aus dem Douanenposten San Jago heraus und jagten die Carlisten in die Berge zurück. Sonst fallen nur einzelne Gewehrschüsse vom Kirchthurme Iruns, um die Wachen zu benachrichtigen, wenn sich Carlisten versteckt der Stadt nähern. Die Thore Iruns stehen offen, man will die Carlisten nahe herankommen lassen, um dann mit dem Bayonnet anzugreifen. Die Besatzung hatte bis gestern Mittag 17 Todte und Verwundete, 7 Häuser waren bis dahin zerstört, einige andere beschädigt. Die Besatzung ist guten Muthes und kann sich noch lange Zeit halten, wenn nur immer Munition für die Geschütze aus San Sebastian ankommt. Heute wird das Bombardement fortgesetzt, doch wie gestern, nicht so lebhaft, als an den beiden ersten Tagen. (Nach späteren telegraphischen Mittheilungen scheint Loma in Verbindung mit der Besatzung von Irun die Carlisten auf französisches Gebiet drängen zu wollen. Die französische Regierung hat deshalb den im Grenzdepartement commandirenden General Pourcet angewiesen, eine Verletzung französischen Gebietes zu verhindern.)

Spanien.

Logrono, 4. Nov. [Vom Kriegsschauplatz.] Heute Nacht, schreibt man der „K. Z.", traf ein Telegramm vom Generalstabe hier ein, dem zufolge die militärische Promenade rascher als wahrscheinlich von Laserna selbst beabsichtigt gewesen war, abgebrochen worden ist. Ein Theil der Truppen kehrt bereits heute zurück. Dagegen gehen namhafte Verstärkungen, vier Bataillone, über Santander nach San Sebastian und nach Irun. General Laserna begiebt sich mit dem Stab ebendahin. Man fürchtet hier, daß die Ebrolinie ungenügend gesichert sei und erwartet Verstärkungen aus Madrid. Dieselben sind auch schon angemeldet. Die ganze Truppenmacht in den nördlichen Provinzen wird ungefähr folgende numerische Stärke haben: 3000 Mann zu San Sebastian, 11,000 zu Bilbao, 3—4000 zu Pamplona, 11,000 (1. Corps unter Moriones) zu Tafalla und Olite, 17,000 (2. Corps) zu Logrono, Miranda und in einzelnen kleinen Garnisonen an der Bahn, 3000 (unter Loma) zu Vitoria. Nach Burgos sind wirklich Carlisten gekommen, wie vorausgesagt war, und zwar in bedeutender Zahl, aber ähnlich wie die Franzosen nach Berlin. Es waren nämlich über 100 Mann, die sich zum Indulto (Begnadigung) gestellt haben.

[In Betreff der Ermordung des Hauptmann Schmidt] schreibt man der „Nat.-Ztg." von hier unter dem 31. Oct. Folgendes:

Als mich vor 6 Wochen ein heftig auftretendes gastrisches Fieber zwang, Aufnahme im hiesigen Hospitale zu suchen, weil mein Wirth mich, meiner Krankheit halber, unbarmherzig auf die Straße setzte und ich in keinem Gast-, in keinem Privathause Aufnahme fand, da verwünschte ich mein Geschick nach besten Kräften, da ich ahnte, welche Behandlung mir bevorstand. Heute urtheile ich anders, denn meinem sechswöchentlichen Aufenthalte im Hospital verdanke ich nicht nur die Kenntniß, wie ein Krankenhaus nicht eingerichtet sein soll, sondern auch die Bekanntschaft eines Mannes, welcher mir eine Mittheilung machte, die ich für wichtiger halte, als eine Action gegen Estella oder ein Attentat auf Don Carlos. Diese Mittheilung betrifft die Gefangennahme des Hauptmann Schmidt und das, was bis zu seinem Tode mit ihm vorging. Im Hospitale hierselbst fand ein Advocat aus Sevilla, Namens Gonzalo Pereda Carasa Aufnahme, welcher, wie mir erzählt wurde, lange Zeit in Estella gefangen gesessen hatte. So wie mein Gesundheitszustand mir erlaubte, das Zimmer zu verlassen, machte ich dem Genannten einen Besuch und erfuhr hierbei Interessanteres, als ich erwartet hatte.

Sennor Carasa gebrauchte, krankheitshalber, im Juni d. J. die im Dorfe Abarzuza bei Estella sprudelnden Heilquellen und war bei dem Cura (Geistlichen) des Ortes einlogirt. Am 28. Juni Morgens, also einen Tag nach dem Tode Concha's kam Hauptmann Schmidt, der die republikanischen Truppen verloren hatte und in Abarzuza vermuthete, zu dem Cura und bat um Aufnahme, da bei den wenig vorhandenen Bewohnern des Dorfes eine solche nicht zu finden war. Freundlichst wurde seinem Wunsche entsprochen. Nachmittags rückten carlistische Truppen ein, die sowohl den Advocaten und den deutschen Berichterstatter als verdächtige Personen arretirten und in einem Hause unterbrachten, dessen Ausgänge scharf bewacht wurden. Schmidt, der alle seine Papiere — die sich beiläufig gesagt, in meinen Händen befinden — an die deutsche Gesandtschaft in Madrid gesandt hatte, um, auf Grund derselben, eine Empfehlung an General Concha zu erhalten, vermochte sich den Carlisten gegenüber demnach nicht als Berichterstatter diverser deutscher Zeitungen zu documentiren und beging den Fehler, direct zu erklären, er sei invalider preußischer Artillerie-Capitän. Diese Erklärung genügte, ihn zum Todescandidaten zu stempeln. In der carlistischen Armee, welche durch die Artillerie der Republikaner zu verschiedenen Malen schwer gelitten hatte, war nämlich die verrückte Idee verbreitet, preußische Offiziere commandirten die feindliche Waffe und ihnen also seien die erlittenen Verluste zu danken. Daß v. Schmidt einer der gefährlichen Preußen sei, wurde ohne Weiteres angenommen. Ein carlistischer Infanterie-Capitän vernahm den Gefangenen, welcher ausdrücklich betonte, er stehe der republikanischen Armee vollständig fern, er sei vielmehr einfach Berichterstatter, so gut es gehen wollte (Schmidt sprach nur sehr wenig spanisch) zu Protokoll — dann war der Militär-Justiz genügt. Der preußische Offizier hat vor keinem Kriegsgericht gestanden, hat keinen Ankläger, keinen Vertheidiger gesehen — Dorregaray bestimmte: der Preuße wird erschossen, basta!

Was in carlistisch gesinnten Blättern über Anerbietungen geschrieben wird, welche der zum Tode Verurtheilte den Carlisten gemacht haben soll, in ihre Armee einzutreten 2c. erklärt der Advocat aus Sevilla für eine Lüge, ebenso verweist er die allgemein verbreitete Ansicht in das Reich der Fabel, Schmidt sei vor seinem Tode zur katholischen Kirche übergetreten. Sennor Carasa versicherte mich auf Ehrenwort, er wäre von der Gefangennahme bis zu dem Momente, wo der preußische Offizier zum Tode abgeführt worden sei, nicht eine Secunde von dessen Seite gewichen und habe den Fremdling seines ruhigen, männlichen Benehmens halber herzlich lieb gewonnen. Uebrigens ist von Seiten der katholischen Geistlichkeit nicht der geringste Versuch gemacht worden, den Ketzer dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche zuzuführen. Carasa schlief die beiden Nächte, welche er mit dem Deutschen verbrachte, zusammen in einem Bett und unterhielt sich mit demselben bis tief in die Nacht hinein. Schmidt erwog alle Eventualitäten, auch die, daß er füsilirt werden könne. Was ihn am Tiefsten berührte, war die Sorge um die Zukunft seines 7jährigen Sohnes, an welchem er mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit hing. Von Furcht vor dem Tode hat der Advocat an dem Preußen nichts gemerkt, was ihm ungemein imponirte. Am 30. Juni, Morgens 6 Uhr, trat ein Kapitän der Infanterie in das Gefangenenzimmer und erklärte dem Correspondenten trockenen Tones, daß er auf Befehl des Generals Dorregaray erschossen werden solle — zur Vorbereitung zum Tode sei ihm eine halbe Stunde Zeit gelassen. Schmidt setzte sich sofort zum Schreiben nieder und richtete an die Mutter seines Knaben einen Brief. Ob derselbe jemals abgegangen ist, bezweifelte der Erzähler. Halb 7 Uhr wurde Schmidt abgeführt, um mit einem Kapitän, einem Lieutenant und 6 Soldaten erschossen zu werden. Die Soldaten und der Kapitän beichteten, während der Lieutenant jeden geistlichen Beistand verschmähte. An Schmidt wurde keinerlei Ansinnen nach dieser Richtung gestellt. Alle republikanischen Militärs, sowie der deutsche Correspondent starben, wie es Männern geziemt, ohne Furcht zu zeigen. Diese letzteren Factas hat der Advocat von dem Lieutenant Matias Carcelier Pratt vom Regiment Leon (38) erfahren, welcher mit Schmidt den Carlisten in die Hände fiel, aber deshalb nicht zum Tode gelangte, weil er ziemlich schwer verwundet war. Der Unglückliche befindet sich gegenwärtig noch in Gefangenschaft, und zwar in St. Susdeban.

Sennor Carasa wurde nach Estella transportirt und mit den anderen Gefangenen gleich erbärmlich behandelt, bis ihn eine bösartige Krankheit dem Lazareth überantwortete. Monatelang lag der Arme unter Umständen krank darnieder, die jeder Beschreibung spotten, bis den Herren Carlisten die Sache zu langweilig wurde, sie den Kranken in einen Wagen packten und nach Logrono transportiren ließen, wo er gegenwäetig noch im Hospital liegt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. November. [Tagesbericht.]

—d. [Ministerielle Bestimmung über die Anmeldung der Candidaten der Medicin zur Staatsprüfung.] Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten macht am schwarzen Brett hiesiger Universität Folgendes bekannt: Nach § 4 der von dem Bundesrath erlassenen Vorschriften über die Prüfung der Aerzte vom 25. September 1869 beginnen die Prüfungen alljährlich im November und sollen nicht bis über die Mitte des Juli folgenden Jahres ausgedehnt werden. Candidaten, welche nicht spätestens bis zum Jahresschluß sich gemeldet und die im § 3 erwähnten Zeugnisse beigebracht haben, dürfen erst zu der mit dem folgenden November beginnenden Prüfung zugelassen werden. Ausnahmen hiervon sind nur unter besonderen, die spätere Meldung rechtfertigenden Umständen zu gestatten. Mit der Zulassungs-Verfügung und der Quittung über die eingezahlten Gebühren (§ 43) haben sich die Candidaten bei dem Vorsitzenden der Prüfungs-Commission zu melden. Ueber den Zeitpunkt, mit welchem diese letztere Meldung zu erfolgen hat, ist nichts bestimmt und daraus von verschiedenen Candidaten der Schluß gezogen worden, daß derselbe nach ihrem Belieben hinausgeschoben werden könne. Dieser Schluß ist indeß unberechtigt, da nach der angegebenen Bestimmung die Prüfungen eines Jahres nicht über die Mitte des Juli hinaus ausgedehnt werden sollen und da die gesammte Prüfung einen mehrmonatlichen Zeitraum erfordert, ist es vielmehr nothwendig, daß der Vorsitzende der Commission den Ausgang der Prüfung für jeden Candidaten zu bestimmen befugt ist, damit die Geschäfte im Laufe des Prüfungsjahres regelmäßig und ohne Störung mit dem festgesetzten Endtermine geschlossen werden können. Demgemäß hat der Vorsitzende jeden Candidaten, welcher sich binnen einer bestimmten, angemessenen Frist nach Behändigung der Zulassungs-Verfügung, welche in der Regel ausreichnnd auf 3 Wochen zu bestimmen sein wird und ihm in der Zulassungs-Verfügung bekannt zu machen ist, nicht ohne Weiteres persönlich meldet, zum Beginne der Prüfung und demgemäß zur persönlichen Meldung längstens 8 Tagen nochmals aufzufordern. Kommt der Candidat dieser Aufforderung nicht nach, so muß angenommen werden, daß er darauf verzichte, im laufenden Prüfungsjahre noch zur Prüfung zugelassen zu werden und es sind ihm die Zeugnisse zurückzugeben. Hiernach ist schon im laufenden Prüfungsjahre zu verfahren und jedem Candidaten, an welchen die letztgedachte Aufforderung ergeht, die soeben ausgesprochene Folge ausdrücklich zu eröffnen.

† [Der Aufsichtsverein für Kostkinder] sah durch die Einführung der Gewerbefreiheit, mit welcher auch der gewerbsmäßige Betrieb der Aufnahme von Kostkindern und der Pflege derselben durch Pflegefrauen der Beschränkungen entkleidet wurde, die bisher zum Schutze der Kostkinder bestanden, sein Wirken nicht unwesentlich geschmälert. Während früher die Aufnahme jedes Kostkindes der Polizei angezeigt werden mußte und diese früher allein, seit Begründung des Aufsichtsvereins aber durch diesen die Zulässigkeit der Pflegeverhältnisse prüfte, konnte mit Eintritt der Gewerbefreiheit das „Engelmachen" unbeschränkt betrieben werden, denn nur die tadellosen Pflegefrauen zeigten — ohne dazu verpflichtet zu sein — die Aufnahme von Kostkindern noch der Polizeibehörde an; die anderen aber, welche selbst früher nur dann die Anmeldung vornahmen, wenn das aufgenommene Kind dem Tode nahe, oder gar gestorben war, entzogen sich jeder Controle. — Das wird nun anders werden! Es ist nämlich dem Aufsichtsvereine soeben eine unterm 15. October durch das königliche Polizeipräsidium erlassene, unterm 19. October von der königl. Regierung bestätigte Polizei-Verordnung folgenden Inhalts zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden:

„Wer ein fremdes Kind unter 4 Jahren gegen Entgelt in Kost und Pflege nimmt, hat binnen 24 Stunden nach der Aufnahme hiervon dem zuständigen Revier-Polizei-Commissarius schriftliche Anzeige zu machen. Die Anzeige muß Vor- und Zunamen des Kindes, Tag und Ort der Geburt, sowie Namen und Wohnort der Eltern und bei unehelichen Kindern Namen und Wohnort der Mutter und des Vormundes, oder wenn ein solcher noch nicht ernannt ist, des mütterlichen Großvaters enthalten.

Wer gegen diese Vorschrift fehlt, verfällt in eine Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen".

Nach dieser Verordnung wird der Aufsichtsverein wieder im ganzen Umfange in der Lage sein, seine humanen Zwecke zu erfüllen. Glück auf dazu!

⁂ [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag den 12. November wird Herr Gymnasial-Director Dr. Heine über das Forum und die Säule bei Trajan einen Vortrag halten.

C. [Transparente der königlichen Akademie der Künste in Berlin und Concert.] In den Jahren 1868/69 wurden von dem Vorstande des Ev. Vereinshauses die bekannten großen Transparente der königlichen Akademie der Künste in Berlin dem hiesigen kunstliebenden Publikum in Begleitung des Kirchenchors von St. Elisabeth im Zwingersaale vorgeführt, doch war der damalige Besuch derselben nicht den Erwartungen entsprechend, theils weil die Sache noch zu unbekannt war, theils weil die Beleuchtung und Beheizung des sonst nur in Sommer-Monaten gebrauchten Saales nicht völlig den Ansprüchen des Publikums entsprach. Da unter solchen Umständen jener Vorstand Bedenken tragen mußte, eine Wiederholung dieser Ausstellung zu veranstalten und dadurch für unsere Stadt die Gefahr entstand, eines in der That großen Kunstgenusses verlustig zu gehen, so bildete sich im Beginn des Jahres 1870 ein Kreis von Kunstfreunden und Künstlern, bestehend aus den Damen Frau Generalin v. Tümpling, Excellenz, Frau Geheime Räthin v. Maaßen, Frau Polizei-Präsident v. Ende, Frau Geheime Räthin von Löbbecke, Frau Geheime Räthin Frank, Frau Baronin v. Amstetter und den Herren Graf Burghauß Excellenz, Rector Dr. Luchs, Prof. Eberty, Regierungsrath und Landessyndicus Marcinowsky, Landschaftsmaler Adolf Dreßler und Porträtmaler Friedrich Keil, welche in dankenswerthester Weise die Theilnahme für dieses Unternehmen zu heben suchte durch den Plan zu einer außerordentlichen musikalischen Aufführung unter Mitwirkung vorzüglicher Künstlerkräfte. Leider scheiterte die Ausführung dieses Unternehmens zunächst an dem Ausbruch des Krieges in den Jahren 1870/71 und in den beiden folgenden Wintern an den durch den Bau des neuen Ev. Vereinshauses veranlaßten Arbeiten und Sorgen des Vorstandes desselben. — Jetzt ist nun der große schöne Saal vollendet, welcher ganz besonders durch seine Bauart zu einer solchen sinnigen Vereinigung der Malerei und Tonkunst sich eignet. Es soll deshalb im Laufe des December die oben erwähnte Weihnachtsausstellung veranstaltet werden und zur Eröffnung derselben am 24. November ein Concert stattfinden, an dem sich die namhaftesten hiesigen Künstler in gewohnter Opferfreudigkeit betheiligen werden, von denen wir vorläufig Herrn Concertmeister Lüstner, Herrn Torrige, Herrn Teschke und die Damen Fräul. v. Bailliodz, Fräul. Schwand, Fräul. Brandy, Fräulein Levy, Fräulein Lüstner namhaft machen. — Das Programm wird demnächst bekannt gemacht werden, doch können wir schon jetzt mittheilen, daß es einen ernsten, aber nicht kirchlichen Charakter haben wird und daß am Schlusse folgende 6 große Transparente unter Musikbegleitung vorgeführt werden: 1) W. Amberg, Verheißung an Abraham; 2) Rubens Verkündigung Mariä; 3) Correggio, die Nacht; 4) A. Teschner, Anbetung der Hirten; 5) Overbeck, Darstellung im Tempel; 6) H. v. Blomberg, Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid. Das Nähere über dieses Concert geht aus dem Inseratentheil hervor.

+ [Curioses Telegramm.] An dem Festabend am vorigen Sonntag im Offizier-Casino des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, wo der Kronprinz in trautester Gemüthlichkeit einige Stunden unter den Offizieren des genannten Regimentes verweilte, erzählte der Kronprinz, daß er bei seiner Anwesenheit in Schlesien sehr viele Begrüßungen theils auf schriftlichem, theils auf telegraphischem Wege erhalten habe. Unter Anderem sei ihm heute während der Tafel in Oels ein Telegramm überreicht worden, das in seiner eigenthümlichen Abfassung an Drolligkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Die erwähnte telegraphische Depesche lautete:

„Da meine beiden Söhne bei dem Garde-Ulanen-Regiment stehen, so habe ich mich sehr gefreut, Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit heute so munter durch Hundsfeld fahren zu sehen."

W., Bauergutsbesitzer in X.

Daß dieses Schriftstück die allgemeinste Heiterkeit hervorrief, bedarf wohl kaum erst einer Erwähnung.

⁂ [Curiosum.] Von dem Herrn M. Rösler auf Strunz, Kreis Groß-Glogau, erhalten wir soeben einen großen schönen Strauß reifer Himbeeren. Gewiß eine seltene Gabe am 11. November, der gewöhnlich eine Schneedecke vorzufinden pflegt, denn der Volksmund sagt allgemein: „Martin hält auf einem Schimmel seinen Einzug."

+ [Besitzveränderung.] Rittergut Schönwalde, Kreis Frankenstein. Verkäufer: Rittergutsbesitzer Graf Adalbert Stolberg; Käufer: Offene Handelsgesellschaft J. C. Anwand, Mühlenbesitzer in Breslau, und Partikulier Anton Schneider in Kleinburg.

μ [Unglücksfall.] Heut Vormittag stürzte bei einem Neubau auf der Vorwerksstraße der denselben leitende Zimmermeister Hamann aus dem vierten Stockwerk herab und erfolgte augenblick sein Tod. Die Leiche wurde nach dem Barmherzigen Brüder-Kloster und von da in die auf der Adolfstraße belegene Wohnung gebracht.

+ [Im hiesigen barmherzigen Brüderkloster] verstarb vorgestern ein Arbeiter aus Clarenkranst, welchem am 18. vorigen Monats auf dem dortigen Dominium der linke Arm durch eine Dreschmaschine zerschmettert worden war. — Am 7. dieses Monats Nachmittags gegen 5 Uhr fanden zwei 10jährige Knaben im Ziegelhofe, resp. am Teiche des Oswitzer Weges die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Knaben warfen die kleine Leiche wieder ins Wasser, machten aber Anzeige, in Folge dessen auf Anordnung der Polizeibehörde nach mehrstündigem Suchen der bereits in Verwesung übergegangene Kindescadaver aufgefunden und ins Allerheiligen-Hospital gebracht wurde.

+ [Polizeiliches.] In der verflossenen Nacht wurde auf der Schwoitscher Chaussee einem nach hierorts zum Wochenmarkt fahrenden Butterhändler aus Neu-Schollen, Kreis Oels, eine Holzwanne mit 22 Pfund Butter vom Wagen gestohlen. — Einem Schmiedebrücke Nr. 44 wohnhaften Brauereibesitzer sind in den drei letzten Tagen ein gefleckter Tigerhund, 2 rothgestreifte wollene Pferdedecken, im Werthe von 16 Thalern, und eine fette Gans, im Werthe von 2 Thalern, entwendet worden. — Verhaftet wurde gestern ein 18 Jahr alter obdachloser Comptoirist aus Halle a. d. Saale, welcher vor einigen Wochen seinem Prinzipal, einem Maurermeister in Königsberg i. Pr., 40 Thlr. gestohlen hatte, und damit flüchtig geworden war. — Einem Uferstraße Nr. 28 wohnhaften Schiffer wurde gestern unter Anwendung von Nachschlüssel eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, in welcher der Name „C. Junkers" eingravirt ist, nebst daran befindlicher silberner Kette, im Gesammtwerth von 12 Thlr., aus seiner Wohnung gestohlen. — Ebenso wurde vorgestern eine silberne Cylinderuhr mit Fabriknummer 47,354 nebst Talmikette im Werthe von 9 Thlr. einem Hutmacherlehrling gestohlen, während derselbe im Tanzsaale „zum russischen Kaiser" im trunkenen Zustande auf einem Stuhle eingeschlafen war. — Auf Gabitzer Territorium sind in der verflossenen Nacht einem Erbsaß 110 Stück Meerrettigwurzeln von Felddieben ausgegraben und gestohlen worden. — Während gestern auf dem Wochenmarkte eine Frau von der Mariannenstraße eine Gans behandelte, wurde derselben inzwischen der Marktkorb, den die Käuferin neben sich zur Erde gestellt hatte, entwendet. Im Korbe befanden sich 5 Ellen brauner Lamastoff, und 5 Ellen roth und grau gestreifte Inlett-Leinwand. — Einer Ziegengasse Nr. 8 wohnhaften Händlerin wurde durch eine Frauensperson, welche als Aftermietherin zu ihr gezogen war, Mantel, Kleid, Uhr und verschiedene andere Gegenstände, im Gesammtwerth von 25 Thaler, gestohlen. — Aus einem Entree des Hauses Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 14 ist gestern einem daselbst wohnenden Kaufmann ein Knaben-Ueberzieher von hellgrauem Krimmer entwendet worden.

✉ [Einrichtung neuer Postagenturen.] Seit dem 1. d. M. ist in der Ortschaft Klein-Lassowitz im Kreise Rosenberg Oberschlesien, Haltestelle der Rechten-Oderufer-Eisenbahn, eine Postagentur in Wirksamkeit getreten — und in Bezug auf die Rechnungslegung und den Betriebsverband dem Postamte in Creutzburg Oberschlef. zugewiesen worden. Der Landbestellbezirk der Postagentur in Klein-Lassowitz umfaßt die Ortschaften Jaschine, Damnik, Baasan, Lorzendorf, Kotschanowitz und Cziorke sowie die Colonien Kopatzki und Jaschine, sämmtlich bisher zum Bestellbezirke des Postamts in Creutzburg gehörig; ferner die Ortschaft Skorkau und die Colonie Marienau, welche seither von der Postexpedition in Chudoba aus bestellt wurden.

? **Steinau a. O.**, 10. November. [Kreistag. — Stadtverordneten-Wahlen.] Unsere Stadt wird gegenwärtig durch eine Frage in Aufregung versetzt, welche, weil sie von allgemeinem Interesse, eine öffentliche Besprechung verdient. Durch Beschluß des Kreistages vom 30. Juni c. wurde gemäß § 12 der Kreisordnung der Maßstab festgesetzt, nach welchem für die Folge die Kreis-Communal-Abgaben und Kreis-Wegebau-Gelder erhoben werden sollen. Der Kreistag erachtete es dabei auf Grund des § 9 der Kreis-Ordnung als selbstverständlich, daß auch die Städte pro rata zur Zahlung der Kreis-Wegebau-Gelder herangezogen werden. Die Städte, welche nach der Wegebau-Ordnuug vom Jahre 1767 bisher ihre Straßen für sich in Ordnung zu halten hatten und deshalb zu den Kreis-Wegebau-Geldern nicht herangezogen wurden, empfanden diese neue Belastung höchst schmerzlich, und protestirte namentlich die Kreisstadt gegen diesen Beschluß bei dem Verwaltungsgericht auf Grund des § 19 der Kreis-Ordnung. Zur Entscheidung über diese Beschwerde stand am 6. c. vor dem Verwaltungsgericht Termin an, wobei beide Parteien vertreten waren, der Kreis durch Herrn Landrath von Liebermann, die Stadt durch Herrn Bürgermeister Herrmann. Dem Vernehmen nach ist die Stadt mit ihrem Widerspruch abgewiesen worden. Wir sind nun neugierig, wie sich der Kreistag zu dem Antrage der Stadt, den Bau der Bahnhofsstraßen zu übernehmen, da ja der Kreis für die Verkehrswege zu sorgen hat, verhalten wird, und werden seiner Zeit über den Verlauf der Angelegenheit, welche zu manchen Reflexionen Veranlassung giebt, Näheres berichten. — Bei der heutigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden die bisherigen Stadtverordneten Buchbindermeister Görgen, Rechtsanwalt Tepfer, Seifenfabrikant Selling und Gerichts-

Secretär Petschke wiedergewählt. Neugewählt wurde Fabrikdirigent Frey, Zeugschmied Plaschke, Kaufmann Knorr und Kreisphysikus Klamroth. Die Betheiligung bei der Wahl war eine äußerst mangelhafte.

H. Hainau, 10. November. [Kirchliches.] Ein besonderes Fest steht hiesiger katholischen Gemeinde bevor, denn es gedenkt dieselbe diesen Sonntag das 100jährige Bestehen ihrer Kirche in hervorragend festlicher Weise zu begehen. — Die Kirchentrennung war in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau durch den im Jahre 1523 zum lutherischen Bekenntniß übergetretenen Herzog Friedrich II. bewirkt worden, der 11 Jahre später an die Geistlichen der Bezirke Brieg, Nimptsch, Strehlen und Ohlau im fürstlichen Schlosse zu Brieg die Alternative stellte: „ob sie sich zu der neu ankommenden evangelischen Lehre bekennen und bei dem Ihrigen verbleiben, oder so sie das nicht thäten, als dann das Land räumen wollten“, worauf in Hainau im folgenden Jahre der katholische Pfarrer sein Amt niederlegte, ein lutherischer Geistlicher sein Nachfolger und die katholische Pfarrkirche ad beatam Mariam zum lutherischen Gottesdienste eingerichtet wurde. Wegen Mangel an Nachrichten und Urkunden muß von da ab in der geschichtlich begründeten Geschichte der hiesigen katholischen Gemeindeverhältnisse ein Zeitraum von etwa anderthalbhundert Jahren übergangen werden. Mit Kaiser Leopold I., der nach dem im Jahre 1675 erfolgten Absterben des Fürstengeschlechts der Piasten die erledigten Lehne an sich zog, gestalteten sich für die Katholiken dieser Lande die Verhältnisse günstiger, hier und da entstanden neue katholische Gemeinden und wo es geschehen konnte, setzte die kaiserliche Regierung katholische Beamte ein. Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts war auch die Pfarrei des benachbarten Dorfes Merzdorf mit hiesiger Curatin dauernd vereinigt, wurde später aber der Pfarrei Thomaswaldau bei Bunzlau als Filiale zugewiesen. Im Jahre 1701 wurde die seit dem Jahre 1535 zum lutherischen Gottesdienste eingerichtete katholische Pfarrkirche ihrer frühern Bestimmung wieder zurückgegeben und es erfolgte wieder die Anstellung eines Pfarrers, die sich später auch Pfarrer von Merzdorf nannten, bis diese Parochie für erloschen erklärt wurde. Laut der zwischen Kaiser Josef I. und König Carl XII. von Schweden geschlossenen Altranstädt'schen Convention mußte auch hiesige katholische Kirche den Protestanten abgetreten werden, worauf der damalige hiesige Consul Schubert das zum Gottesdienste und zur Pfarrwohnung nöthige Lokal vorläufig in seinem Hause einrichtete, bis die Gemeinde, „deren numerus sich gegen hundert erstrecket“, zufolge ihres Gesuchs an den Burggrafen auf „allhiesigem kaiserlichem Schlosse ein gewisses Zimmer, darinnen vor Alters die fürstliche Münze gemachet sein solle, vor jetzo aber zu gar nichts gebraucht wird“, gewährt erhielt. Bis zu vorigem Jahre die Räumlichkeiten des Kreis-Steueramts, gegenwärtig die der städtischen Sparkasse. Das Innere der Kapelle war mit einer zierlichen Canzel, drei Altären, einer kleinen Orgel und allem Nothwendigen ausgestattet; auch erhielt das Schloß ein Thürmchen mit zwei eisernen kleinen Glocken. Am 12. August 1722 fand die Einweihung des noch gegenwärtig benutzten katholischen Friedhofes statt. Die Besitznahme Schlesiens durch Friedrich II. änderte zunächst nichts in der Lage der hiesigen katholischen Gemeinde, bis 1762 ein großer Brand, welcher die ganze Oberstadt und Vorstadt in Asche legte, auch die katholische Kapelle im Schlosse, Pfarrhaus und Schule vernichtete. Im Jahre 1766 richtete Curatus Scheer an Friedrich d. Gr. die Bitte um Erbauung einer Kirche und erhielt einen günstigen Bescheid, worauf aber im Jahre 1767 ein abermaliger großer Brand, der die ganze nördliche Seite des Marktes in Asche legte, den Bau wieder in die Ferne rückte und der Gottesdienst unter großen Beschränkungen in Privathäusern abgehalten wurde. Eine später bewilligte Kirchen- und Haus-Collecte ergab 871 Thlr., durch Curatus Scheer gesammelte Beiträge 597 Thlr., worauf 1770 der Kirchenbau begann. Betreffs eines nachgesuchten Gnadengeschenks hatte Friedrich II. geantwortet: „nuhr geduldt die Kirche wirdt nicht vergessen werden“, was ein im Jahre 1773 gewährtes Geschenk von 2000 Thlr. bewahrheitete, wodurch der Kirchenbau im Laufe des Sommers 1774 seiner Vollendung entgegengeführt werden konnte. Bei der zufälligen Anwesenheit des Königs an hiesigem Orte nahm derselbe das Gotteshaus noch in demselben Jahre in Augenschein, worauf am 28. August die feierliche Benediction durch Probst und Erzpriester Franke aus Striegau vollzogen und am 8. September 1774 das erste Patronsfest begangen werden konnte. Im Jahre 1781 kaufte die Commune für ca. 705 Thlr. ein Haus neben der neu erbauten Kirche zur beständigen Wohnung für den katholischen Seelsorger. Bei 5000 Einw. zählt die Stadt 763 Katholiken.

Y Warmbrunn, 10. November. [Die Wirkungen des Civilehegesetzes. — Major Mühlenfels †] Daß nicht blos in den Kreisen gewisser mit dem Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes noch nicht gehörig vertrauter Volksschichten; wie früher bereits in dieser Zeitung erwähnt wurde, sondern selbst auch bei evangelischen Geistlichen nicht im Sinne der von Seiten des Oberkirchenraths erlassenen Instruction bei Ertheilung der kirchlichen Einsegnung häufig noch eine den wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechende Auffassung stattfindet, darüber werden von Zeit zu Zeit auch hier neue Simmen laut. Mancher Geistliche glaubt nämlich bei der kirchlichen Einsegnung nochmals die auf die Willenskundgebung der Nupturienten bezüglichen Fragen Wiederholen zu müssen, während der Sinn des Gesetzes diese nochmalige wiederholung ohne Zweifel ausschließt. — Vergangenen Sonnabend starb hier einer der ältesten Veteranen der Major a. D., Gustav Mühlenfels, im 86. Lebensjahr. Der Verstorbene war am 19. Sept. 1789 geboren, kämpfte bereits in den Jahren 1806 bis 1807, später im Freiheitskriege von 1813—15 mit, wo er sich das eiserne Kreuz zweiter Klasse und den russischen St. Georgsorden erwarb. Derselbe war zuletzt Senior des eisernen Kreuzes.

X. Neumarkt, 10. November. [Masern.] Seit einiger Zeit herrschen in unserem Orte die Masern wieder recht sehr, ein großer Theil unserer Jugend ist davon ergriffen und noch ist an keine Abnahme der Krankheit zu denken.

D. Frankenstein, 8. Nov. Zur Correspondenz vom 4. c. wird berichtigend bemerkt, daß bei Berathung der von hiesigen Lehrern beantragten Wohnungs- und Heizungszulagen in Höhe von 20% Herr Bankier Friedländer für Vertagung dieser Vorlage sprach, und die Einholung einer Bestätigung der in dem Gesuch aufgestellten Behauptungen in Bezug auf die gedachten Zulagen bei den Magistraten benachbarter Städte wünschte. Die Zweifel an der Wahrheit der bezüglichen Angaben der Lehrer verursachte die Annahme, daß Herr 2c. Friedländer gegen die Zulage sei. Derselbe stimmte später für eine noch festzusetzende Zulage.

D. Frankenstein, 9. Novbr. [Stadtverordnetenwahl. — Unglücksfall.] Die heutige Neuwahl von 13 Stadtverordneten, darunter 1 Ersatzmann, hat mit einer großen Niederlage der liberalen Partei geendet. Ungeachtet aller Anstrengungen der Führer derselben war es nicht möglich, alle Gesinnungsgenossen zu dem erforderlichen Wahlgange zu bewegen. — Von der ersten Abtheilung stimmten von 94 nur 62, von der zweiten Abtheilung von 232 nur 88 und von der dritten Abtheilung von 595 nur 156 Personen, es haben also von 921 nur 306 Wähler ihre Pflicht erfüllt. Diese Zahlen dürften die obengemachten Behauptungen hinreichend beweisen. Die Ultramontanen hatten alle zu gewinnenden Kräfte ins Treffen geführt. — Der gestern Abend um 6 Uhr 10 Minuten von hier nach Liegnitz abgegangene Personenzug hat bei Gnadenfrei die 20 Jahr alte Tochter eines dortigen Gerbers überfahren, wobei die Verunglückte ihren sofortigen Tod fand. Dieselbe hatte mit einem jungen Färber ein vertrautes Verhältniß, welches die Eltern des Mädchens nicht billigten. Aus Verzweiflung hierüber suchte und fand sie den Tod durch Hinwerfen auf die Schienen bei Ankunft des Zuges.

X. Aus der Grafschaft Glatz, 10. November. [Jagdscheine. — Versammlung der Katholiken.] Die Zahl der im Kreise Glatz pro 1874 ertheilten Jagdscheine beträgt 240. — Der von dem ultramontanen Gebirgsboten mitgetheilte und von der Breslauer Zeitung schon besprochene Aufruf zu einer Versammlung der Katholiken in Glatz, scheint trotz des für den Eintritt in die jeweilige Versammlung gestellten billigen Beitrages von nur 1 Sgr. wenig Glück zu haben.

—r. Namslau, 10. November. [Die Einweihung der Kirche in Schwirtz.] Nachdem der bereits in Nr. 261 d. Ztg. erwähnte Bau der evangelisch-lutherischen Kirche in Schwirtz, hiesigen Kreises, vollendet, hat vorgestern die feierliche Einweihung derselben in würdiger Weise stattgefunden. Vom Wohnhause des Herrn Pastor Kellner aus begab sich mit dem Glockenschlage 10 Uhr Morgens der lange Festzug der evangelisch-lutherischen Gemeinde und ihrer Gäste unter dem Geläut der neuen Glocken und unter Absingung des Liedes: „So walt' es Gott, das ist die Straße“, nach der neuen, noch verschlossenen Kirche, zu welcher der Maurerpolier Reimnitz mit einer kurzen Ansprache den Schlüssel dem Herrn Pastor Dr. Kellner übergab, der seinerseits nach einem kurzen Gebet die Kirche öffnete. Nach einem Choral trat Herr Dr. Besser aus Waldenburg vor den Altar und, nachdem er bemerkt, daß Superintendent Nagel aus Breslau durch Krankheit verhindert sei, die Weihe dieses neuen Kirchleins vorzunehmen und ihm seine Stellvertretung übertragen habe, — hielt er die erbauende Weihrede. Nach deren Schlusse vollzog er die Weihe der Kirche in polnischer Sprache, worauf, nachdem auch noch Herr Pastor Dr Kellner vor den Altar getreten war, von beiden Geistlichen knieend abwechselnd in deutscher und polnischer Sprache die Liturgie gehalten wurde, welchem das Luther'sche Streitlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und der Chorgesang: „Jehovah, Deinem Namen“ folgten. Während des Liedes: „Wir glauben All' an einen Gott“ bestieg Herr Dr. Kellner die Kanzel und hielt eine erbauliche Predigt. Hierauf wurde mit außerordentlicher Frische und großer Präcision von einer Menge fremder Lehrer der 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirt“ vorgetragen. Während der Absingung des Liedes: „Herr Gott, Dich loben wir“, erfolgte die Auflage des Festoffertoriums auf den Altar. Hieran schloß sich unmittelbar der polnische Gottesdienst, in welchem Herr Pastor Werner aus Schwarzwald die Festpredigt hielt. Dem erhebenden Kirchenweihfeste wohnten außer den bereits genannten Geistlichen noch die Herren Pastor Nagel aus Groß-Strehlitz, Pastor Kluge aus Bernstadt, Pastor Angerstein aus Krakau, Hülfsprediger Urban aus Schwirtz, ferner der Herr Landrath Salice Contessa von hier und viele Herrschaften aus der Umgegend, außerdem aber noch eine sehr große Menge lutherischer Glaubensgenossen, die theilweise aus sehr weiter Ferne, z. B. aus Schwarzwald über 8 Meilen hergekommen waren, bei. Die Kirche selbst war mit Blumen und Guirlanden ausgeschmückt und machte einen sehr erhebenden Eindruck, wozu das über dem Altar befindliche aus Glasmalerei bestehende Fester-Bild „des guten Hirten“ nicht wenig beiträgt. Die Chöre und die Kirchbänke werden im künftigen Frühjahre einen entsprechenden Oelanstrich erhalten und der sehr einfache Altar und die kleine Orgel sind fast unverändert aus der alten niedergerissenen Kirche in die neue Kirche übernommen worden. Trotz der beschränkten Mittel ist es der opferwilligen Gemeinde und insbesondere durch die aufopfernde Thätigkeit des Herrn Dr. Kellner sowie durch fremde Beihülfen möglich geworden, für den Kirchthurm außer einer schlagenden Thurmuhr auch noch zwei in Bochum gegossene Kirchenglocken zu beschaffen, deren harmonisches Geläut wegen der tiefen Lage des Dorfes Schwirtz leider nicht weit hörbar ist. Ueber dem, durch den Thurm führendrn Haupt-Eingange zur Kirche prangt der Psalm 100, 4, „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken.“ Die alte aus einem Wohnhause hergerichtete und nunmehr abgebrochene Kirche hat seit dem Jahre 1841 bestanden. Ein großer Theil der Festtheilnehmer vereinigte sich nach dem Schluß des Fest-Gottesdienstes in der Wohnung des Herrn Dr. Kellner zu einem Festmahle.

=ch= Oppeln, 10. November. [Goldenes Ehejubiläum.] Begleitet von der wärmsten Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft feiert heut Herr Partikulier Marcus Friedländer mit seiner Gemahlin, Frau Julie Friedländer, Dame des Louisen-Ordens, das schöne Fest der goldenen Hochzeit inmitten einer ansehnlichen Zahl von Kindern, Kindeskindern und Urenkeln, die zum Theil aus weiter Ferne, ein Sohn selbst aus Amerika, herbeigeeilt sind, um dem Ehrentage ihrer geliebten Eltern beizuwohnen. Doch nicht nur die nahen Anverwandten haben sich vereinigt, um den Tag festlich zu begehen: Freundschaft, Verehrung und Dankbarkeit haben zahlreich Personen von nah und fern bewogen, dem Jubelpaare ihre Glückwünsche persönlich darzubringen. Wir nennen unter den Erschienenen nur den Sectionschef im K. K. Finanz-Ministerium, Ritter v. Prechtl und Frau Reg.-Räthin Edle von Stummer-Trauenfels aus Wien, Superintendent Krieger nebst Gemahlin aus Canth, Reg.-Präsident v. Hagemeister, Major Grüner, Erzpriester Porsch, Superintendent Geisler, die Klosterschule, deren Zöglinge, geleitet von einer Schulschwester, ihrer Dankbarkeit für die ihnen seither gewährte Theilnahme in entsprechenden Gedichtsvorträgen Ausdruck gaben. Magistrat und Stadtverordnete, vertreten durch eine Deputatinn, verehrten ein kostbares großes Album mit photographischen Ansichten von Oppeln, der Vorstand des vaterländischen Frauenvereins, welchem Frau Friedländer selbst angehört, überbrachte eine Etagere mit einer künstlerisch gefertigten Widmung, die jüdische Gemeinde einen Tafelauffsatz, der jüdische Frauenverein ein Atlaskissen mit prächtiger Goldstückerei. Kaum zu zählen sind die eingelaufenen brieflichen und telegraphischen Glückwünsche; hervorgehoben aber sei ein Gratulationsschreiben aus dem Cabinet Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, mit welchem deren großes photographisches Brustbild einging. (Anlaß zu diesen Beziehungen gab die anerkennenswerthe Fürsorge, mit welcher Frau Friedländer den 1870 in Mecklenburg stehenden oberschlesischen Truppen Liebesgaben zukommen ließ.) — In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages, während deren dem Jubelpaare auf Veranlassung des Bataillons-Commandeurs, Major Grüner, von der Militärmusik ein Ständchen gebracht wurde, waren die Familienglieder zur Gratulation erschienen; es folgten demnächst die übrigen zahlreichen Gratulanten. Die würdigste Weihe aber erhielt das Fest in der Synagoge, in deren von Theilnehmenden ganz gefüllte, mit Laubgewinden verzirte Räume der Hochzeitszug unter dem Gesange des 23. Psalms eintrat. Es folgte darauf die Hymne „die Allmacht“ von Schubert, mit schöner Stimme und sinniger Auffassung vorgetragen von einer Schwiegertochter des Jubelpaares, demnächst ein Gebet und Psalm 118, gesungen von dem Cantor der Gemeinde, worauf Rabbiner Dr. Wiener die gehaltvolle und zu Herzen gehende Jubelrede hielt. Ein Chor von Otto endigte die erhebende Feier, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Wir gedenken an dieser Stelle noch der segensreichen Stiftung, welche von den Kindern des Jubelpaares durch Fundirung eines Capitals von 1000 Thlr. mit der Bestimmung gemacht worden ist, daß die Unterbringung und Verwaltung des Fonds in die Hand des Magistrats gelegt, die Zinsen aber allemal am 10. November für verschämte Arme verwendet werden sollen, und zwar bei Lebzeiten des Jubelpaares nach dessen Bestimmung, demnächst unter dem jedesmaligen Beirath des ältesten hiesigen Mitgliedes der Friedländer-schen Familie. — Ein solennes Festmahl vereinte nach der gedachten Feier die Festgenossen im Saale des Leibfried'schen Hotels, am Abend aber fand daselbst ein Polterabend statt, der sich durch musikalische, declamatorische und theatralische Genüsse ernsten und heitern Inhalts auszeichnete und jetzt seinen Abschluß in einem Ball findet. — Möge der heutige Freudentag ein gutes Omen sein für einen glücklichen Lebensabend des Jubelpaares bis in die spätesten Zeiten!

△ Gleiwitz, 10. November. [Wochenchronik.] Am vorigen Donnerstag hielt Herr Gewerbeschullehrer Dr. Haußknecht im Gewerbeverein einen sehr interessanten Vortrag über das Salz. — Von den geschäftlichen Mittheilungen war noch wichtig, daß der Afrikareisende Herr Dr. Gerhardt Rohlfs dem Gewerbeverein 100 Billets zu seiner Vorlesung mit 50% Ermäßigung zur Disposition gestellt hatte, von denen der größere Theil bereitwillige Abnehmer fand. Der genannte Vortrag fand am Sonnabend Abend im Saale des goldenen Adler statt und hatte sich zu demselben eine solche Menschenmenge eingefunden, daß die Hälfte der Anwesenden dem Redner stehend zuhören mußte. Im Anfange des nächsten Jahres soll der neue Burdasche Saal fertig werden. Der, wie wir höeen 600 Sitzplätze enthalten wird, und auch in Bezug auf seine Einrichtung berechtigten Anforderungen genügen dürfte.

M. Königsdorff-Jastrzemb. [Traurige Wegeverhältnisse.] Uns hilft kein Landrath — kein Amtsvorsteher, obgleich die Mißlichkeit der „Interims-Wege“ der Art ist, daß Jeder, der zur Stadt muß, von Glück sprechen muß, mit heiler Haut am Orte einzutreffen! So kehrte vor 14 Tagen eine Jagd-Gesellschaft aus hiesigem Orte von dem benachbarten T. auf einem offenen Jagdwagen zurück. Beim vorgeschrittenen Dämmerlichte des Abends rollte der leichte Wagen in ein fußtiefes Gleis derart fest ein, daß Umwurf des Wagens und Auswurf der Insassen nur einen Moment bildete. Zum Glück standen die Pferde still, und die vom Schreck betäubten, übereinander geworfenen Jäger kamen mit leichten Contusionen davon, zogen jedoch gewitzigt vor, noch eine Strecke lang diesen gefährlichen Weg zu Fuße zu wandern. Ein anderer Fall ereignete sich vor 8 Tagen. Es ließ nämlich der Rittergutspächter Pr.-L. v. D. aus M. auf 10 Leiterwagen seine Möbels von Rybnik holen. Die Züge fuhren voraus, v. D. fuhr später nach, mittlerweile war es Abend geworden, als kurz vor der Pohlom-Jastrzember Grenze die Pferde plötzlich zurückscheuten, und was sah Herr v. D., einen seiner Möbelwagen auf der schmalsten Stelle dieses Weges umgeworfen, und zwar derart, daß der Inhalt des Wagens in dem angrenzenden tiefen Wagen lag. Unglücklicher Weise führte dieser Wagen Betten und Leibwäsche und mußte diese mühsam herausgefischt werden. Das Unglück war aber noch nicht zu Ende, denn 30 Schritt weiter lag ein zweiter Möbelwagen umgeworfen, der in Ladung werthvolle Spiegel führte; wie weit diese noch Spuren des Unfalles tragen werden, ist mir noch nicht bekannt geworden. Diese Beispiele so neuen Datums werden zur Genüge zeigen, in welche Lage hiesiger Ort und weitere Umgegend durch diese Interims-Wege gesetzt sind, und daß Jeder Einzelne bittet und wünscht und hofft, die Königliche Regierung werde die Strecke Chaussee-Bau zum mindestens bis zur Sotemka-Mühle derart „beschleunigst fertig stellen“, damit der hiesigen Gegend zum Mindesten ein lebenssicherer Weg nach Rybnik wird, denn bei Hochwasser ist der Weg nach Loslau an der Moscenitzer Brücke so wie so nicht zu passiren, und das Bild des vor zwei Jahren dort ertrunkenen Kutschers mit Pferden und Wagen schwebt noch zu frisch in jedweder Erinnerung, um sich ein neues solches Loos in den gelben Fluthen dieses Baches zu holen.

≙ Leobschütz, 10. Novbr. [Zur Tageschronik.] Von den Vorlagen, über welche in letzter Zeit die Stadtverordneten zu beschließen hatten, sind folgende hervorzuheben: Die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Elementarschulen hatten bei beiden städtischen Behörden ein Gesuch um Gewährung einer Entschädigung für Wohnung und Beheizung eingereicht. Die Schuldeputation hatte sich für das Gesuch ausgesprochen und für jede Lehrstelle, deren 24 vorhanden sind, 50 Thlr. vorgeschlagen. Der Magistrat lehnte jedoch das Gesuch mit dem Bemerken ab, daß bei der letzten mit Anfang d. J. 1873 in Kraft getretenen Gehaltserhöhung ausdrücklich bemerkt worden sei, in den neu bewilligten Gehaltssätzen sei die Entschädigung für Wohnung und Beheizung mit einbegriffen. Die Stadtverordneten traten dem Antrage des Magistrats bei. — Das Gehalt des Bürgermeisters, welches bisher 1200 Thlr. betrug, ist in der letzten Stadtverordnetensitzung auf 1500 Thaler erhöht worden; die Erhöhung gilt vom nächsten Jahre ab. — Die Mangelhaftigkeit der Straßenreinigung, welche seit einigen Jahren an Privat-Unternehmer verdungen ist, bat die Stadtverordneten bestimmt, zu der weiteren Verdingung vorläufig die Genehmigung nicht zu ertheilen, sondern von dem Magistrat erst noch anderweitige Vorschläge zu besserer Erreichung des Zweckes abzuwarten. Eine ordentliche Reinhaltung der Rinnsteine ist aber bei der gegenwärtigen Beschaffenheit derselben überhaupt vor der Hand schwer zu ermöglichen. In Erkenntniß dessen hat daher der Magistrat beantragt, zu Anschaffung von Granitrinnen, welche die Stelle der jetzigen Straßenrinnsaale einnehmen sollen, bis zu vollständiger Ausführung der Maßregel in der ganzen Stadt die Summe von 700 Thlr. in den Etat aufzunehmen; die Stadtverordneten haben den Antrag angenommen. — Gestern Abend hielt in dem neuerbauten elegant ausgestatteten Saale des Gasthofs zum Deutschen Hause der Afrikareisende Gerhard Rohlfs einen Vortrag über seine Reisen in Marocco und über seinen Aufenthalt bei dem Sultan dieses Reiches. Der Vortrag war sehr zahlreich besucht und erregte die gespannteste Aufmerksamkeit.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ Breslau, 11. Nov. [Ein Beitrag zum Capitel von den Nachtwächtern. — Hausfriedensbruch.] 1) Vor der Criminal-Deputation II. des Stadtgerichts sollte sich heute der Arbeiter August Ziegler wegen Widerstands gegen einen Beamten in dessen rechtmäßiger Berufausübung verantworten. Der Wachtmann Richter, als Zeuge über den fraglichen Vorfall verhört, deponirte, der Angeklagte habe eines Nachts im September vor dem Hause Matthiasstraße 26, wo er wohnte, Lärm gemacht. Er habe ihm darauf gesagt, er solle doch in das Haus gehen, habe auch probirt, ob die Hausthür offen sei, und da dies der Fall war, den Ziegler der noch immer gelärmt habe, in das Haus geführt. Innen habe ihm Ziegler einen Schlag ins Gesicht gegeben, in Folge dessen er ihn wieder hinausgeführt und verhaftet habe. — Diese Aussage versicherte der Wachtmann auf seinen Diensteid als richtig. Es wurden hierauf der Stadtreisende Beyer und der Droschkenkutscher Fritsch als Zeugen vernommen. Beide mußten verneinen, irgend ein Interesse am Ausgang des Prozesses zu haben. Der Erstere, welcher in demselben Hause mit dem Angeschuldigten wohnt, erzählt, er habe in der fraglichen Nacht vor dem Hause gestanden und auf den Ziegler gewartet. Der Wächter sei dazu gekommen, und habe ihn gefragt, auf wen er warte. Während er geantwortet, sei schon Ziegler herangekommen und habe das Haus geöffnet. Der Nachtwächter habe nun gesagt, daß er den Schlüssel zum Hause abgegeben habe; seitdem sei das Haus öfters offen, es solle nur ordentlich verschlossen werden. Ziegler habe erwiedert, er habe den Schlüssel nicht abgegeben, sondern derselbe sei ihm abgenommen worden. Während der Zeuge nun das Haus, in welches Ziegler und er getreten war, von innen habe zuschließen wollen, hätte sich der Nachtwächter gewaltsam hineingedrängt, ihn dabei zur Seite gestoßen und den Ziegler hinausgezogen und verhaftet. Weder habe Ziegler gelärmt, was er — Zeuge — hätte hören müssen, noch könne er bezeugen, daß Ziegler den Wächter im Hausflur, wo es ganz finster war, geschlagen habe. — Der Droschkenkutscher Fritsch erzahlt, er sei in der fraglichen Nacht an jenem Hause vorbeigegangen, als ein älterer Mann, in welchem er den Angeklagten wieder zu erkennen glaubt, dasselbe öffnete und hineinging, während der Nachtwächter ihn ermahnte, das Haus ordentlich zu verschließen. Innen habe jener Mann noch etwas gesprochen, was er nicht verstehen konnte. Jetzt habe sich der Nachtwächter in die Hausthür gedrängt, und zwar nachdem jener Mann schon etwa zwei Minuten im Hause war, habe denselben am Halse gefaßt, herausgebracht und verhaftet. Auch dieser Zeuge hat weder den Angeklagten lärmen gehört, noch gesehen, daß der Nachtwächter, wie er angiebt, denselben in das Haus geführt habe, noch auch daß dieser den Nachtwächter geschlagen habe. Diese Aussagen der Zeugen stimmen mit den Angaben des Angeklagten, mit dem sie sich, wie sie versichern, nicht darüber besprochen haben, überein. Die Zeugen beschworen ihre Aussagen — Hiernach beantragte der Staats-Anwalt Herr Professor Dr. Fuchs wegen des Widerspruchs in den Zeugenaussagen die Freisprechung. Der Gerichtshof gab diesem Antrage mit der Motivirung statt, daß der Nachtwächter nach der Aussage der Zeugen unberechtigt und keineswegs in Ausübung seines Amtes in das Haus gegangen sei, und, wenn ihn hierbei der Angeklagte wirklich geschlagen habe, hierin folgeweise kein Widerstand gegen einen Beamten in dessen rechtmäßiger Ausübung des Berufs liege.

2) Der Haushälter M. war in der eifrigen Verfolgung des Dienstmädchens seines Hauswirthes begriffen, weil dieselbe, wie er angiebt, sein Töchterchen geschlagen und seine Frau ein „ruppiges Weib“ geschimpft hatte. Die Verfolgte floh die Treppe hinauf in ihre Küche und versuchte, die Thür zuzuhalten, doch der Verfolger drängte ihr nach und „kratzte ihr ein Paar aus“, wie er sich ausdrückt. Der Bewohner des Quartiers hat den Antrag gestellt, den M. wegen Hausfriedensbruchs zu bestrafen, und die Anklage nimmt an, daß derselbe widerrechtlich in die umschlossenen Räume des Hauswirthes eingedrungen sei. Doch beantragt heute der Staatsanwalt die Freisprechung, weil nicht erwiesen, daß der Angeklagte hat den Hausfrieden brechen wollen. Ebensolches führt der Vertheidiger aus, und der Gerichtshof schließt sich diesen Ausführungen an und spricht den Angeschuldigten frei.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

....r. Poln.-Lissa, 10. November. [Orpheus von Gluck.] Der Scheibel'sche Gesangverein für klassische Musik hatte dieses Meisterwerk deutscher Kunst am 8. d. Mts. in der großen Aula des Gymnasiums zur Aufführung gebracht und damit einen glücklichen Wurf gethan; nennen wir es ein Wagniß, ein Werk zu reproduciren, das an alle Mitwirkenden die höchsten Anforderungen stellt und ziehen wir dann das Facit, so müssen wir dem Unternehmen unseren Beifall zollen. Daß Gluckſche Opern der großen Masse nicht behagen, liegt eben in dem großen dramatischen Werthe dieser Tondichtungen, die, meist dem hellenischen Alterthume in ihren Vorwürfen entlehnt, uns die Pforten der Heiligthümer edelster Kunst eröffnet hat. Orpheus, eine der besten Schöpfungen des verewigten Meisters, führt uns Gestaltungen vor das Auge, deren unvergängliche Schönheit den Idealen unseres Altmeisters von musikalisch-dramatischer Kunstgestaltung entspricht. — Der orchestrale Theil, dem die Hauptaufgabe in dem Werke zugefallen, lag in Händen der 50er Kapelle (Herr Walter, Dirigent). Sie löste dieselbe in durchaus gelungener Weise und die Orchestermitglieder zeigten, wie tief sie von der wundervollen Schöpfung des Meisters durchdrungen waren. Wir dürfen aber umsoweniger mit unserer Anerkennung zurückhalten, als die Attribute der Oper z. B. durch die Balletmusik nur angedeutet werden konnten. Die Titelrolle sang Frau M..l; die junge Dame, deren Organ einer sehr edlen Ausdrucksweise fähig ist, zeigte sich fast durchweg ihrer Aufgabe gewachsen und errang durch die tiefe Innerlichkeit und den erhabenen Ausdruck einen succès d'estime. Den Part der Eurydice sang ein Fräulein v. d. Marwitz aus Breslau, Schülerin der geschätzten Oratoriensängerin, Frl. Doniges. Die offenbar noch etwas befangene junge Künstlerin machte der Schule, die sie genossen, alle Ehre. Ihre natürlichen Anlagen kamen ihr dabei sehr zu statten. Im Besitze eines Sopran von bedeutendem Umfange, nimmt derselbe sofort durch einen fast quellenden Wohllaut für sich ein und da das Organ aller Modulationen fähig ist, so sehen wir der musikalischen Zukunft der Sängerin mit Interesse entgegen. — Die Chöre bewiesen auf's Neue, unter wessen Leitung sie stehen; ihr Führer, Herr Scheibel, wußte Licht und Schatten trefflich zu vertheilen und so war die Klangwirkung eine sehr schöne. Das Ganze errang sich wohlverdienten Beifall; daß einzelne Unebenheiten vorkamen, ist bei der Riesenaufgabe unvermeidlich. Wir danken dem Herrn Sch. für die Vorführung einer Tonschöpfung, die in ihrer wunderbaren Schönheit immer eine Perle deutscher Kunst bleiben wird.

Handel, Industrie 2c.

4 Breslau, 11. November. [Von der Börse.] Die Börse war matt gestimmt. Oesterreichische Speculationspapiere blieben bei niedrigeren Coursen offerirt, wogegen einheimische Werthe völlig vernachläßigt waren. Creditactien stellten sich gegen gestern um 1 Thlr. niedriger. Die Wiener Anfangscourse lauteten ungünstig. Schluß der Börse matt. — Creditactien pr. ult. 138½—¾—½ bez., Lombarden 81⅜—¼ bez., Franzosen 181¾ bez. u. Gd. — Rumänen 34⅞—34⅛—½ bez. u. Br. — Schles. Bankverein 111½ Gd., Bresl. Discontobank 90 bez. u. Br. Laurahütte 133¼ bez. u. Gd.

Breslau, 11. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 13¾—14¼ Thlr., hochfeine 14½—15 Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße nominell, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. — Ctr., pr. November 53½ Thlr. bezahlt und Gd., November-December 51½ Thlr. bezahlt, December-Januar —, April-Mai 147,5—7 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. November 62 Thlr. Br., April-Mai 182 Mark Gd., 183 Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. November 54¾ Thlr. Gd., November-December 54½ Thlr. Gd. und Br., April-Mai 165,5—166 Mark bezahlt und Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 17¾ Thlr. Br., pr. November 17½ Thlr. Br., 17⅓ Thlr. Gd., November-December 17½ Thlr. Br., 17⅓ Thlr. Gd., December-Januar 54 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., April-Mai 56½ Mark Br., 56¼ Gd., Mai-Juni 57½ Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gek. — Liter, loco 18 Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gd., pr. November 18¾ Thlr. Br. und Gd., November-December 18¾ Thlr. Br. u. Gd., December-Januar 18¾ Thlr. Br. u. Gd., Januar-Februar —, April-Mai 56 Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 16 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. Br., 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Gd.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

—p. **Breslau**, 11. Novbr. [Kaufmännischer Verein.] Die letzte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Geh. Rath Consul Cohn, mit der Mittheilung, daß er jüngst persönlich mit dem Herrn Handelsminister über die Hafenanlage bei Breslau conferirt habe. Derselbe habe sich in dieser Angelegenheit wohl informirt gezeigt. Wenn er auch den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen nicht vorgreifen könne, so habe er doch Staatsunterstützung in Aussicht gestellt, wenn die Interessenten, namentlich die Kaufmannschaft, Opfer zu bringen bereit seien. — Der Vorsitzende machte die weitere Mittheilung, daß Deutschland, Oesterreich und die Schweiz übereingekommen seien, vom 1. Februar k. J. ab die Vorschuß- resp. Geldnachnahme auf Briefe und die Sendung von Postanweisungen bis zur Höhe von 150 Mark nach den gegenseitigen Ländern zu gestatten. — Unter den weiteren Mittheilungen des Vorsitzenden heben wir ein Antwortsschreiben des österreichischen Handelsministers hervor. Dasselbe lautet: „Auf das Schreiben vom 11. Juli d. J. wird dem k. k. Consulat eröffnet, daß dasselbe zum Anlaß genommen wurde, den österreichischen Bahnverwaltungen die Vereinbarung gemeinsamer Normen für Tour- und Retourbillets nahe zu legen. Dieselben sind aber zu dem Schlusse gekommen, daß es wegen der Verschiedenheit der localen Verhältnisse ganz unmöglich sei, einheitliche Vorschriften für Tour- und Retourbillets festzustellen. Dasselbe Resultat hat auch die Berathung der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen vom October d. J. gehabt, welche sich darauf beschränkte, dieselbe den Bahnen zur Berücksichtigung anzuempfehlen, da deren obligatorische Durchführung mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse nicht angezeigt erscheine,. In Erwägung dieser Verhältnisse, ferner mit Rücksicht darauf, daß die österreichischen Bahnverwaltungen zur Gewährung von Tour- und Retourbillets concessionsmäßig nicht verpflichtet, mithin die Bedingungen für dieselben selbstständig festzusetzen berechtigt sind, muß von einem weiteren Eingehen in diese Angelegenheit bis auf Weiteres Umgang genommen werden." — Hieran knüpfte Herr Zadig seine Vorschläge zur Verbesserung des Eisenbahn-Betriebs-Reglements. Das Reichs-Eisenbahnamt habe, führt Redner aus, seit seinem Bestehen schon viel geleistet. Beweis dafür sei das Betriebs-Reglement. Etwaige Mängel desselben zu beseitigen und sie darum dem Reichs-Eisenbahnamt zur Mittheilung zu bringen, liege im Interesse des Kaufmannsstandes. Er (Redner) wolle sich vorläufig auf Verbesserungsvorschläge für die Personenbeförderung beschränken. Im § 6 des Betriebs-Reglements, welcher lautet: „Die Beförderung von Personen, Thieren und Sachen kann verweigert werden, wenn außergewöhnliche Hindernisse oder höhere Gewalt entgegenstehen, oder die regelmäßigen Transportmittel nicht ausreichen", wünscht Redner den Passus: „oder die regelmäßigen Transportmittel nicht ausreichen", gestrichen, dafür den Zusatz: „Bei nicht fahrplanmäßigen Zügen aber, welche zu Vergnügungszwecken abgelassen werden, ist die Anzahl der zu stellenden Waggons den Eisenbahn-Verwaltungen anheimgestellt." Redner motivirt seinen Abänderungsvorschlag, indem er ausführt, daß bei der gegenwärtigen Fassung des § 6 den Bahnverwaltungen ein zu großer Spielraum dem Publikum gegenüber gelassen werde. Es könne ja oft dem einzelnen Beamten unbequem sein, Transportmittel herbeizuschaffen und dann erklärt derselbe einfach, die „regelmäßigen" Transportmittel seien nicht vorhanden. Director Milch und Kaufmann Grüttner sprechen sich gegen obige Streichung aus, weil es eine Unmöglichkeit sei, daß die Eisenbahnen dem Menschenandrange bei außergewöhnlichen Fällen gewachsen seien. Herr Schierer führt aus, daß nach der gegenwärtigen Fassung des § 6 es der Bahnverwaltung jeder Zeit freistehe zu erklären, daß die „regelmäßigen" Transportmittel nicht vorhanden seien. Das Publikum habe zum Mindesten das Recht, eine präcise Definition zu verlangen, was unter „regelmäßigen" Transportmitteln zu verstehen sei. Gegenwärtig müßte sich eigentlich Jedermann erst am Schalter beim Lösen des Billets erkundigen, ob auch zu seiner Beförderung die „regelmäßigen" Transportmittel vorhanden seien. Wie Redner in Erfahrung gebracht, gehen die Eisenbahnverwaltungen damit um, den Billetverkauf nicht mehr an einer Centralstelle stattfinden zu lassen, es sollen verschiedene Commanditen in der Stadt errichtet werden. Wenn nun Jemand in der Stadt ein Billet kauft, dann kann es wohl kommen, daß er, wenn er auf den Bahnhof kommt, wegen Mangel an „regelmäßigen" Transportmitteln nicht befördert werden kann. Er (Redner) müsse darum dem von Herrn Zadig gemachten Verbesserungsvorschlage beipflichten. Dem § 7 des Betriebsreglements will Herr Zadig ferner folgende Fassung gegeben wissen: Die Personenbeförderung findet nach Maßgabe der öffentlich bekannt gemachten und auf allen Stationen ausgehängten Fahrpläne, „die ohne zwingende Gründe nur am 15. April und 15. Octbr. geändert werden dürfen", statt. Aus diesen Fahrplänen, deren Aenderung 14 Tage vorher in den Zeitungen bekannt gemacht werden muß", ist auch zu ersehen, welche Wagenklassen die einzelnen Züge führen. „Die Eisenbahnverwaltungen haben dafür Sorge zu tragen, daß die Züge der Nachbarbahnen auf ihren Strecken so oft und so schnell als möglich Anschluß finden und daß die Waggons möglichst lange Touren durchlaufen, um das lästige Umsteigen zu verhindern ꝛc. ꝛc. Es sind dies, wie Redner sagt, Forderungen, welche bereits im Wesentlichen in Folge Petition zugestanden worden sind, die er aber in das Betriebs-Reglement aufgenommen wünsche, um sie beim Wechsel der Directionen nicht in Vergessenheit grathen zu lassen. Bei § 9 wünscht Redner die Worte: „Diejenigen, welche bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges noch kein Billet gelöst, haben auf Verabfolgung eines solchen keinen Anspruch", gestrichen. Redner zeigte an Beispielen, wie oft der Reisende aufs Härteste getroffen werden könne, wenn diese Bestimmung stricte durchgeführt werde. Dieser Punkt führte eine lebhafte Debatte für und wider herbei, ohne jedoch zu einem Resultat zu führen. Nach einem weiteren Modificationsvorschlage des § 9 wünscht Herr Zadig bei § 10 (Seite 7 des Regl. Z. 7) folgende Einschaltung: „Bei Retourbillets, welche nur 8 Tage Giltigkeit haben, dürfen die Reisenden sowohl auf der Hin- als auf der Rücktour je 1 Mal die Fahrt unterbrechen. Auf der Zwischenstation jedoch müssen die Reisenden ihr Billet sofort dem Stations-Vorsteher vorlegen und sich die Unterbrechung der Fahrt bescheinigen zu lassen." Herr Grüttner weist darauf hin, daß die Retourbilletfrage auf dem deutschen Handelstage behandelt worden sei. Man habe jedoch von weiteren Schriten abgesehen, weil man sie für resultatlos hielt. — Wegen vorgerückter Zeit mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. In der nächsten Sitzung soll das Betriebs-Reglement weiter berathen und discutirt werden.

Posen, 10. Novbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet. Gekünd. — Wspl. Kündigungspreis 52 Thlr. November 52 G. November-December 51½ G. December-Januar 153 G. Januar-Februar 152½ bez. Februar-März —. Frühjahr 150 bez. u. G. April-Mai 151 B. u. G. Mai-Juni —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fester. Gekündet 10,000 Liter. Kündigungspr. 17 19/24 Thlr. November 17 19/24 — ¾ bez. u. G. December 17⅚ — ⅞ bez. u. G. Januar 17 23/24—18 bez. u. G. (53, 87—54 Rmk.) Februar 18⅙—5/24 bez. u. G. (54, 50 — 54, 62 Rmk.) März 18¼ bez. u. G. (54, 75 Rmk.) April —. April-Mai 18 13/24 bez. u. G. (55, 12 Rmk.) Mai —. Juni —.

⊙ **Paris**, 8. Novbr. [Börsenwoche.] Während dieser Woche haben die öffentlichen Fonds stark fluctuirt. Die ersten Tage wurde die October-Liquidation, und zwar nicht ohne Schwierigkeiten beendigt. Bedeutende Effectivlieferungen trieben die Prolongationssätze in die Höhe, und machten die letzten Abwickelungsarbeiten sehr mühsam. Montag zahlte man 40 C., Dinstag bis 45 C. Report. In Folge dieser schwierigen und kostspieligen Versorgung sahen sich viele der kleinen Käufer veranlaßt zu realisiren; gleichzeitig würde der Moment von verschiedenen kleineren Baissiers für günstig erachtet, zu verkaufen; dieß zusammen hat genügt, um die Coursbesserungen des Mittwoch zu Nichte zu machen, und seitdem ist die Tendenz der Börse für französische Renten eine entschieden flaue. Es liegt nichts vor, das diesen Pessimismus rechtfertigen würde, denn die schon mehrmals früher erwähnten günstigen Handels- und Geldverhältnisse dauern an.

Der einzige schwere Punkt in politischer Beziehung, wenn man ihn als solchen betrachten darf, wäre der baldige Wiederzusammentritt der Kammern; dieser Vorwand ist aber wenigstens anticipirt. — Bis nun ist die Besserung der Handelsverhältnisse auf die Actien der französischen Creditinstitute ohne Einfluß geblieben, und sind deren Course fast stationär. Von auswärtigen sind österreichische Boden-Credit ziemlich unbeachtet, spanische Mobilier auf das Gerücht, daß sie eine bedeutende Dividende zahlen werden, en Hausse. Französische Bahnen bei geringfügigem Umsatz wie gewöhnlich unverändert. Türkische Wekthe litten während der Liquidation unter den hohen Prolongationsbedingungen. Italiener sind anhaltend fest.

[Entscheidung des Reichs-Oberhandelsgerichts.] Der Artikel 62 der Wechselordnung bestimmt für die Nothadressen: „Befinden sich auf dem vom Bezogenen nicht eingelösten Wechsel oder der Copie Nothadressen . . ., welche auf den Zahlungsort lauten, so muß der Inhaber den Wechsel spätestens am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage den sämmtlichen Nothadressen . . . zur Zahlung vorlegen und den Erfolg im Proteste mangels Zahlung oder in einem Anhange zu demselben vermerken lassen." Es ist hieraus hergeleitet worden, daß der Wechselinhaber nur diejenigen Nothadressen zu beachten habe, in welchen ausdrücklich der Wohnort des Noth-Adressaten als identisch mit dem Zahlungsort angegeben sei. Das Reichs-Oberhandelsgericht hat diese Auslegung verworfen, und zwar aus wesentlich folgenden Gründen: In dem hauptsächlich und regelmäßig in Betracht kommenden Wechselverkehr, nämlich in kaufmännischen, pflegen Nothadressen nur auf Firmen des Zahlungsortes vorzukommen. (Gesetzliche Ausnahme für Hamburg-Altona. Vgl. Hamb. Einf.-Ges. § 7.) Dies ist eine durch die Natur der Sache gebotene Regel. Ist nämlich dem Wechsel ein besonderer Zahlungsort angewiesen, sei es durch den beim Namen des Trassaten genannten Ort, sei es durch ein anderweit bestimmtes Domicil, so soll die nicht im Regreßwege erfolgende Bezahlung des Wechsels nur an diesem Orte gefordert und geleistet werden. Es kann aber der Zahlungsort des Wechsels nur einer sein; derselbe Zahlungsort muß daher für den Trassaten wie für den substituirten Trassaten gelten; als substituirter Trassat aber ist der Nothadressat anzusehen. Enthält also die Nothadresse keine Ortsbezeichnung, so wird angenommen, daß sie am Zahlungsort aufzusuchen ist. Es kann nicht angenommen werden, daß der Bestimmer der Nothadresse etwas Zweckwidriges und Ungiltiges vorgeschrieben, nämlich eine Firma bezeichnet habe, die am Zahlungsorte nicht zu finden wäre, deren Existenz an einem anderen Orte aber die Wechselpräsentation bei ihr vermöge der Kürze der Protestfristen oft unmöglich und vermöge der Unzulässigkeit des zweiten Zahlungsortes entbehrlich machen würde. Weil aber selbstverständlich und nothwendig für eine giltige Nothadresse der Zahlungsort des Wechsels gewollt sein muß, so ist es nicht üblich, diesen Ort in der Nothadresse zu wiederholen. Der Sinn des Art. 62 wird dann dahin angegeben: „Nur Nothadressen auf den Zahlungsort verpflichten zur Präsentation; Nothadressen, bei welchen ein anderer Ort als der Zahlungsort benannt ist, dürfen nicht beachtet werden." Eine Wiederholung der Ortsangabe bei der Nothadresse ist, wie nicht üblich, auch nicht nothwendig.

[Stand der Herbstsaaten.] Der amtliche Bericht über die Herbstsaaten in Oesterreich-Ungarn reicht bis zum 1. November. Bis dahin haben sich die Witterungsverhältnisse nicht gebessert und die Klagen über die anhaltende Dürre zugenommen. Aehnliche Klagen liegen auch aus Deutschland, namentlich aber aus Süddeutschland vor. So wird der „Presse" aus München unterm 3. November geschrieben: „Seit mehr als zwei Monaten leidet fast ganz Baiern an beinahe ununterbrochenem Regenmangel. Die Folgen davon, welche sich schon bei der Bestellung der Wintersaaten fühlbar machten, zeigten sich jetzt bereits allseitig in höchst empfindlicher Weise. Die Wintersaaten selbst fangen an, zu vergilben und auszutrocknen; die Brunnen versiegen zum großen Thele, Quellen und Bäche trocknen aus, und alles das in so hohem Grade, daß hochgelegene Ortschaften und Wirthschaften das für Meschen und Thiere nöthige Wasser oft mehrere Stunden weit zuführen müssen. Auf den Bergwiesen trocknet der Rasen vielfach in so bedenklicher Weise aus, daß man bei noch längerer Dauer dieser Dürre besorgt sein muß, die schlimmsten Nachwirkungen für die Heuernte des nächsten Jahres eintreten zu sehen, Der Wasserstand in der Donau und im Inn, sowie in den Nebenflüssen dieser Ströme ist bis auf eine ganz ungewöhnliche Tiefe gesunken und die Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche ungeachtet der ihrem Schiffsverkehre dadurch geschaffenen großen Hindernisse, den ersteren doch aufrecht hält, kann in ihren Schleppen kaum mehr als Viertelladungen aufnehmen und befördern. Bei Passau haben die Geschiebe des Innflusses sich am Zusammenflusse von Inn und Donau derart angehäuft, daß die Ausfahrt aus ersterm beinahe ganz abgesperrt ist. Von dieser allgemeinen Misere ist bis jetzt noch das untere Innthal von Schärding abwärts verschont geblieben. Schließlich ist noch eines Unstandes Erwähnung zu thun, welcher die Landwirthe mit Recht besorgt macht; es zeigt sich bei den eingeheimsten Kartoffeln, deren Ernte in diesem Jahre besonders reichlich ausgefallen ist, die Kartoffelfäule derart intensiv, daß bereits ein großer Theil dieser Frucht verfault, schwarz und stinkend geworden ist und somit als gänzlich unbrauchbar verworfen werden mußte."

Nr. 51 des 15. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung" (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Streifereien auf dem Gebiete der Agricultur-Chemie. (Fortsetzung.) — Das Neueste über Dünger und Düngung. (Fortsetzung.) — Die Landwirthschaft Deutschlands und die statistischen Tabellen. — Die Fleischextract-Fabrik in Fray-Bentos. — Zu den Eigenschaften des Eisens. — Das Scheeren der Milchkühe. — Ober-Tribunals-Erkenntniß. — Das verschiedene Gewicht der Steinkohlen. — **Mannigfaltiges.** — **Literatur.** — Besitzveränderungen. — **Wochenberichte:** Breslauer Schlachtviehmarkt. — Aus Neutomischel. — Aus Magdeburg. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — **Inserate.**

Ausweis.

Wien, 11. November. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]

Notenumlauf	312,107,440 Fl.,	Abn.	563,530 Fl.
Metallschatz	143,697,085 Fl.,	Abn.	172,000 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,315,744 Fl.,	Abn.	34,069 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,828,171 Fl.,	Zun.	1,015,449 Fl.
Wechsel	145,643,896 Fl.,	Zun.	462,093 Fl.
Lombarden	35,578,500 Fl.,	Abn.	686,000 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	3,253,133 Fl.,	Abn.	198,467 Fl.
Giro-Einlage	1,230,872.		

Verloosungen.

[Polnische 500-Fl.- und 200-Fl.-Obligationen.] Ziehung vom 4. November c., zahlbar vom 2. Januar 1875 ab. Serien: 136 229 264 341 502 546 547 591 684 708 796 852 901 967 997 1066 118 193 284 422 469 475 532 548 562 633 613 726 766 789 903 952*) 957 961 990 2147 162 452 475 527 530 595 606 664 677 759 773 799 804 826 881 896 974 987.

*) Von der Serie 1952 kommen die 10 Stück von 195,191 bis Nr. 195,200 erst am 1. Juli 1875 zur Auszahlung.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Rumänische Eisenbahnen.] Die telegraphische Meldung von der Verpfändung der Eingänge aus den Betriebseinnahmen und der Staatsgarantie hat großes Aufsehen erregt. Der „B. B. C." bringt eine Darlegung des Sachverhaltes, die jedoch in der Hauptsache die Angaben des erwähnten Telegrammes nicht sowohl widerlegt, als vielmehr bestätigt. Der „B. B. C." schreibt nämlich:

„Damit wäre denn also das Geheimniß der seit acht Tagen stattfindenden Coursrückgänge der Rumänischen Stammactien und der Grund der großen für Bukarester Rechnung erfolgenden Verkäufe, welche jene Rückgänge veranlaßt haben, enthüllt. Glücklicherweise für die Besitzer der Actien sieht die ganze Geschichte einem Börsenmanöver so ähnlich, wie ein Ei dem andern, und es ist einigermaßen auffällig, daß die betreffende Depesche gerade heute eingetroffen ist, nachdem gestern die Rumänischen Stammactien sich von der Wirkung jener Verkäufe zu erholen begannen. Die Nachricht, welche mit der Prätension der Enthüllung eines Geheimnisses auftritt, enthält in ihrem ersten Theile nur eine Thatsache, die den bisherigen Interessenten längst bekannt war und deren Wirkung daher nur auf die große und begreiflicherweise nicht informirte Menge berechnet ist, in ihrem zweiten Theile ist sie einfach unbegründet, da sie eine schwerlich eintretende Möglichkeit als Gewißheit hinstellt und daher nur darauf berechnet scheint, einen gewissen Schrecken bei den Besitzern Rumänischer Stammactien hervorzurufen. Es scheint uns nothwendig, dies näher zu erläutern. Es ist bekannt, daß der Antrag der Gesellschaftsvorstände auf Genehmigung einer hypothekarischen Anleihe der Rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft in Bukarest formellen Schwierigkeiten begegnete, die den Abschluß der Angelegenheit in die Länge zogen und es gerathen erscheinen ließ. einen anderen Ausweg zu finden, um in den schnellen Besitz der für die Bauvollendung nöthigen Geldmittel zu gelangen. Dadurch blieb die Frage der hypothekarischen Anleihe vorläufig unerledigt. Dagegen wurde von Seiten der Gesellschaft mit den oben erwähnten Bankhäusern und der Oesterreichisch-Französischen Staatsbahn ein Abkommen getroffen, nach welchem dieselben die noch zur Bauvollendung nothwendigen 12 Millionen Thaler vorschußweise gegen eine 8proc. Verzinsung hergaben. Die Rückzahlung dieses Vorschusses soll vertragsmäßig erst im Jahre 1876 stattfinden und zwar aus dem Erlös der bis dahin zu emittirenden Hypothekar-Obligationen. Zur mehreren Sicherheit sind den Contrahenten allerdings die Einnahmen der Bahn sowohl aus dem Betrieb als aus der Garantie der Regierung verpfändet. Das ganze Abkommen charakterisirte sich als eine durch das Bedürfniß des Augenblicks gebotene Aushilfe, und die Garantie, welche den Darleihern des Geldes durch die Einnahmen der Bahn geboten ist, würde nur für den höchst unwahrscheinlichen Fall in Kraft treten, daß in Jahr und Tag weder die Aufnahme der hypothekarischen Anleihe noch irgend ein anderer Modus der Geldbeschaffung sich als durchführbar erweisen würde. Solchen Fall — obwohl er freilich bei Verträgen, wie der vorliegende, als möglich berücksichtigt werden muß — ist doch in Wirklichkeit der allerunwahrscheinlichste, selbst wenn in Bukarest wie bei früheren Anläßen alle möglichen Intriguen gegen eine rationelle und natürliche Erledigung der Angelegenheit ins Werk gesetzt werden sollten. Wie früher, so werden auch diesmal solche Intriguen an der geraden und offenkundigen Handlungsweise der Gesellschaft, die mit besten Kräften und in redlichster Weise bestrebt ist, allen übernommenen Verbindlichkeiten gerecht zu werden, scheitern. Auch hier wird sich aufs Neue erweisen, daß allen derartigen Bestrebungen gegenüber Redlichkeit die beste Politik ist. Alle Besitzer rumän. Stammactien können wir aber nur warnen, sich durch Manöver dieser Art zu einer Realisatian ihres Besitzes verleiten zu lassen. Die aus Bukarest telegraphirte Nachricht stellt die denkbar ungünstigste Möglichkeit als eine unumstößliche Gewißheit hin, es ist das nichts als eine speculativen Interessen dienende Escamotage der Wahrheit." — Was aber für den Fall geschehen soll, wenn es nicht gelingt, das Geld rechtzeitig zu beschaffen — darüber schweigt der „B. B. C."

Schützen- und Turn-Zeitung.

Y. **[Der Vorstand des mittelschlesischen Turngaues]** hat soeben ein Rundschreiben an die Vereine des Gauverbandes nebst einem statistischen Fragebogen versandt. In dem Rundschreiben mahnt er die Turnvereine zum rüstigen Beginn der Winterturnübungen und richtet sodann ihre Blicke auf die Nothwendigkeit des Baues eigener Turnhallen. „Wir müssen immermehr Turnhallen und Turnsäle errichten, die ausschließlich den Zwecken des Turnens wie der Knaben so auch der Jünglinge und Männer dienen. Bauen um Leipzig schon die Turngemeinden in den Dörfern ihre eigenen Turnhallen, so müssen wir doch wenigstens überall in den Städten solche errichten. Wohlan, wer von uns ist zuerst am Ziele?!"

Denjenigen Vereinen aber, welche in der traurigen Lage sind, wegen Mangels an geeigneten Turnräumlichkeiten in diesem Winter die Turnübungen ganz einstellen zu müssen, empfiehlt der Vorstand: daß womöglich alle acht Tage ihre Mitglieder sich versammeln, um den Gesang zu pflegen, Turnangelegenheiten zu besprechen, aus der Turnzeitung und Turnschriften, oder auch aus Büchern über vaterländische Geschichte u. dergl. vorzulesen, wenn nicht geeigneie Kräfte für freie Vorträge gewonnen werden können, daß bei solchen geselligen Zusammenkünften aber auch allerlei gesellige Scherze, Declamationen, kleine Aufführungen und ähnliche Unterhaltungsstoffe nicht verschmäht werden. „So bleibt doch, heißt es da, ein geistiger, gemüthlicher Zusammenhang unter den Mitgliedern, die dann im Frühling mit um so größerer Lust die Turnarbeit wieder aufnehmen. Wird aber für ihre Anregung und Unterhaltung, für ihren geselligen Zusammenhalt während des Winters gar nicht oder doch sehr wenig gesorgt, so ist die Gefahr vorhanden, daß sie sich in dieser Zeit anderen Vereinen (vielleicht gar ultramontanen oder socialistischen Verbindungen) anschließen, die der deutschen Jugend weniger ziemen und sie zuletzt der Turnerei ganz abtrünnig machen. Wo es aber irgend angeht, muß das Turnen während des Winters überhaupt nicht unterbrochen werden, sollte es sich auch auf die allereinfachsten Uebungen und Geräthe beschränken. Auch eine fröhliche Wanderung an einem hübschen Wintersonntage wird nicht ohne einigende und erquickende Wirkung bleiben."

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 11. Nov. [Bezirksverein der Oder- und Sandvorstadt.] In der gestern Abend im weißen Hirsch auf der Scheitnigerstraße abgehaltenen allgemeinen Versammlung des Vereins machte der Vorsitzende, Dr. Thiel, zunächst einige Mittheilungen über eine am Abende vorher in demselben Lokale stattgehabte Versammlung der Wähler des 33. Wahlbezirks, in welcher Kaufmann Schäfer als Candidat aufgestellt worden ist und über die wir bereits berichtet haben.

Demnächst gelangten einige lokale Uebelstände zur Sprache. Als ein solcher wird der Mangel an Trottoir vor den beiden Grundstücken des Taubstummen-Instituts in der Sternstraße bezeichnet. Die Versammlung beschließt, zunächst auf privatem Wege bei dem Curatorium des Instituts auf Beseitigung dieses Uebelstandes hinzuwirken. — Ferner wird beschlossen, bei dem Magistrat dahin vorstellig zu werden, derselbe wolle die Bauverwaltung anhalten, daß diese bei den in den Straßen nothwendigen Baugruben zur Vermeidung von Unglücksfällen eine genügendere Beleuchtung und angemessenere Umwährung anbringe. Herr Soglowek weist auf einen neuerdings eingeführten anderweitigen Modus der Entleerung der Postbriefkästen hin, den er für unpraktisch und nicht die nothwendige Sicherheit bietend, bezeichnet. Von anderer Seite wird constatirt, daß bei verschiedenen Kästen die seitherige Entleerung in verschlossenen Lederkasten noch jetzt stattfindet. Die Versammlung beschließt, an geeigneter Stelle Erkundigung darüber einziehen zu lassen, welche Bewandtniß es mit der in Rede stehenden Veränderung habe, im Uebrigen aber einige ihrer Mitglieder zu beauftragen, sich durch Augenschein von der Zweckmäßigkeit resp. Unzweckmäßigkeit der Einrichtung zu überzeugen.

Hierauf referirte Herr Dr. Hennes aus dem „Berichte der städtischen Commission über die Canalisation Danzigs", indem er bei aller Anerkennung, die der höchst verdienstvolle und eingehende Bericht verdiene, doch sich dahin aussprechen zu müssen erklärt, daß alle gegen die Canalisation und die Rieselfelder geltend zu machenden Bedenken auch durch ihn noch nicht ganz behoben seien und daß es daher zweckmäßig erscheine, mit der Ausführung der Canalisation sich nicht zu überstürzen, um vielleicht noch durch die Versuche Anderer zu lernen, statt durch eigenen Schaden klug zu werden. — Der Vorsitzende knüpft hieran die Bemerkung, daß, ihm gewordenen Mittheilungen zufolge, das vollständig ausgearbeitete Project für die Canalisation Breslau's in den nächsten Wochen an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen werde.

Hierauf machte Herr Höhenberger Mittheilung aus dem Verwaltungsbericht des Curatoriums der städtischen Gaswerke, der einen erfreulichen Beweis von der großen Umsicht liefere, mit der dieser sehr umfangreiche Zweig der städtischen Verwaltung geführt werde.

Schließlich referirte Herr Geometer Hoffmann aus der von dem hiesigen Alterthumsverein bei Gelegenheit der 47. Naturforscher-Versammlung herausgegebenen Festschrift „Aus Schlesiens prähistorischer Zeit", woran der Vorsitzende die Aufforderung an die Anwesenden knüpfte, sich auch ihrerseits für die Bestrebungen des Vereins für schlesische Alterthümer zu interessiren.

H. **Breslau**, 11. November. [Gewerbe-Verein.] In der am 10. d. unter dem Vorsitz des Stadtrath Hipauf stattfindenden allgemeinen Versammlung des Breslauer Gewerbe-Vereins hielt Dr. Herda einen Vortrag über Wohnhaus, Küche und Keller der Griechen und Römer im Alterthum. Der Vortragende unterscheidet in dem bürgerlichen Leben der Griechen und Römer die heroische und die historische Zeit, und entrollt an der Hand des Homer ein interessantes Bild des Lebens der griechischen Fürsten, schildert die Wohnung des Odysseus und des göttlichen Sauhirten Eumaeos. Der Vortragende wandte sich nun zu der Beschreibung einer griechischen Stadt in der historischen Zeit mit ihren öffentlichen Gebäuden, der Lesche (der zur Unterbringung der Fremden bestimmten Wohnhalle) dem Gymnasium, dem Prytaneum (Rathhaus), dem Gefängniß, dem Amtsgebäude, dem Theater, dem Marktplatz mit seinen Hallen und öffentlichen Bädern. Straßenpflaster kennen die Städte auch in jener Zeit nicht, von Smyrna erwähnt Strabo des Umstands, daß die Stadt gepflastert sei, zu Augustus Zeiten als eines ganz besonderen. Der Schmutz in den Straßen war oft ein ganz unerhörter. In den Städten herrschte in der Bauart der Häuser das Princip der höchsten Einfachheit, auf dem Lande, wo man weniger den Grund-

satz der demokratischen Gleichheit zu verletzen fürchten mußte, baute man splendider. In Sparta durfte zur Herstellung der Decke allein die Axt, zur Herstellung der Thür nur die Säge verwendet werden. Als der Spartaner Leotychides in Corinth die kostbare Deckentäfelung bemerkte, fragte er sarkastisch, ob dort das Holz bereits viereckig wüchse. Redner schilderte die innere und äußere Einrichtung des atheniensischen Hauses. Das Zeichen des reichen Bewohners ist der Ausbau des Hauses nach der Breite, das des armen nach der Höhe. — Später nahm auch bei dem Bau der Häuser der Luxus überhand, Alcibiades läßt sein Haus mit Frescomalerei decoriren, Phocian belegte sein Grundstück außen mit ehernen Platten. Erst in der römischen Kaiserzeit erhielten die Häuser Schlösser, ähnlich den unsrigen, die Heizung der Zimmer erfolgt durch tragbare Heerde und Kohlenpfannen. In den meisten Häusern der Stadt pflegt man in einem anstoßenden Garten Blumen, besonders Rosen, Veilchen, Hyacinthen, Krokus und Lilien. Später baute man auch Miethshäuser für Fremde und Schutzverwandte, denen der Besitz von Immobilien untersagt war. Der Vortragende giebt nun eine eingehende Beschreibung von der Küche der Alten: „So saßen wir den ganzen Tag bis zum Untergange der Sonne, unsäglich viel Fleisch schmausend und süßen Wein trinkend" singt Homer. Die Hauptnahrung der Griechen bestand zu Homer's Zeiten aus dem Fleische von Rindern, Ziegen, Schafen, wilden Ziegen und Hirschen. In dem Hause der Penelope wird eine Art Blutwurst bereitet. Federvieh wird in eigenthümlicher Weise als Speise nie erwähnt, ebensowenig trotz der Nähe des Meeres — Fische. Von Gemüse kannte man Erbsen, Saubohnen, Zwiebeln und Mohn, von Obst: Feigen, Oliven, Granaten, Birnen und Aepfel. Nestor setzt seinen Gästen als Zukost zum Wein Zwiebeln mit frischem Honig vor. **Butter** war nur als äußeres oder inneres Medicament bekannt. Die Lebensart in der späteren Zeit war eine sehr mäßige, nur die Böotier und Thessalier machen davon eine Ausnahme. Der Vortragende gedenkt der gemeinschaftlichen Mahlzeiten der Spartaner. Auch die Athener lebten mäßig im Essen, tranken aber bei den Symposien viel süßen Wein. Gerstenbrei ist das Nationalgericht. Die Bäcker lernen wir schon in Athen als Zunft kennen. Die Backwaaren austragenden Hökerinnen erfreuen sich des Rufes unserer Fischweiber. Vom Wild gilt die Drossel und der Haase (ähnlich wie bei uns Lampe, „Rauchfuß" genannt) als Leckerbissen. In Athen existirt das Sprichwort: „in lauter gebratenen Hasen leben." Außerdem ißt man Rebhühner, Wildtauben, Enten, Gänse, Amseln, Staare, Wachteln, Dohlen und Finken. Als Gewürze gebrauchte man Salz, Essig, Thymian, Kümmel, Kresse, Lauch, Coriander, Capern, Fenchel und das hochgeschätzte aus der afrikanischen Cyrenaica stammende räthselhafte Scylphinum. Schon zu Plato's Zeiten gab es ein sicilianisches Kochbuch. Anders lebte man in Rom. Schon Cato klagt, daß ein Koch mehr gelte als ein Cavalleriepferd. Man zahlte einem Koch bis 9000 Thaler Jahresgehalt. Der Vortragende erwähnt die gegen den Luxus bei Tische erlassenen gesetzlichen Beschränkungen, die jedoch nur wenig fruchteten. Für ein Fäßchen Sardellen wurden 180, für eine Meerbarbe von 6 Pfund 580, für eine Schüssel Singvögel 9000 Thlr. gezahlt. Man speiste in Essig aufgeweichte Perlen. Apicius tödtete sich selbst, da er mit dem ihm übrig gebliebenen Rest seines Vermögens von 725,000 Thalern nicht leben zu können glaubte. — Der Vortragende führt eine Reihe von Beispielen für den Luxus der Römer an und theilt einige Menus mit, die allerdings unsere luxuriösesten Diners tief in Schatten stellen. — Im Trinken leisteten die Alten Hervorragendes. Die Griechen tranken gewöhnlich süßen und schweren Wein. Es gab Sorten, von denen ¾ Quart mit Wasser gemischt, 40 Mann benebeln konnten. Auch die Sclaven und Arbeiter bekamen Wein, einen chorintischen Landwein, der den Spottnamen Folterinstrument trug. Der Eimer der letzteren Sorte kam auf 2 Thaler zu stehen, während ein Eimer Chieonwein 50 Thlr. kostete. Ptolemäos XI. bestrafte die Nüchternheit und zwang einen Philosophen, der in dem Rufe stand, sich nie zu betrinken, sich durch einen Rausch zu rehabilitiren. Auch der weise Socrates war ein ebenso großer Zecher als Philosoph, und gab oft erstaunliche Proben seiner Leistungsfähigkeit in dem Vertilgen süßen Weines. Alexander der Große trank 20 Tischgästen, die auch das Ihrige vertrugen vor und nach. Chares aus Mytilene erzählt von einem Wetttrinken, das Alexander in Indien veranstaltet. 35 der Trinker starben sofort, 6 kurz nachher, Promachus, der preisgekrönte Sieger, hatte 11½ Quart des stärksten Weines getrunken, er überlebte seinen Sieg, der ihm 1500 Thlr. einbrachte, nur 4 Tage. Auch die Weiber tranken und holten sich selbst in den Schänken den Wein. Der Mailänder Novellius Torquatus, leerte vor dem Kaiser Tiberius 8½ Quart preuß. in einem Zuge.

Auch das Bier war den Alten bekannt. Schon Herodot erwähnt den „Gerstenwein".

Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen, macht Oberlehrer Dr. **Fiedler** darauf aufmerksam, daß in der letzten Nummer des „Gewerbeblattes" die für die Beschickung der im Jahre 1876 in Amerika stattfindenden internationalen Weltausstellung geltenden Bestimmungen abgedruckt sind. Er erwähnt ferner, daß im September nächsten Jahres in **Dresden** eine Ausstellung sächsischer Industriellen stattfinden werde, welche von der Regierung lebhaft unterstützt, großartig zu werden verspricht. Er theilt mit, daß das „Gewerbeblatt" vom Januar 1875 ab in erweitertem Umfang erscheinen werde. Dasselbe wird einen vollen Bogen stark sein und auch Inserate aufnehmen. Vorträge werden in diesem Jahre im Gewerbeverein noch halten: Dr. **Hirt**, Apotheker **Müller** und Dr. **Beblo**. Das Stiftungsfest — das 47. des Vereins — soll am 9. Januar n. J. im Liebich'schen Saale gefeiert werden.

§ **Breslau**, 11. November. [**Schiller-Verein.**] Wie alljährlich am 10. November, so hielt auch gestern der hiesige Schiller-Verein seine jährliche Generalversammlung. Dieselbe fand unter der Leitung des Ober-Regierungsrath v. **Struensee** im Prüfungssaale der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße statt. Zunächst erstattete der Schatzmeister des Vereins, Rechnungsrath **Schramm**, nachdem er kurz über den Stand der deutschen Schillerstiftung berichtet, den Bericht über die finanziellen Verhältnisse des Vereins. Der Prämienfond desselben hatte pro 1873 eine Einnahme von 728 Thlr., darunter 141 Thlr. an Beiträgen der Mitglieder und 477 Thlr. durch Capitalsverwechselung; die Ausgabe belief sich auf 730 Thlr., darunter auf Schillerprämien 28 Thlr., auf Capitalseinwechselung 675 Thlr. An Effecten verblieben dem Vereine ult. 1872 im Bestande 2,400 Thlr., so daß das Vermögen des Vereins mit Ablauf des vorigen Jahres sich auf 2,398 Thaler belief.

Am 10. November v. J. erhielten von dem Vereine Schillers Werke als Prämie folgende Schüler und Schülerinnen hiesiger höherer Lehranstalten: Im Gymnasium zu St. Elisabeth der Ober-Secundaner Oskar **Volke**, im Gymnasium zu St. Maria Magdalena der Primaner Otto **Palm**, im Gymnasium zu St. Johannes der Primaner **Locke**, im Gymnasium zu St. Matthias der Unterprimaner August **Hübner**, im Friedrichs-Gymnasium der Secundaner H. **Poper**, in der Realschule am Zwinger der Oberprimaner Fritz **Rimpler**, in der Realschule zum heiligen Geist Primaner Hugo **Windt**, in der evangelischen höheren Bürgerschule I. der primus omnium Adolf **Schmidt**, in der evangelischen höheren Bürgerschule II. der Secundaner Wilhelm **Hamburger**, in der katholischen höheren Bürgerschule der Secundaner Max **Finger**, in der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße die Schülerin der 1. Klasse Emma **Weimar** und in der höheren Töchterschule am Ritterplatz die Schülerin der 1. Klasse Martha **Waise**. Auch in diesem Jahre wurden in sämmtlichen höheren Lehranstalten Breslaus Schillers Werke in Prachtband an Schüler als Prämien vertheilt.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt gegenwärtig 122. Die **Schiller-Zweigstiftung** besaß am Schlusse des Jahres 1873 ein Vermögen von 2,656 Thlr. Ihre Einnahme betrug 259 Thlr., die Ausgabe 253 Thlr., darunter 60 Thlr. an Ablieferung an die Vereinskasse und 30 Thlr. an Unterstützungen.

Dem Schatzmeister des Vereins wurde Decharge ertheilt.

In einer demnächst abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung soll die seit einiger Zeit bereits nothwendig gewordene Aenderung des Vereins-Statuts zum Abschlusse gebracht werden.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der medicinischen Section am 16. October hielt Herr Apotheker Julius **Müller** einen Vortrag über die antiseptische Wirkung der Salicylsäure gegenüber der Carbolsänre und practische Anwendung der ersteren mit Demonstrationen.

Der Vortragende schützte sich zuerst vor einem ihm möglicher Weise zu machenden Vorwurf: Professor Kolbe in Leipzig, der seine neue Bereitungsweise der Salicylsäure in Erdmanns Journal Band 11 und 12 dieses Jahres bekannt macht, bittet nämlich in dem Aufsatz die Chemiker, ihm ein Jahr lang die Bearbeitung über Salicylsäure zu überlassen. J. Müller hat wegen Veröffentlichung seiner Versuchsweise bei Professor Kolbe angefragt und von demselben die Antwort erhalten, daß sich das erbetene Privilegium nur auf rein chemische Arbeiten nicht, aber auf physiologische beziehen sollte.

Zuerst nun erwähnte der Vortragende die frühere Bereitungsweise der Salicylsäure aus dem Gaultheriaöl; des hohen Preises des letzteren wegen kosteten noch Anfang dieses Jahres 10 Gr. Salicylsäure 1 Thlr. Kolbe, der schon im Jahre 1860 mit Lautemann das Princip der neuen Bereitungsweise entdeckt, dieselbe aber erst vor Kurzem vereinfachte, läßt jetzt die Salicylsäure bereiten durch Einleiten von Kohlensäure in Phenolnatrium d. i. eine durch Erhitzen von Natronlauge mit krystallisirter Carbolsäure erhalten trockne Masse. Es entsteht basisch salicylsaures Natron, aus welchem im Wasser gelöst durch Zusatz von Salzsäure die Salicylsäure ausgefällt wird.

Professor Kolbe hat diese Bereitungsweise speciell Herrn Dr von Heyden in Dresden übergeben und bereitet letzterer die Salicylsäure jetzt im Großen, das Pfund zu 5 Thlr. In Folge der Zersetzungsproducte beim Erhitzen der Salicylsäure — dieselbe spaltet sich in Kohlensäure und Carbolsäure — untersuchte Kolbe dieselbe auf etwaige antiseptische Eigenschaften und fand, daß die Salicylsäure Gährung und Fäulniß im bedeutenden Grade hemme; er giebt in seiner schönen Arbeit an, daß Harn bei Zusatz von wenig Salicylsäure nicht fault, Traubenzucker bei Gegenwart von Hefe nicht gährt, Fleisch nicht fault, Amygdalin trotz Anwesenheit von Emulsin sich nicht spaltet, Bier nicht sauer wird, Milch selbst nach Zusatz von Salicylsäure 1 : 2500 36 Stunden später als sonst gerinnt, daß endlich Professor Thiersch in Leipzig die Salicylsäre auch für chirurgische Zwecke mit bestem Erfolg angewandt. Der Vortragende hat nun die angeführten Versuche wiederholt und zwar stets mit Parallel-Versuchen bei Zusatz von gleichen Mengen Carbolsäure und hat die Wirkung der Salicylsäure noch auf das Ferment des Speichels, der Leber und des Magens ausgedehnt. Er hat gefunden, daß Salicylsäure die Gährung der Traubenzuckerlösung bei Zusatz von Hefe wie die Carbolsäure bei einer Verdünnung von 1 : 1000, ja bei noch größerer Verdünnung hemmt; daß Harn bei einem Zusatz von 0,1 pCt. Salicylsäure wie bei 0,1 pCt. Carbolsäure nicht fault; der Harn behielt auch nach längster Zeit die saure Reaction. Stäbchen-Bacterien wurden in keinem der Versuche gefunden. Ein wesentlicher nicht zu verschweigender Unterschied jedoch zeigte sich hier: in dem Harn, mit 0,1 pCt. ja auch mit 0,2 pCt. Salicylsäure versetzt, traten schon nach acht Tagen eine Menge Hefezellen auf, eine Erscheinung, die bei Zusatz von Carbolsäure 0,1 pCt. nicht zu bemerken war. Dieselbe Wahrnehmung machte der Vortragende bei Leber, die in 0,1 pCt. bis 0,2 pCt. Salicylsäure- und in 0,1 pCt. bis 0,2 pCt. Carbolsäure-Lösung gelegt wurde. Eine eigentliche Fäulniß trat bei keinem Versuche ein; die mit Salicylsäure versetzten Flüssigkeiten zeigten aber nach einiger Zeit ebenfalls eine Menge Hefezellen, deren Wirkung auch an dem eintretenden eigenthümlichen sauren Geruch zu bemerken war. Diese Erscheinung zeigte sich bei den mit Carbolsäure versetzten Flüssigkeiten nicht. Man muß demnach trotz der bedeutenden Hemmungsfähigkeit der Salicylsäure auf die Gährung bei Zusatz von Hefe, der Carbolsäure doch eine größere Widerstandsfähigkeit für die Aufnahme der Sporen zuschreiben als der Salicylsäure.

Der Vortragende gtng nun zu den unorganisirten Fermenten über: er zeigte, daß die Salicylsäure die Umsetzung des Amygdalins durch Emulsin in Verdünnungen von 1 : 500 völlig verhindere, daß zu derselben hemmenden Wirkung 10 pCt. Carbolsäure nöthig wären; daß Milch bei Zusatz von 0,04 pCt. Salicylsäure mindestens 36 Stunden später gerinne als ohne Zusatz; der Carbolsäure diese Wirkung bei solchen und geringeren Verdünnungen nicht zukäme; daß bei Zusatz von 0,2 pCt. Salicylsäure das Ptyalin auf seine Umsetzungskraft zur Stärke sehr beeinträchtigt, bei 1 pCt. Salicylsäure die Zuckerbildung so gut wie gehemmt würde; Carbolsäure braucht nun zur Erreichung desselben Zweckes 10 pCt.: daß das Leberferment auf das in der Leber vorhandene Glycogen bei einer Verdünnung von 1 : 200 Salicylsäure nicht umsetzeud wirke, Carbolsäure verhindert diese Umsetzung erst bei einer Concentration von 10 pCt.; daß endlich edenfalls Pepsin in seiner verdauenden Kraft durch Salicylsäure 1 : 1000 so gehemmt würde, als wenn nur der vierte Theil des vorhandenen Pepsins zur Wirkung käme, ja bei einem Zusatz von Salicylsäure 1 : 250 die verdauende Kraft des Pepsins so gut wie aufgehoben würde. Carbolsäure hemmt zwar auch die Pepsin-Wirkung, doch noch in einer Concentration von 1 : 500 nur so, als wenn die Hälfte des vorhandenen Pepsins zur Wirkung käme.

Diese physiologische Thatsache stimmt aber nicht mit der Wirkung im Organismus überein; der Vortragende hat wiederholt 0,25—0,5 Gramm Salicylsäure genommen, ohne Verdauungsstörungen zu bemerken, er hat öfters Kaninchen am Tage 0,5 Salicylsäure gegeben, ohne daß dieselben ihren Appetit verloren hätten. Man kann sich dies wohl nur durch das schnelle Ausgeschieden werden der Salicylsäure aus dem Organismus erklären; schon nach zwei Stunden ist die Salicylsäure durch verdünnte Eisenchloridlösung schön nachzuweiseu.

Stellt man alle diese vorgeführten Versuche zusammen, so ergiebt sich, daß die Salicylsäure eine die Gährung und Fäulniß mächtig hemmende Substanz ist und daß sie die Wirkungen der sogenannten unorganisirten Fermente ungleich stärker aufhält, als dies die Carbolsäure thut. Der Vortragende erklärt sich dies durch die zur Wirkung der Carbolsäure gleichsam sich addirende saure Eigenschaft der Salicylsäure; bekanntlich reagirt die Carbolsäure nicht sauer.

Was nun die Nutzanwendung der Salicylsäure betrifft, so ist der Vortragende der Ansicht, daß die Salicylsäure gewiß eine bedeutende Zukunft haben, sie aber die Carbolsäure doch nicht verdrängen würde; denn abgesehen von dem bei Weitem billigeren Preise der Carbolsäure kommt derselben das sich Mischen mit Oel und Glycerin in jedem Verhältniß zu Gute; dann aber namentlich wirkt die Carbolsäure vermittelst ihrer Flüchtigkeit nicht nur da, wo sie den zu desinficirenden Körper unmittelbar berührt, sie nützt auch noch im weiteren Umkreise.

Die Salicylsäure hat auf der anderen Seite den Vorzug, daß sie nicht riecht und nicht reizt, daß man sie direct als Pulver aufstreuen kann und daß sie innerlich genommen ohne jede Nebenwirkung ist. Sie löst sich in 300 Theilen Wassers, in nur 4 Theilen Alcohols, in 50 Theilen heißen Oels, wie in 50 Theilen heißen Glycerins, ohne sich beim Erkalten auszuscheiden. Glycerin befördert auch die Löslichkeit im Wasser, sodaß man sich eine wäßrige Lösung 1 : 100 darstellen kann, wenn man 1 Theil Salicylsäure mit 15 Theilen heißen Glycerins löst und zu dieser Lösung dann 85 Theile Wasser fügt.

Jedenfalls wird die Salicylsäure — abgesehen von der Nutzanwendung in der Hauswirthschaft — medicinisch mit Vortheil da angewendet werden, wo man jetzt die Carbolsäure benützt und wird die Salicylsäure namentlich auch in der Chirurgie sich als eleganter Ersatz für die Carbolsäure empfehlen.

Zum Schluß liest der Vortragende noch, gleichsam zur Rechtfertigung seines im vorigen Jahre öffentlich gemachten Vorschlages: „Carbolsäure in der gehörigen Verdünnung als Präservativ für Cholera zu benützen", den letzten Satz der Kolbeschen Arbeit vor. Derselbe lautet:

„Es wäre gewiß der Mühe werth zu versuchen, welche Wirkung kleinere oder größere Dosen von Salicylsäre bei den ersten Anzeichen ausbrechender Cholera den Patienten innerlich gegeben oder injicirt auf den Verlauf der Krankheit ausübe."

Freund. **Gscheidlen.**

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. November. Der Reichstag nahm den Antrag Klotz an, wonach die Uebersicht der vom Bundesrath auf die Reichstagsbeschlüsse gefaßten Entschließungen gedruckt und vertheilt und nach vierzehntägiger Frist, sofern dazu Bemerkungen von Reichstagsmitgliedern vorliegen, discutirt werden soll. Der Passus des Antrages, welcher nur solchen Reichstagsmitgliedern bei der Debatte das Wort verstatten wollte, die Bemerkungen zu der Uebersicht machten, wurde auf Antrag Windthorst's mit 126 gegen 115 Stimmen gestrichen. Der Antrag Unruh's, die Abstimmung durch den Hammelsprung definitiv beizubehalten, wurde angenommen.

Das Markenschutzgesetz wurde nach mehrstündiger Debatte meist in der Fassung der Regierungsvorlage in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 11. November. Die „Prov. Corresp." erwähnt den befriedigenden Abschluß der über die Diöcesangrenze zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen und hebt dabei hervor, daß die französische Regierung in dem ganzen Verlaufe der Verhandlungen bemüht gewesen sei, durch loyalstes Entgegenkommen die in der Sache begründeten großen Schwierigkeiten überwinden zu helfen. Dieselbe bestätigt, daß die vorläufigen Resultate der Brüsseler Conferenz schon in nächster Zeit die Grundlage weiterer Verhandlungen darbieten werde. Die russische Regierung, welche der Durchführung des hochherzigen Unternehmens fortgesetzt ihre volle Theilnahme zuwende, habe die Conferenzmächte zur definitiven Aeußerung über ihre Zustimmung zu den einzelnen aufgestellten Punkten aufgefordert und wolle auf Grund dieser Erklärungen weitere Schritte behufs einer wirklichen vertragsmäßigen Vereinbarung thun. Das bereitwillige Entgegenkommen der übrigen Mächte zur Erreichung dieses Zieles sei zuversichtlich zu erwarten.

Paris, 11. November. „Havas" erklärt sich ermächtigt, die von der spanischen Regierung veröffentlichte und zu Reclamationen verwendete Nachricht, daß Don Carlos am 7. November auf französisches Gebiet übertrat und sich dort längere Zeit aufhielt, auf Grund der in Hendaye eingezogenen Erkundigungen formell zu dementiren. Die Carlisten melden: Loma wurde gestern im Vormarsche auf Oyarzun durch zwei carlistische Bataillone aufgehalten und zur Rückkehr nach Renteria genöthigt.

Paris, 11. November. Eine offizielle Depesche der Carlisten von gestern Abend meldet: Loma griff gestern Morgen alle unsere Positionen drei Lieus lang an, und brach unsere Linien in der Richtung von Sant Arcos durch. Der Angriff unseres rechten Flügels auf Loma's linken Flügel zwang Loma zurückzugehen. Beide Parteien haben beträchtliche Verluste.

Hendaye, 10. November. Heute Morgen eröffneten die Regierungstruppen das Feuer gegen die befestigten Positionen der Carlisten auf die Berge von San Marco zwischen Laza und Renteria. Die Regierungstruppen nahmen mehrere Positionen der Carlisten und brachten ihnen erhebliche Verluste bei.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. November, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 138⅞. Staatsbahn 182. Lombarden 81¼. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Still.

Berlin, 11. November, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 138⅝. Staatsbahn 181¾. Lombarden 81¼. Rumänen 34¾. Dortmunder 35½. Laura 133¾. Disconto-Comm. 175¾. 1860er Loose —. Galizier —. Köln-Mind. —. Speculationswerthe —. Schwach.

Berlin, 11. November, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 138¾. 1860er Loose 107. Staatsbahn 181⅞. Lombarden 81½. Italiener 66½. Amerikaner 98,05. Rumänen 34¾. 5procent. Türken 43¾. Disconto-Commandit 175¼. Laurahütte 133¾. Dortmunder Union 35¾. Köln-Mind. Stamm-Actien 128½. Rheinische 136¼. Bergisch-Märk. 84½. Galizier 111. — Ruhig.

Weizen (gelber): November 62, April-Mai 185, 50. **Roggen**: Novbr. 53½, April-Mai 148, 50. **Rüböl**: November-December 18¼, April-Mai 57, 50. **Spiritus**: November 18, 16, April-Mai 56, 90.

Berlin, 11. November. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Erste Depesche, 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Oesterr. Credit-Actien	138¼	139½	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	181⅝	182¼	Laurahütte	134	134½
Lombarden	81½	81¾	Ob.-S. Eisenbahnbed.	70	69½
Schles. Bankverein	111½	112	Wien kurz	91,11	91,11
Bresl. Discontobank	89½	89⅝	Wien 2 Monat	91⅛	91⅛
Schles. Vereinsbank	92½	92½	Warschau 8 Tage	94¾	94⅛
Bresl. Wechslerbank	77	77	Oesterr. Noten	92¼	92¼
do. Prov.-Wechslerb.	66	66	Russ. Noten	94½	94½
do. Maklerbank	75	75			

Zweite Depesche, 3 Uhr 20 Min.

4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	128¾	129
3½proc. Staatsschuld	91½	91⅜	Galizier	111¼	111
Posener Pfandbriefe	94⅜	94⅜	Ostdeutsche Bank	77	77
Oesterr. Silberrente	68⅛	68⅜	Disconto-Commandit	175⅞	176½
Oesterr. Papier-Rente	64¼	64⅜	Darmstädter Credit	155¼	155⅞
Türk. 5% 1865er Anl.	43¾	43⅞	Dortmunder Union	36⅜	36⅜
Italienische Anleihe	66⅝	66⅞	Kramsta	90¼	90¼
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68¾	68¾	London lang	—	622 9/16
Rumän. Eisenb.-Oblig.	35	35¼	Paris kurz	—	81½
Oberschl. Litt. A.	167⅝	167	Moritzhütte	56	57
Breslau-Freiburg	104	104½	Waggonfabrik Linke	49½	50
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	117½	117¾	Oppelner Cement	39	39
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	117	116¾	Ver. Br. Oelfabriken	—	—
Berlin-Görlitzer	79	79¾	Schles. Centralbank	63	64
Bergisch-Märkische	84½	84			

Nachbörse: Credit 138⅛. Oesterr. Staatsbahn —. Lombarden —. Dortmund —. Laura —, —. Disconto-Commandit —.

Fest einsetzend schwächten Auslandscourse, Speculationswerthe, namentlich Credit ab. Bahnen, Bergwerke ziemlich fest. Banken still. Anlagewerthe behauptet. Geld flüssig. Discout 4%.

Wien, 11. November. [Schluß-Course.] Matt.

	11.	10.		11.	10.
Rente	70, 15	70, 15	Staats-Eisenbahn-		
National-Anlehen	74, 70	74, 40	Actien-Certificate	300, —	300, —
1860er Loose	109, —	109, 20	Lomb. Eisenbahn	133, —	133, —
1864er Loose	137, 80	138, —	London	110, 60	110, 30
Credit-Actien	231, 75	234, 50	Galizier	245, 50	246, —
Nordwestbahn	142, 50	142, —	Unionsbank	126, —	126, 50
Nordbahn	189, 75	187, 75	Kassenscheine	163, 62	163, 25
Anglo	149, 25	154, —	Napoleonsd'or	8, 92	8, 90½
Franco	61, —	62, 50	Boden-Credit	106, —	107, —

Frankfurt, 11. November. [Anfangs-Course.] Creditactien 241, 25. Staatsbahn 317, 50. Lombarden 142, 50. Galizier —. Silberrente —. Papierrente —. Ziemlich fest.

Paris, 11. November. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 62, 07. Anleihe 1872 98, 72. do. 1871 —, —. Italiener 67, 40. Staatsbahn 677, 50. Lombarden 301, 25, Türken 45, 25. —. Fest.

London, 11. November. [Anfangs-Course.] Consols 93, 07. Italiener 67⅛. Lombarden 12, 01. Amerikaner 102⅜. Türken 44, 11. — Wetter: Frost.

Berlin, 11. November. [Schluß-Bericht.] Weizen besser, November 62⅛, November-December 62⅛, April-Mai 186, —. Roggen besser, November 53¾, Novbr.-Decem. 51¾, April-Mai 148, 50. Rüböl höher, Novbr.-Decbr. 18 5/12, April-Mai 58, —, Mai-Juni 58, 80. Spiritus fest, November 18, 19, November-December 18, 12, April-Mai 57, —. Hafer November 59¾, April-Mai 170, —.

Köln, 11. Nov. [Schlußbericht.] Weizen fest, Novbr. 6, 16½, März 18, 50. Roggen behauptet, Nov. 5, 8. März 14, 85. Rüböl fest, loco 9 6/10, Mai 31, 30. Wetter: Heiter.

Hamburg, 11. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) fester, November 187, April-Mai 187. Roggen (Termin-Tendenz) besser, Novbr. 157, April-Mai 151. Rüböl fest loco 54, Mai 57½. Spiritus matt, November 44½, December-Januar 44½, April-Mai 45. Wetter: Schnee.

Paris, 11. November. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per November 72, 25, Januar-April 74, 25, Mai-August 76, —. Fest. Mehl pr. November 54, —, pr. Januar-April 52, 50, per Mai-Juni 53, 75. Fest. — Spiritus: November 54, 75. Fest. — Weizen November 25, 25, Januar-April 24, 50. Fest. — Wetter: Schön.

Glasgow, 11. November, Nachm. [Roheisen.] 86 D. — C.

London, 11. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Stetig, ruhig. Mehl und Weizen eher theurer, Fruhjahrsgetreide fest. Fremde Zufuhren: Weizen 22,610, Gerste 4050, Hafer 23,210 Qurtrs.

Newyork, 10. Novbr., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Goldagio 10¼. Wechsel auf London in Gold 4, 85½. Bonds de 1885 5/20 117⅞. 5% fund. Anleihe 111½. Bonds de 1887 5/20 117. Erie 29½. Baumwolle in Newyork 14⅝, do. in New-Orleans 14⅛. Raff. Petroleum in New-York 11⅛. Raff. Petroleum in Philadelphia 10¾. Mehl 5, 05. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 19. Kaffee Rio 18¾. Havanna-Zucker 7½. Getreidefracht 5½. Mais old mixed 93. Schmalz Marke Wilcox 15. Speck shorte clear 10½.

Stettin, 11. November. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: fester per Novbr.-December 62¾, per April-Mai 185, 50. Roggen fester, per November 51¼, per Novbr-December 50¾, per April-Mai 147, —. Rüböl behauptet, per Novbr. 17⅚, April-Mai 56. Spiritus per loco 18⅓, Novbr. 18 5/12, November-December 18⅜, April-Mai 57, —. Petroleum: November 3⅙. Rübsen per November —.

Frankfurt a. M., 11. November, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 242, —. Oesterreichisch-franz. Staatsb. 318, —. Lombarden 143, —, Silberrente 68, 25. 1860er Loose 107, 25. Galizier 258, 25. Elisabethbahn —, —. Ungarloose — —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiebrader —. Nordwest —, — Effectenbank —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. —, —. Sehr fest, trotz Wien und Paris.

Hamburg, 11. November, Abends 8 Uhr 55 Minuten. [Abendbörse.] (Original-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 305, —. Oesterreichische Creditactien 206, 50 Br. Oest. Staatsbahn 679, — Br. Oest. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Bergisch-Märkische 85. Köln-Mindener —, —. Laurahütte 133, 62. Dortm. Union —. Papierrente —. —. Ziemlich fest. Glasgow eröffnet 85, 9.

Paris, 11. November, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 61, 70. Neueste 5pct. Anleihe 1872 98, 50. — dto. 1871 —. —. Ital. 5pct. Rente 67, 55. dto. Tabaks-Actien —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 676, 25. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 301, 25. dto. Prioritäten 251, —. Türken de 1865 45, 15. dto. de 1869 273, 50. Türkenloose 124, 50. Matt.

London, 11. November, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 93, 07. Italien. 5pCt. Rente 67⅛. Lombarden 12, 01. 5pCt. Russen de 1871 99½. dto. de 1872 99½. Silber 58. Türk. Anleihe de 1865 44, 07. 6pCt. Türken de 1869 53½. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 102¼. Silberrente 68¼. Papierrente 63¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 3⅝—3¾. Bankauszahlung 94,000 Pfd.

— **[Materialien zu dem Gesetz über die Presse.]** Separatabdruck aus Dr. Goltdammers „Archiv für deutsches Strafrecht" ꝛc. Berlin 1874. Verlag der kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Das vorstehende Werk verdankt seine Entstehung mehrfachen aus juristischen Kreisen laut gewordenen Wünschen nach einer Zusammenstellung der, dem heutigen Preßgesetz zu Grunde liegenden und gewissermaßen seine Genesis bildenden Materialien und enthält die Regierungsvorlage mit Motiven, den Commissionsbericht und Entwurf, den nach der zweiten Berathung festgestellten Entwurf; die Amendements Marquardsen und Gen., sowie endlich den mit dem Gesetz selbst übereinstimmenden Entwurf nach der dritten Berathung. Zur Orientirung findet sich eine, die Zahlen der correspondirenden Paragraphen nach den verschiedenen Stadien der Berathung zusammenstellende Uebersicht, sodaß wohl anzunehmen, daß das Interesse an dem vorliegenden Buch kein bloß ephemeres sein dürfte.

Die „**Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirthschaft**, Organ des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins", redigirt von Dr Adolf Frantz zu Beuthen OS., enthält in Nr. 44 vom 7. November d. J.: Zum Bankgesetz-Entwurf. — Literatur (Annalen des Deutschen Reichs; Arbeitsvertrag; Zeitschrift des königl. bair. statist. Bureaux; Centralisation und Decentralisation der statistisch-technischen Thätigkeit. — Die Viehzählung im Königr. Baiern. Von Dr. Georg Mayr. — Wilhelm von Lindheim, Rußland im Jahre der Weltausstellung 1873. Russische Revue.) — Production, Handel, Verkehr. (Aus Oberschlesien: Berg- und Hüttenschule, Pensions-Verein. — Athmungs-Apparat. — Aus Oesterreich. — Marktbericht. — Kohlenverkehr. — Eisenbahn-Tarif-Ermäßigungen. — Donau-Oder-Canal.) Anzeigen.

Beilage: „Deutscher Arbeiterfreund", Nr. 6. Inhalt: Bestrafung des Arbeitervertragsbruchs. Deutscher Reichstag. — Gesellschaft für Volksbildung. — Brutalität der untern Volksklassen in England. — Die Arbeiterklassen in China. — Hopfenfälschung. — Feuilleton: Ueber Leichenverbrennung (Forts.)

Jahresfest der Bibelgesellschaft.

Am nächsten Sonntage wird die **Provinzial-Bibelgesellschaft** in Verbindung mit dem Amts-Gottesdienste in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena ihr Jahresfest feiern. Diaconus **Klüm** hält die Festpredigt. Nach derselben erfolgt durch Subsenior **Neugebauer** am Altar eine Ansprache und Vertheilung von Bibeln an bedürftige Personen. Am Schluß der Feier werden Gaben der Liebe für die Zwecke der Bibelgesellschaft gesammelt werden. Alle Freunde des göttlichen Wortes laden wir hierdurch zu dieser Feier ergebenst und freundlichst ein. [6288]

Das Comitee der Bibelgesellschaft.

Vorläufige Anzeige.
Concert

im **großen Saale** des **Ev. Vereinshauses zu Breslau**, Holteistraße 6/8, [6316]

am 24. November 7 Uhr Abends unter gütiger Mitwirkung hervorragender Künstlerkräfte. von denen vorläufig Herr Concertmeister **Lüstner**, Herr **Torrige**, Herr **Teschke** und die Damen Fräulein **von Bailliodz**, Fräulein **Brandy**, Fräulein **Levy**, Fräulein **Lüstner**, Fräulein **Schwand** ihre Mitwirkung zugesagt haben. Billets à 1 Thlr. für numerirte, 20 Sgr. für unnumerirte Plätze und 15 Sgr. für die Gallerie sind in den **Buchhandlungen des Ev. Vereinshauses**, Holteistraße 6/8, sowie der Herren **Dülfer**, Elisabetstr. 6, **Gosohorsky**, Albrechtsstr. 3, **Schletter**, Schweidnitzerstr. 16/17, **Lichtenberg**, Schweidnitzerstr., **Morgenstern**, Ohlauerstr. 15 und bei Herren **W. & Th. Selling**, Malerstr. 30 und An den Kasernen 1, zu haben.

Anmeldungen zur Pensions- und Unterstützungskasse für Berg-, Hütten- und Salinenbeamte in den Oberbergamtsbezirken Breslau und Halle werden von dem Unterzeichneten zu jeder Zeit entgegengenommen. Die Kasse ist den 1. Juli c. ins Leben getreten und hat bereits einen Kassenbestand von 5038 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. [1923]

Tarnowitz, den 10. November 1874.

Rothmann, Knappschafts-Revisor.

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. November.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
8 Haparanda	—	—	—	—	—
8 Petersburg	324,7	1,4	—	SW. stark.	Regen, Schnee.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	325,8	2,5	—	SW. stark.	bedeckt.
8 Stockholm	327,8	1,3	—	WNW. mäßig.	bedeckt.
8 Skudesnäs	333,3	0,8	—	NNW. lebhaft.	Schnee.
8 Gröningen	333,6	1,8	—	W. schwach.	bewölkt.
8 Helder	336,6	4,2	—	NW. z. W. stark.	—
8 Hernösand	327,3	— 0,9	—	NW. schwach.	wenig bewölkt.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	339,3	2,9	—	NW. f. schw.	schön.
Morg.			**Preußische Stationen:**		
6 Memel	329,5	4,4	2,7	W. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	329,8	2,6	1,2	SW. trübe.	bedeckt, Regen.
6 Danzig	330,6	2,1	— 0,2	—	wolkig.
7 Cöslin	332,2	0,8	— 1,5	SW. stark.	bewölkt.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	330,2	0,3	— 2,1	NW. stark.	bewölkt.
6 Berlin	323,3	2,2	— 0,4	SW. mäßig.	heiter.
6 Posen	331,1	2,2	0,3	W. lebhaft.	heiter.
6 Ratibor	324,7	0,6	— 0,6	W. lebhaft.	bedeckt.
6 Breslau	328,9	2,3	0,1	W. mäßig.	bedeckt.
6 Torgau	331,6	1,9	— 1,0	NW. mäßig.	heiter.
6 Münster	334,1	0,6	— 2,4	SO. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	335,6	1,5	— 2,3	WSW. mäßig.	trübe.
6 Trier	332,1	3,6	0,3	NW. schwach.	trübe.
6 Flensburg	333,5	1,0	—	NW. schwach.	heiter.
7 Wiesbaden	332,8	2,6		NW. schwach.	heiter.

Berthold Stein,
Louise Stein, geb. **Hannemann**,
Vermählte.
Breslau, 11. November 1874.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden heut Morgen erfreut [6297]
P. Hoffmann und Frau.
Breslau, 11. Novbr. 1874.

Heute wurde meine Frau von einem Knaben entbunden. [1932]
Gr.-Strehlitz, den 9. Nov. 1874.
Rothkegel, Gymnasiallehrer.

Am 9. d. Mts. starb nach langem Krankenlager der Königliche Schutzmann Herr **Ernst Franz**. [5044]
Sein ehrenwerther Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken.
Breslau, den 10. November 1874.
Der Präsident und die Beamten des Königlichen Polizei-Präsidiums.

Todes-Anzeige.
Am 9. d. M. starb nach längerem Leiden unser College Herr **Ernst Bartsch** im Alter von 45 Jahren. Wir verlieren an ihm einen braven und biederen Cameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Leicht sei ihm die Erde.
Breslau, den 11. Novbr. 1874.
Die städtischen Steuer-Erheber.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unsere liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante [5034]
Taube Dzialoszynski,
geb. **Zarek**,
im 51. Lebensjahre.
Breslau, 11. Novbr. 1874.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Goldene Radestr. 8.
Beerdigung Donnerstag Nachm. 2 Uhr.

Heute Nacht gegen 12 Uhr ist meine geliebte Mutter, die verwittwete Frau Gymnasial-Director **Cäcilie Schoenborn**, geb. **Gaß**, im Alter von 65 Jahren nach langen Leiden sanft entschlafen. [6301]
Berlin, den 8. November 1874.
Medicinal-Rath, Professor
Dr. **Carl Schoenborn.**
Die Beerdigung findet Freitag, den 13. November, Nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Maria-Magdalenen-Kirchhofes bei Lehmgruben aus statt.

Heut früh 3 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden am gastrisch-nervösen Fieber unter Zutritt des Gehirnschlages mein theures Weib **Dorothea**, geb. **Tschirne**, im Alter von 37 Jahren, welches ich allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit anzeige. [6322]
Gaulau, Kreis Strehlen, den 10. November 1874.
Gottlieb Pleske,
Scholtisei - Besitzer.

Herzliche Bitte.
Eine junge anständige Frau bittet einen edlen Herrn um 18—20 Thlr. zum Ankauf einer Nähmaschine. Gefl. Offerten w. u. E. F. 36 Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [5038]

Herr Pfarrer [1929]
Franz Krause
starb gestern hierorts.
Vom Jahre 1846 bis zu seinem Ableben war der Heimgegangene Mitglied der unterzeichneten Vertretung.
Dieselbe erfüllt die schmerzliche Pflicht, dem ihr liebgewordenen Collegen und treuen Mitarbeiter für die lautere Hingabe an sein Amt und für die der Vertretung stets gern gewährte Unterstützung den aufrichtigsten Dank nachzurufen, welcher die Erinnerung an den geehrten Verblichenen alle Zeit lebendig erhalten wird.
Langenbielau, am 10. Nov. 1874.
Die Vertretung des Gesammt-Armen-Verbandes.

Nach zwölftägigen schweren Leiden verschied gestern Nachmittag gegen 3 Uhr im 60. Lebensjahre unser hochgeachteter und allgemein geehrter Seelsorger [1930]
Herr Franz Krause
ins bessere Jenseits.
Die unterzeichnete Kirchbau-Commission verliert in ihm ihren edlen und stets opferwilligen Präses. Für unsere katholische Gemeinde ist aber die Tragweite dieses traurigen Verlustes kaum zu übersehen, da der Verstorbene während seiner 28jährigen Amtsthätigkeit, durch seine friedfertigen Bestrebungen, jede kirchliche Spaltung zu vermeiden gewußt hat, wofür ihm die Gemeinde ihre Dankbarkeit und das ehrendste Andenken immer bewahren wird.
Langenbielau, den 10. Nov. 1874.
Die Kirchbau-Commission.

Heute Vormittag 11 Uhr verschied am Wochenbettfieber meine innig geliebte Frau **Mathilde**, geb. **Pauli**, im Alter von 34 Jahren. Dies zeige ich statt jeder besonderen Meldung und zugleich Namens meiner sechs unmündigen Kinder tiefgebeugt an.
Neumarkt, den 10. Novbr. 1874.
[1926] **Rudolf Münch,**
Schornsteinfegermeister.
Die Beerdigung findet Freitag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Lieut. im 6. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 52 Hr. Fritze mit Frl. Martha Krüger in Cottbus.
Verbunden: Lieut. im Thür. Inf.-Regt. Nr. 31 Herr Freihr. Grote mit Frl. Agnes v. Borries in Altona.
Geburten: Eine Tochter: dem Hrn. Kreisrichter Leo in Heinrichswalde, dem Major z. D. und Bezirks-Command. Hrn. Baron v. Buhl, gen. Schimmelpfennig v. d. Oye in Inowraclaw, dem Rittm. u. Esc.-Chef im Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 Herrn Freih. v. Schleinitz in Coburg, dem Herrn Kreisgerichts-Rath Loebell in Luckau.
Todesfälle: Hauptm. u. Comp.-Chef im Westf. Jäger-Bat. Nr. 7 Hr. v. Hahnke in Bückeburg. Frau Kreis-Steuereinnehmer Tesch in Bublitz. Hr. Amtsrath Schwieger in Horsterbusch. Herr Kreisger.-Rath Quiram in Bromberg. Lt. im 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68 Hr. Harnisch in Koblenz.

Wir haben unseren Reisenden Herrn **Louis David** aus unserem Geschäfte entlassen. [6305]
Berlin, den 9. November 1874.
Badt & Seeligmann.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 12. November. Zum 3. Male: Mit neuen Decorationen, Maschinerien, Costümen und Requisiten. „**Der Blumen Rache.**" Phantastisches Ballet in 1 Akt nach dem Freiligrath'schen Gedicht vom Balletmeister Ambrogio. Musik von Baron von Hornstein. Vorher: Zum 3. Male: „**Familie Hörner.**" Schwank in 3 Akten v. Anton Anno.
Freitag, den 13. Novbr. Mit neuen Decorationen und vollständig neuer Ausstattung in Requisiten und Möbeln. Zum 13. Male: „**Ultimo.**" Lustspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser. Regie: Hans Ravené.

Lobe-Theater.
Donnerstag, 12. Nov. Z. 1. Male: „**Schwere Zeiten.**" Original-Lustspiel in 4 Akten von J. Rosen.
Freitag. Z. 6. M.: „**Alphons.**" Hierauf: „**Die Darwinianer.**"

Thalia-Theater.
Donnerstag, den 12. November. Zum 1. Male: „**Der große Wohlthäter.**" Volksstück mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von H. Wilken. Musik von R. Bial. [6300]
Freitag, den 13. November. Zum 2. Male: „**Der große Wohlthäter.**"

Die Vorträge des Herrn
William Finn
am 13., 15., 16. November cr. in der Aula der Realschule zu **Tarnowitz** beginnen allabendlich **präcise 8 Uhr.** Das Eintrittsgeld wird an der Kasse mit je 10 Sgr. für einen Sitz mit Lehne, je 5 Sgr. für einen Sitz ohne Lehne bezahlt. Realschüler und Kinder unter 14 Jahren 2½ Sgr. Die Programme besagen das Nähere. [1924]
Ficinus.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 14. November d. J. **(in Springer's Lokal):**
Stiftungs-Fest,
verbunden mit **Schiller-Feier.**
Prolog, Festactus, Tafellied; zum Schluß: **Ball.** [6292]
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Anfang Punkt 8 Uhr.
Der Vorstand.



Ganz neu!
Electrische Telegraphen
mit completer Einrichtung zum Selbsttelegraphiren. Höchst belehrende Apparate für Kinder und Erwachsene à 2½ Thlr. per Stück empfehlen [6295]
Gebr. Strauss, Hof-Optiker.
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Zur sauberen **Aufpolirung von Möbeln, Flügeln und Pianinos** ꝛc. empfiehlt sich **H. Adam**, Tischlermstr., Telegraphenstr. Nr. 9.

Orchesterverein.
Donnerstag, den 12. Novbr.:
III. Kammermusik-Abend.

Stadt-Theater-Kapelle.
Springer's Concertsaal.
Donnerstag, d. 12. Novbr. 1874:
7. Abonnement-Concert
unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn
Carl Goetze. [6298]
Anfang Nachmittag 3 Uhr.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Donnerstag:
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Zur Aufführung kommt:
Frithjof, Sinfonie von Hoffmann.
Ouverture Robespierre von Litolff.
Les Preludes von Liszt.
Anfang 7 Uhr.
[6313] **Bilse.**

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Gesangs-Vorträge
der Tiroler Sänger-Gesellschaft
Pitzinger.
Auftreten des Chinesen
Arr-Jou.
Anfang 7½ Uhr. [6183]
Entree à Person 2½ Sgr.

Hildebrand's Etablissement,
Neudorfstraße.
Heute, Donnerstag, den 12. Nvbr.:
Große Vorstellung
des südrussischen Magiers Herrn
Nicolaus Kaslow
in der egyptischen und indischen Magie
Anfang 7½ Uhr. [6219]
Entree à Person 2½ Sgr.

Seiffert's Etablissement
Rosenthal.
Auf vielseitiges Verlangen heute Donnerstag den 12. d. M.
Nach-Kirmes.
Vorzügliche Brat- und Leberwurst, auch andere gute Speisen und Getränke halte auch diesmal bestens empfohlen. [5006]
Anfang 3½ Uhr.
Omnibus am Wäldchen.

Jedem
Schlechtschreibenden
eigne ich in 24 Lehrstunden, sei es für's Comptoir oder für's Bureau, eine wirklich schöne, schnelle und bleibende Handschrift gründlich an. Näh. **Hummerei 25**, Parterre. [5041]
L. Gut, Prof. d. Calligraphie aus Prag.

Montag, den 16. November,
Abends 7 Uhr,
findet in der erleuchteten und geheizten
St. Bernhardin-Kirche
zum Besten der Armen und und Kranken
in der Gemeinde ein
Kirchen-Concert
unter gefälliger Mitwirkung
des Herrn **E. Torrige**
statt, zu welchem Billets à 10 Sgr. in den Musikalien-Handlungen von **C. F. Hientzsch, Leuckart** und **Th. Lichtenberg,** sowie bei Herrn Kaufmann **Galetschki,** Kirchstr. 27, zu haben sind. Reservirte Plätze à 15 Sgr. bei den Herren **Hientzsch** und **Galetschki.** [6198]

Soeben ist in **C. Dülfer's** Sortimentsbuchhandlung **(F. Willkomm)** erschienen:
Von der
Wiege bis zum Grabe.
Vier
Civilstands-Predigten
über die
h. Taufe, Confirmation, christl. Ehe und christl. Begräbniß,
nebst einer
Synodalpredigt als Einleitung,
herausgegeben von [6106]
P. Gerhard, Diak. zu St. Elisabet in Breslau.
(Preis 6 Sgr., direct vom Herausgeber bezogen portofrei 6 Exp. 1 Thlr.

Standesamts-Schilder
in Porzellan, Blech und Zink bei
Carl Stahn, Klosterstraße 1b.

Während der **Wintermonate** bin ich, außer — wie bisher — **von 10 bis 12 Uhr Vormittags auch Nachmittag von 3 bis 4** zu sprechen.
Unbemittelte Frauen finden in der Nachmittagsstunde unentgeltliche Behandlung. [5030]
Dr. Ernst Fränkel,
Docent für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
Tauenzienstraße 9, 1. Etage.

Unser Comptoir verlegten wir am heutigen Tage von der Tauenzienstraße 6a nach unserem Grundstück: [6304]
Sadowastraße,
nahe der Kleinburgerstraße.
Felix Lober & Co.

Pension.
Ein höherer Schulmann in einer mittleren Provinzialstadt mit Gymnasium und Realschule, an der Eisenbahn und in gesunder und romantischer Lage, wünscht einen oder zwei Knaben aus höheren Familien zu Ostern in Pension zu nehmen. Gefl. Anfragen sub J. T. 1723 befördert **Rudolf Mosse, Berlin** S. W.

Geldschränke
diverser Größen, solid und praktisch, preiswürdig bei **P. Hiller**, Vorwerksstraße 25. [4989]

Oberschlesische Eisenbahn.
Am 1. November cr. ist zum Halle-Cottbus-Posener Verbandtarif vom 10. April 1873 ein VI. Nachtrag in Kraft getreten. Die in demselben aufgenommenen Tarifsätze für Leipzig bleiben indessen zur Zeit noch außer Geltung. Druckexemplare sind auf den Verbandstationen zu haben.
Breslau, den 6. November 1874.
Am 1. November cr. ist zum Tarif für den directen Güter-Verkehr zwischen Hamburg (B.-H.-E.), Lübeck, Stettin und Berlin einerseits und den bedeutenderen Zwischenstationen der Kaiser Ferdinands Nordbahn andererseits vom 1. October cr. ein Nachtrag I. in Kraft getreten und bei hiesiger Stationskasse zu haben. [6320]
Breslau, den 6. November 1874.
Am 15. November cr. tritt zum Mitteldeutsch-Ungarischen Verband-Tarif vom 1. October cr. ein Nachtrag I. in Kraft. Druckexemplare sind bei unserer hiesigen Stationskasse zu haben.
Breslau, den 10. November 1874.
Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Vom 15. November c. ab wird der Artikel „Mehl" in den gemeinschaftlichen Tarif für die Beförderung von Equipagen, Pferden und Vieh zwischen Berlin und Frankfurt a. O. einerseits und Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn via Kohlfurt und via Reppen andererseits vom 1. September c. zu den Frachtsätzen des Specialtarifs XI. befördert werden.
Breslau, den 10. November 1874. [6319]
Directorium.

B! F! M!

Zu dem am 14. hujus, Abends 8 Uhr, in **Pietsch's Local**, Gartenstraße 23e stattfindenden **Antrittscommers** der Breslauer Corps erlaubt erlaubt sich der unterzeichnete S. C., seine alten Herrn freundlichst einzuladen. [5047]
Der S. C. zu Breslau.
Das präsidirende Corps Silesia. J. A.: **Paul Marcuse**, Stud. med.

Till Eulenspiegel redivivus.

Ein Schelmenlied
von
Julius Wolff.

Verlag der **Meyer'schen Hof-Buchhandlung** in **Detmold.**

Ein Schelmenlied nennt der Verfasser sein Gedicht, welches wir dem Publikum als ein ganz eigenartiges Werk bezeichnen und auf's Wärmste empfehlen zu dürfen glauben. Es ist ein kühner Griff des Dichter's, den alten Liebling unseres Volkes, den allzeit schwankfrohen und witzbereiten **Till Eulenspiegel** auferstehen und lebendig in die Gegenwart treten zu lassen als einen lachenden Philosophen, der von Herzen brav, aber scharf und freimüthig mit dem Worte die Thorheiten und Verkehrtheiten des modernen Lebens verspottet. Die Begegnisse einer lustigen Fahrt durch ein Stück deutsches Land, welche Narr und Poet mit einander unternehmen, geben vielfach Anlaß und Gelegenheit, dem Humor in Wort und That freien Lauf zu lassen. Aber die Schelmerei kleidet sich in ein romantisches Gewand, einmal treibt sie ihr Wesen selbst mitten im Geisterspuk der Johannisnacht, in welcher Vater Rhein sein glänzendes Hoffest hält und der Narr, doch der Besonnenere und geistig überlegene von den beiden Fahrenden, den Poeten aus den Verstrickungen der Lorelei rettet. Farbenreiche, duftige Blüthen der Lyrik schauen aus dem rankenden Gezweig des Epos und lustige Lieder schmettern dazwischen.

Die neuere Literatur stellt sich immer wieder die schwierige Aufgabe, satirische Dichtungen in epischer Form zu schaffen, an denen das Zeitalter der Reformation so reich war, und welche damals in allen Schichten des Volkes die lebhafteste Theilnahme, ja oft stürmischen Beifall fanden. „**Till Eulenspiegel redivivus**" ist keine eigentliche Satire und will es auch nicht sein, sondern ein sinnig heiteres Lied, in welchem Lebensweisheit und Lebenslust in fröhlichen Thaten mit einander gehen und geistvoller Humor mit tiefem, innigen Gefühl in schöner Harmonie zusammenklingen mit allen Reizen dichterischer Phantasie.

Der Verfasser hat das Gedicht Ferdinand Freiligrath gewidmet, und wir haben das Buch, welches mit einem trefflich charakteristischen Titelbilde von August von Heyden's Meisterhand geschmückt ist, auf's Eleganteste ausgestattet, weil wir der Meinung sind, daß wir damit dem Leser nicht blos vergängliche Blätter zu einer flüchtigen Unterhaltung, sondern ein Werk von hochpoetischem Gehalt und dauerndem Werthe in unserer National-Literatur bieten.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest dürfte ein trefflicheres Festgeschenk kaum geboten werden können.

Der Preis für ein eleg. broschirtes Exemplar beträgt 2 Thlr.
„ „ „ „ „ gebundenes „ mit Goldschn. 2 Thlr. 15 Sgr.

Bestellungen werden von jeder soliden Sortiments-Buchhandlung prompt ausgeführt. [6290]

Die Verlagshandlung.

Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen; (D. 7718.) [6315]

Die
Arbeiter und die Gesellschaft.
Eine culturgeschichtliche und volkswirthschaftliche Studie.
Von **Ludwig Felix.**
Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 4 Mark.

Die
Damen-Mäntel-Fabrik
von
Louis Lewy jr.,
Ring 40, grüne Röhrseite
par terre und I. Etage,
empfiehlt die größte Auswahl von Neuheiten in
Seidenplüsch, Seidenrips, echten Sammet
zu anerkannt billigen Preisen.
Paletots, Radmäntel und Jaquettes
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. [6124]

En gros et en détail. En gros et en détail.

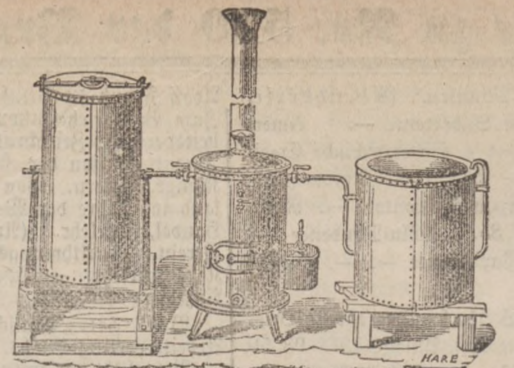
Subhastations-Anzeige.
Termin zur nothwendigen Subhastation des zur **L. W. & G. Schweitzer'schen** Concursmasse gehörenden größeren Grundstücks
Berlinerstraße Nr. 44a. 45
steht an hiesiger Stadtgerichtsstelle
Freitag den 13. November cr.
Vormittags 11 Uhr
an, was ich hierauf Reflectirenden zur gefälligen Kenntniß bringe.

Gustav Friederici,
Verwalter der Masse.

[6203]

Littmann's Hôtel „zur Nova"
Grüne Baumbrücke Nr. 1.
Empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Vorzügliches Lagerbier, sehr gute Küche, reelle Weine. Mittagstisch á la carte und im Abonnement.
3 Marmor-Billards. [4934]

Dampf-Koch-Apparate
mit schmiedeeisernen Bottichen, bei diesjährigem Futtermangel unentbehrlich, empfehlen bei schnellster Lieferung



Original Pernollet'sche Crible Trieurs,
Raden- und Unkraut-Auslesemaschinen sind wieder vorräthig und empfehlen solche zur sofortigen Lieferung

A. Mackean & Co.,
Breslau,
Schweidnitzerstadtgraben Nr. 13. [6287]

Wien, Kolowratring 9. **Krakau,** Ulc. Florianska. **Görlitz,** Marienplatz 2.

Versteigerung eleganter Pelzwaaren.
Freitag, den 13. November Vormittag von 10½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctionssaale, **Ohlauerstraße 58,** Hinterhaus I. Etage:
8 Stück sehr elegante Herren-Gehpelze (2 Nerz, 2 Iltispelze, 4 Triester mit feinem Besatz), **3 Stück elegante Damenpaletots in vorzüglicher Qualität** (Pelzfutter und feine Pelzbesetze), **9 Stück elegante Garnituren in rauhen Iltis, Nerz** 2c.
meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [6317]

Der Königliche Auctions-Commissar
G. Hausfelder.

Kunst-Auctions-Anzeige
von [6318]
Original-Oelgemälden
Düsseldorfer Künstler.

Am Dienstag, den 17. November von Morgens 10 Uhr an werde ich durch den Königl. Auctions-Commissarius Herrn Hausfelder hier
Albrechtsstraße Nr. 30. parterre
ein reichhaltige Sammlung von feinen Originalgemälden rühmlichst bekannter Düsseldorfer Künstler meistbietend versteigern lassen.

Außer einem reichen Cyklus von Landschaften, worunter große Salongemälde, sind Genrebilder, Jagd- und ThierStücke, Portraits und Marinebilder in reicher Auswahl vorhanden. Besichtigung findet Tages vorher am Montag, den 16 statt und werden specielle Kataloge in der Auctions-Expedition, Ohlauerstraße 58 und von Montag an im Ausstellungs-Locale selbst abgegeben.

Kunstfreunde und Liebhaber ladet ergebenst ein
J. M. Müller, Kunsthändler aus Düsseldorf.



Das Haupt-Depot
von
C. C. Petzold & Aulhorn
(Schweidnitzerstr. 16/18)
bei
Carl Micksch,
Ohlauerstraße 58, goldne Kanne,



empfiehlt deren anerkannt vorzügliche Fabrikate, als:
ff. Gewürz-, Vanille-, Gesundheits-, Krümel-Chocoladen, entölte Cacaos, Chocoladenpulver,
die beliebten Kinder- und Theater-Confecte,
ff Pralinés, Chocol.-Pastillen, Tafel-Confecte,
Brustbonbons, als: Malz-, Eibisch-, Rettig-, Gummi-, Sahnbonbons 2c., engl. Fruchtbonbons,
Ingwer, Calmus, Pommeranzenschale, Pfeffermünzküchel,
ein wohlassortirtes Lager vorzüglicher **chinesischer und russischer Thees** in Souchong, Peccoblüthen, Congo, Melangethee, Theereste und Theestaub,
echt engl. und Hamburger Cakes und Bisquits, Theewaffeln, Oblatten,
franz. und rhein. Dessertfrüchte in vorzüglicher Qualität,
Lübecker und Königsberger Marzipan in allen Formen,
echte Nürnberger Lebkuchen, Baseler Leckerly,
Attrapen, Bonbonièren, zu Geschenken geeignet, in überraschend großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Mit Preiscourants und Proben stehe ich bereitwilligst zu Diensten, Aufträge von Auswärts führe ich prompt und reell aus.

NB. Das Geschäftslocal befindet sich Ohlauerstraße Nr. 58, vis-à-vis den Herren **Gebr. Heck.** [6309]

(Eingesandt.)

Das **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*)** ist das vorzüglichste Heilmittel, denn es hat mich von meinem 15jährigen, schweren Leiden, Knochenfraß am Fuße, in Zeit von 6 Monaten gründlich geheilt. Die Wunde war wahrheitsgetreu eine Hand groß und konnte ich trotz allen Hilfsmitteln nicht von den unsäglichsten Schmerzen befreit werden, bis mir das berühmte **Glöckner'sche Pflaster** bekannt wurde. Nächst Gott halte ich mich verpflichtet, der Frau **Mathilde Ringelhardt** für diesen Erfolg meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und will gedachtes Pflaster hierdurch jeder Haushaltung empfohlen haben.

Im Februar 1874.

Pauline Fenger aus Zirke, Provinz Posen. [6289]

*) Echt mit dem Stempel: **M. RINGELHARDT** auf der Schachtel, versehen zu beziehen à Schtl. 5 und 3 Sgr. aus den Haupt-Depots: Kränzelmarkt-Apotheke **(Th. Czerwenka),** Hintermarkt 4 und den meisten Apotheken in **Breslau, Löwen-Apotheke in Görlitz,** sowie aus den Apotheken in **Bernstadt, Lublinitz, Oppeln, Nicolai, Reichenbach, Gnadenfrei, Waldenburg, Bunzlau, Jauer, Neumarkt, Striegau, Guhrau, Namslau, Greiffenberg, Trebnitz, Bauerwitz, Krappitz, Kostenblut, Patschkau, Leobschütz, Katscher, Gleiwitz, Altberun, Antonienhütte, Stadt Königshütte, Lipine, Rothenburg, Lauban, Löwenberg, Carolath, Beuthen a. O., Beuthen OS., Schloß-Apotheke in Liegnitz, Rothe Apotheke in Posen,** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne obigen Stempel ist das Pflaster nicht echt.

665,000 Mark
sind mir wiederum von meinem Wiesbadener Hause auf Hypotheken für **Güter** in Schlesien und auf **Häuser** in **Breslau per 2. Januar** bei 5 % Zinsen zur Verfügung gestellt. (H. 23418.) [6286]

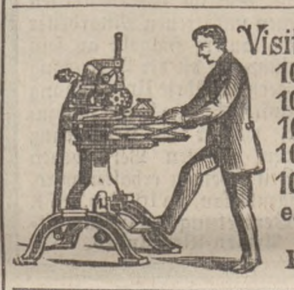
Siegfried Silbermann in Breslau.

כשר Wurst-Niederlage. כשר
Graupenstraße Nr. 17 befindet sich während der Winter-Saison ebenso wie in früheren Jahren eine Niederlage von guter geräucherten oberschlesischer Wurst in allen Sorten, und verkaufe dieselben zu hiesigen Preisen. Um gütigen Zuspruch bittet [5036]

Graupenstraße Nr. 17. **Jonas Graetzer.**

Rosenfreunden.
Herbstpflanzung kann nicht genug empfohlen werden. Die während des Winters begonnene Bewurzelung ermöglicht bei frischgepflanzten Rosen einen sehr kräftigen Trieb und reichlichen Blüthenschmuck, so daß kaum ein Unterschied von älteren Pflanzungen zu bemerken. Wir empfehlen für gegenwärtige Pflanzzeit die auserlesensten Rosensorten, aus unserem mehrmals prämiirten Sortiment in Hochstämmen 1. Auswahl, sowie in kräftigen wurzelechten Pflanzen, jeden Quantums zu Hundertpreisen. [6242]

Breslau. **Jung & Guillemain.**

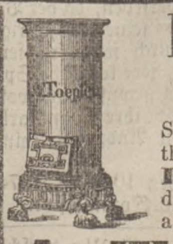


Visiten-Karten binnen 20 Minuten

100	Stück auf weiss. Clacé-Carton	12½ Sgr.
100	.... Marmor-Carton	15 ....
100	.... Natur-Carton	15 ....
100	.... Sammet-Carton	20 ....
100	.... Holzmarmor-Carton	20 ....

empfiehlt R. Gebhardt's Papier-Handlung
Albrechtsstrasse № 14 u.
Klosterstr. 1 F. Ecke Gr. Feldgasse.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen haben sich bei rheum.-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21. **Militsch** F. Lachmann's Wwe. **Münsterberg** F. A. Nickel. **Neisse** C. Moeser. **Neumarkt** T. Hippauff. **Ohlau** P. H. Bock. **Oppeln** A. Chrometzka. **Posen** A. Wuttke, Wasserstraße 8. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawicz** F. Franke. **Reichenbach i. Schl.** J. Schindler. **Sorau i. L.** J. D. Rauert. **Schönau** A. Weist. **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schweidnitz** G. Opitz. **Strehlen** J. Süß. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** J. Heimbold.
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.



Eiserne Patent-Regulir-Füll-Oefen,
System Professor Dr. **Meidinger.** Durch vortheilhaften Abschluss mit dem Eisenhüttenwerk **Kaiserslautern** bin ich den Stand gesetzt, diese Oefen zu **Original-Hüttenpreisen** ab Hütte zu verkaufen. [6321]

A. Toepfer, Hoflieferant,
Breslau, Ohlauerstrasse 45,
Stettin, Mönchenstrasse 19, | **Berlin,** Leipzigerstrasse 60.

Wiener Eisen-Möbel!
Eberhard Zwanziger,
Breslau, Königsstrasse 1 (Passage, 7. Local von der Ecke der Schweidnitzerstrasse),
empfiehlt sein reichhaltiges Lager [2962]
eleganter Zimmer- u. Gartenmöbel
(Kinderbettstellen und Wiegen mit Netz)
seiner Eisenmöbel-Fabrik **(Reichard & Co.)**
in Wien, Marrergasse 17, Landstrasse.
Preiscourante gratis und franco.

Spiegelglas-Offerte.
Von heute ab übernehme ich die Verglasung sowohl einzelner Schaufenster als auch ganzer Häuser mit Spiegelglas und stehe unter Zusicherung der promtesten Ausführung mit Anschlägen zu Diensten. [6089]

R. Stiller, Albrechtsstraße 35,
Vertreter der Actien-Gesellschaft
Schles. Spiegelglas-Manufactur in Ober-Salzbru

Bekanntmachung. [379]

In dem Concurse über das Vermögen des Geldschrank-Fabrikanten **Robert Kneis jun.** hierselbst ist der Kaufmann Carl Michalock hier, Hummerei Nr. 57, zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 5. December 1874
einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 12. October 1874 bis zum 5. December 1874 angemeldeten Forderungen ist

auf den 18. December 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath Fürst im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Friedensburg, Winkler und die Rechts-Anwälte Leonhard, Lewald und Teichmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 4. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [974]

In unserem Firmen-Register ist heut unter Nr. 161 die Firma
B. Schwarzer
zu Breslau und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Schwarzer** hierselbst eingetragen worden.

Breslau, den 7. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Louis Sonnenfeld** zu Breslau gehörige consolidirte Arsenikwerk „Reicher Trost" bei Reichenstein mit einem Grubenfelde von 500,000 Quadrat-Lachtern, gelegen in den Gemeinden Reichenstein, Meifritzdorf und Camenz, Kreis Frankenstein, und das dazu gehörige Arsenikhüttenwerk Nr. 258 hierselbst soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. Januar 1875, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 1 Hektar 73 Ar 20 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 2 Thlr. 13 Sgr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 117 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bieter haben eine Bietungs-Caution von 12,000 Thlr. zu erlegen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 22. Januar 1875, Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden. [814]

Reichenstein, den 14. October 1874.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.
gez. Wahle.

Bekanntmachung. [966]

Die Eintragungen in das Handels- und in das Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts im Laufe des Geschäfts-Jahres 1875 werden durch

a. den Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger zu Berlin,
b. die Berliner Börsenzeitung zu Berlin,
c. die Schlesische Zeitung zu Breslau,
d. die **Breslauer Zeitung** zu Breslau,

bekannt gemacht werden.

Die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte wird der Kreis-Gerichts-Rath **Schade** unter Mitwirkung des Kreis-Gerichts-Secretairs **Urbainczyk** bearbeiten.

Gleiwitz, den 6. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [967]

Unter Nr. 517 unseres Firmen-Registers ist zufolge Verfügung vom 5. November 1874 der Mühlenbesitzer **Albert Langbein** in der Schloßgemeinde Parchwitz als Inhaber der Firma **A. Langbein,** Schloßgemeinde Parchwitz, Kreis Liegnitz, eingetragen worden.

Liegnitz, den 5. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [968]

Unter Nr. 518 unseres Firmen-Registers ist zufolge Verfügung vom 5. November 1874 der Müllermeister **Oswald Otto** in der Schloßgemeinde Parchwitz als Inhaber der Firma **Oswald Otto** Schloßgemeinde Parchwitz, Kreis Liegnitz, eingetragen worden.

Liegnitz, den 5. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [964]

In unser Firmen-Register ist
1) unter Nr. 1268 die Firma:
Adolph Kromolowski
und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Kromolowski** aus Kattowitz,
2) unter Nr. 1269 die Firma:
W. Süßmann
und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Süßmann** aus Kattowitz

heut eingetragen worden.

Beuthen OS., den 4. Nov. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [965]

In unser Firmen-Register ist
1) unter Nr. 1270 die Firma
G. Gephart
und als deren Inhaber der Kaufmann **Gottlieb Gephart** zu Königshütte,
2) unter Nr. 1271 die Firma:
Louis Rosenthal
und als deren Inhaber der Fabrikant **Louis Rosenthal** zu Beuthen OS.

heut eingetragen worden.

Beuthen OS., den 6. Nov. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [971]

Im hiesigen Gesellschaftsregister ist heut sub Nr. 6 eingetragen worden:
Col. 2. Firma der Gesellschaft **M. H. Jereslaw,**
Col. 3. Sitz der Gesellschaft Rosenberg OS.,
Col. 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.
Die Gesellschaften sind:
a. Wittwe **Mathilde Jereslaw,** geb. **Bernhard,**
b. deren Sohn Kaufmann **David Jereslaw** zu Rosenberg OS.

Die Gesellschaft hat am 5. November 1874 begonnen und vertritt **David Jereslaw** die Gesellschaft allein.

Ferner ist im Firmenregister bei der dort unter Nr. 6 eingetragenen Firma **M. H. Jereslaw,** deren Inhaberin die Wittwe **Mathilde Jereslaw,** geborene **Bernhard,** bisher gewesen ist, zufolge Verfügung vom 5. November d. J. an demselben Tage Colonne Bemerkungen eingetragen werden, daß der Kaufmann **David Jereslaw** in das Geschäft der **Mathilde Jereslaw** eingetreten, und die unter der Firma **M. H. Jareslaw** bestehende Hndelsgesellschaft unter Nr. 6 des Gesellschaftsregisters eingetragen worden ist.

Rosenberg OS., den 5. Nov. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die [1914]

Hebestelle Kodlewe

auf der Kreis-Chaussee Gellendorf-Prausnitz mit der Befugniß zu einmaliger Zollerhebung soll vom 2. Januar 1875 ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu steht Termin an im Königl. Landraths-Amte zu Trebnitz

Sonnabend, den 5. December 1874,
Früh 11 Uhr.

Jeder Bieter hat 100 Thlr. Caution, unverzinslich baar oder in Cours-Papieren zu deponiren.

Die Bedingungen können auch schon vorher in den Amtsstunden eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien Abschriften erhalten werden.

Trebnitz, den 7. November 1874.
Der Königl. Landrath.
von Salisch.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung ist eine mit einem Jahres-Gehalte von 300 Thlr. dotirte **Polizei-Sergeanten-Stelle** alsbald anderweitig zu besetzen. [6314]

Qualificirte versorgungsberechtigte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Atteste und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes sich binnen vier Wochen bei uns melden.

Liegnitz, den 10. November 1874.
Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Die erste Lehrerstelle an hiesiger katholischer Stadtschule, mit welcher das Chorrectorat und das Organisten-Amt verbunden, ist vacant und soll baldmöglichst wieder besetzt werden.

Festes Einkommen 450 Thlr. neben freier Wohnung und Gartenbenutzung.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse bis zum 28. d. M. an uns einreichen.

Polkwitz, den 9. November 1874.
Der Magistrat. [969]

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Aufsehers der städtischen Straßen und Canäle und der bei denselben vorkommenden Neu- und Reparaturbauten zum 1. Februar 1875 zu besetzen.

Das Jahresgehalt beträgt 360 Thlr., außerdem wird ein Kleidergeld von 20 Thlr. gewährt.

Civilversorgungsberechtigte, welche bei den Pionnieren oder der Artillerie gedient und die Prüfung als Chaussee-Aufseher bestanden haben oder sich anheischig machen, dieselbe abzulegen, werden aufgefordert, ihre Meldungen und Atteste mit einem selbstgeschriebenen Lebenslauf bis zum 1. December c. an uns einzureichen. [5944]

Görlitz, den 31. October 1874.
Der Magistrat.

Bauverdingung.

Die für den Neubau der katholischen Kirche zu St. Nicolai hierselbst erforderlichen Maurer-Arbeiten und Zimmer-Arbeiten, letztere einschließlich der Materialienlieferung, sollen von einander getrennt im Wege der öffentlichen Submission mindestfordernd verdungen werden, wozu auf **Mnntag, den 23. November c.,** und zwar für die Maurer-Arbeiten Vormittag 9 Uhr, für die Zimmer-Arbeiten Vormittag 11 Uhr Termin in dem Amtsbüreau des Unterzeichneten, Fischergasse Nr. 17 hierselbst, ansteht. Qualificirte Unternehmer wollen ihre Offerten gehörig versiegelt und mit entsprechenden Aufschriften versehen bis zu den gedachten Terminen an den Unterzeichneten einsenden und die in dem gedachten Büreau ausliegenden Kostenanschläge, Bauzeichnungen und Bedingungen während den Dienststunden einsehen.

Breslau, den 9. November 1874.
Der Königliche Bauinspector.
Knorr. [970]

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das hiesige Kranken-Hospital zu Allerheiligen im Jahre 1875 nothwendigen Bedarfes an **Brot und Semmel** und zwar circa [972]

79,950 Kilogramm Brot und
15,320 „ Semmel

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten mit bezeichnender Aufschrift sind bis Mittwoch, den 25. d. Mts., Abends 6 Uhr, in das Hospital-Bureau einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 11. Novbr. 1874.
Das Haus-Curatorium des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das hiesige Krankenhospital zu Allerheiligen im Laufe des Jahres 1875 nothwendigen Bedarfes an **Fleisch und Fett** und zwar: circa [973]

30960 Kilogramm Rindfleisch,
1635 „ Hammelfleisch,
5319 „ Kalbfleisch,
1270 „ Schweinefleisch,
1314 „ Rindfett,
72 „ Schweinefett,
10 „ Speck,
330 Leberwürste und
240 Bratwürste

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten mit bezeichnender Aufschrift sind bis Mittwoch, den 25. d. Mts., Abends 6 Uhr, in das Hospital-Bureau einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 11. November 1874.
Das Haus-Curatorium des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Auction.

Montag den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen am hiesigen Laboratorium circa 1285 Kil. ganzer Schwefel, 30 Kil. gekleinter Schwefel, 2888 Kil. ganzer Salpeter, 397 Kil. gekleinter Salpeter öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [952]

Cosel, den 7. November 1874.
Artillerie-Depot.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger gebildeter Mann, 30er Jahre alt, Besitzer eines feinen, rentablen Engros-Geschäftes, in einer reizenden Provinzialstadt Schlesiens, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft und an Zeit, um selbige zu machen, fehlte, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Junge Damen im Alter von 20—28 Jahren mit einem disponiblen Vermögen von 3000 Thlr., welches in dem 3¼ Jahre bestehenden, flott im Gange befindlichen Geschäfte verwandt werden soll, welche auf dieses ernstgemeinte Gesuch reflectiren, belieben gefälligst ihre Adressen nebst Angabe der Verhältnisse und Photographie unter der Chiffre **D. 48** an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Liegnitz** (Oscar Heinze) einzusenden. Discretion Ehrensache. [6164]

Offerten u. Photographie auf Wunsch zurück.

En gros & en détail.



En gros & en détail.



Kleider-Bazar



von

Gebr. Taterka,

Marchand Tailleurs, Breslau,
Ring- u. Albrechtsstraßen-Ecke Nr. 59.

Reichhaltigste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Paletots, Schlafröcke, Livré-Anzüge,

Knaben-Anzüge und Paletots

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Bestellungen werden in kürzester Zeit im eigenen Atelier verfertigt.

Unsere reelle Bedienung ist genügend bekannt. [6291]

Gebr. Taterka,
Albrechtsstraße 59, Ecke der Schmiedebrücke.

Preuß. Loose 1. Kl.
kaufe u. zahle pr. Orig.-¼
8 Thlr.
J. Juliusburger, Breslau,
Roßmarkt 9, 1. Etage.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit.
Auswärtige brieflich. [6193]
Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1793]

Damen!
finden zur Haltung stiller Wochen gute Aufnahme bei Frau Hebamme Obst, Brüderstraße 3. 2. Et. [5046]

Mein Landgut,
1 St. v. Görlitz, mit 6 M. Garten, 240 M. Ackerland, 40 M. guten Wiesen, 20 M. Forst, 10 M. Bruch, massiven Gebäuden, will ich mit Inv. und Best. unter günst. Bed. bald **verkaufen.** Hypoth. fest, Anz. ⅓.
Wittwe Radeck zu Kaltwasser,
[6293] Bahn.-St. **Kodersdorf.**

---

1 massives Wohnhaus mit großem Garten,
5 Minuten von **Warmbrunn,** seitwärts Chaussee. also **staubfreie Lage, Totalaussicht nach dem Gebirge,** ist wegen Erbschafts-Regulirung **sehr billig** zu verkaufen. [1928]
Nähere Auskunft ertheilt:
Kaufmann **v. Mejer, Hirschberg.**

Die gegenwärtig von Herrn **J. Weigert & Co.** innehabende sogenannte **Wehrmühle** ist anderweitig zu verpachten. [5032]

Hierauf Reflectirende erfahren Näheres in unserem Comptoir Zwingerplatz Nr. 2.

Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actien-Gesellschaft.

In einer lebhaften **Provinzial-** und **Garnisonstadt** Schlesiens, an der Bahn gelegen ist ein **Haus,** worin seit einer Reihe von Jahren **Destillations-Geschäft** mit lebhaftem Ausschank betrieben wird, zu **verkaufen.** [6236]

Offerten unter **H. 23419** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29, erbeten.

Stick- und Nähmaschinen
aller Systeme, für Familien und Gewerbetreibende, aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands, zu den solidesten Fabrikpreisen. Unterricht gratis. Reelle Garantie. [4713]
Aeltestes Nähmaschinen-Geschäft in Schlesien
L. Nippert, Mechaniker
in **Breslau, Alte Taschenstraße Nr. 3.**

Für Capitalisten. [6294]

In reizender Lage der sächsischen Schweiz, mit directer Bahn und Dampfschiffverbindung, 16 Kilometer von Dresden entfernt, kommt am 21. November d. J. ein ganz neu eingerichtetes, nur kurze Zeit in Betrieb gewesenes Fabrik-Etablissement mit Dampf- und Wasserkraft, großen Grundstücken und massiven Gebäuden, zu dessen Betrieb keine Fachkenntniß erforderlich, zur nothwendigen gerichtlichen Versteigung. Zur Uebernahme und zum Betrieb sind ca. 15,000 Thlr. nöthig, welche sich nachweislich mit 28—30 pCt. verzinsen. (6294)

Reflectanten erhalten specielle Auskunft sub D. P. 33 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden.

Ein **Restaurations-** und **Billard-local** mit guter Kundschaft in der belebtesten Straße Posens ist mit vollständigem Inventar anderweitiger Unternehmungen halber zu **verkaufen.** Näheres auf gefl. Anfragen sub **H. 2106 a** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Posen.** [6272]

Gartengrundstück.

Ich beabsichtige einen Theil des mir gehörigen Gartengrundstückes, genannt „der Wintergarten" aus freier Hand zu verkaufen. [6263]

Das Grundstück eignet sich wegen seiner großen Wasser-Bequemlichkeit nicht nur zu jeder industriellen Anlage, sondern es würde auch besonders für einen Gartenliebhaber eine angenehme Acquisition sein.

Auf dem Grundstück befinden sich Wohnhaus, Nebengebäude, vier große Glashäuser, Schuppen, Stallung 2c.

Anzahlung und Uebernahme nach Uebereinkommen.

Reflectanten wollen sich direct an den Besitzer, Kaufmann **Aloys Kaiser in Schweidnitz** wenden.

Ein zahlungsfähiger Pächter wünscht in einer **Gymnasialstadt** ein **Specerei-Geschäft** mit **Destillation** zu übernehmen. Offerten sub H. 23434 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Breslau,** Ring 29, erb.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken billigst bei [3332]
Siegm. Landsberger,
Reuschestr. 45, im rothen Hause.

Die größte Auswahl
von [5039]
Harzer Kanarienhähnen
(St. Andreasberger)
ist bei **R. Kasper,**
Kupferschmiedestr. 38, 2. Etage.

Stopf-Gänselebern
kauft täglich: [5040]
G. Dietrich's Nachfolger,
H. Guschel, Ohlauerstr. Nr. 30.

Gartenzäune,
Thore, Grabgitter 2c. von **Schmiedeeisen** empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von
[4335] **M. G. Schott,**
Matthiasstraße 26d u. 28a.

Damentuch
zu Kleidern und Regenmänteln, bester Qualität und großer Farben-Auswahl versendet in beliebiger Meterzahl billigst. Muster franco. [5929]
Traugott Kulke, Tuchfabrikant,
Sommerfeld i. L.

Kreuzsaitige Flügel und Pianino's
empfiehlt: [4904]
P. F. Welzel,
Pianoforte-Fabrik,
Neuschestraße Nr. 38.

Champagner von 35 Sgr., **Rhein- u. Rothwein** von 10 Sgr. ab empfiehlt **Carl Pyotka,** Ohlauerstr. 64. Nikolaistr. 41.

Zur geneigten Beachtung für die Herren Landwirthe.

Wir empfehlen unser Commissions-Lager von [6278]

echter Pernauer Kron-Sae-Leinsaat

und verschiedenen Futterstoffen als: Hafer, Gerste, Wicken, Pferdebohnen, Mais etc. zu den **billigsten** Preisen.

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Remisen, Böden und Keller

haben wir noch einige zu vermiethen, [6277]

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Gebrüder Gehrig's Zahnhalsbänder.

*** Die electromotorischen Zahnhalsbänder, à Stück 10 Sgr., von **Gebrüder Gehrig,** Hoflieferanten und Apotheker 1. Klasse in **Berlin, Charlottenstraße 14*),** sind das einzige Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen. [227]

*) In **Breslau** echt zu haben bei **A. Fuchs,** Schweidnitzerstr. 49, **Wilh. Zenker,** Albrechtsstr. 40, **Adolf Levy junr.,** Ring 54, **J. Silberstein,** Ring 56. **Gustav Buchwald,** vorm. Urban.

300 Tonnen Lagerbier

sind noch abzugeben. Anfragen sub P. 715 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau.**

Einen Posten **Muscat Lünel,** schöner Qualität, goldklar, offerirt à Anker 7 Thlr. incl. Gebind, Probekisten von 6 Flaschen 1 Thlr. 10 Sgr. per Cassa oder Nachnahme. [5650]

Th. Röver, in Görlitz, Mittelstraße Nr. 27.

Ein halbgedeckter, noch wenig gebrauchter [6284]

Wagen

neuester Construction, steht billig zum Verkauf. Näh. durch **Emil Spiller's Annoncen-Bureau in Namslau.**

F. Reichelt's Brust-Pillen, vorzüglichstes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit, werden wegen ihres angenehmen Geschmackes von Erwachsenen und von Kindern gleich gern genommen. Schachtel nebst Gebrauchsanweisung à 6 Sgr. In den meisten Apotheken Breslaus und der Provinz. [6281]

Holst. Austern,
Strassburger
Gänseleber-Pasteten,
Rügenwalder
Gänsebrüste
empfiehlt: [6279]
von frischen Sendungen
Hugo Kulse, Zwingerplatz.

Chocolade

von der

Compagnie Francaise

empfiehlt sich durch **absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detailpreise.**
Fabriken in **Paris — London — und Straßburg i. Elsaß.**
Niederlagen in allen guten Handlungen und Conditoreien. [5688]

Apotheker Schürer's Butterpulver

zur größeren Ausbeute und Erleichterung des Butterns, sowie der Butter einen größeren Wohlgeschmack und schönere Farbe zu geben, empfehlen in Packeten à 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21,
Stoermer & Mohr, Schmiedebrücke.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Ustkow** bei Krotoschin (Leutewitz-Merziner Abstammung) hat begonnen.
[1701] **F. Koeppel.**



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei zu **Kotlischowitz** per Rudzinitz oder Keltsch, Post Tost, **hat begonnen.** [1925]

10 Stück Kuhkälber,

14 Tage alt, a. e. garant. gesunden milchreichen Kuhheerde (am liebsten Amsterdamer) w. billig zu k. gesucht. Fr. Offerten und Preis K. poste restante Prieborn. [6302]

160 [1912]

Brackschafe, gut gefuttert, sind zu verkaufen auf dem **Dominium Eichgrund,** Kr. Wartenberg, Post Reesewitz.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein anständiges **Mädchen,** mosaischen Glaubens, sucht zur Unterstützung einer Hausfrau oder bei einer alleinstehenden Dame baldiges Unterkommen. Gefl. Offerten werden erbeten poste rest. Namslau sub chiffre M. G. 14. [6285]

☞ Restaurations-Schleußerinnen finden zu jeder Zeit in feine Restaurants u. Weinhandlungen gute Stellungen durch **F. Försters Placirungs-Bureau in Liegnitz,** Frauenstraße 53. [4994]

Schlesische Kohlenwerks-Actien-Gesellschaft.

Für den Verkauf unserer Producte beabsichtigen wir einen **Reisenden** bei gutem Gehalt dauernd zu engagiren.
Hierauf Reflectirende wollen sich baldigst bei uns melden. Herren, die schon in dieser Branche gereist sind, erhalten den Vorzug.
Gottesberg, den 8. November 1874. [1906]
Die Direction.

Einen kath. Hauslehrer

sucht Förster **Kroll** in **Wessolla** bei Brzezinka. [1892]
Sofortiger Antritt erwünscht.

☞ Ich suche weg. schwer. Erkrg. d. derz. einen bewährten, musik. u. acad. geb. [6264]
Hauslehrer.
Klein-Räudchen pr. Bojanowo.
Jancovius.

Ein gebild. j. Mädchen, Isr., in der Wirthsch. erfahren, in allen Handarb. u. Maschinennähen geübt, sucht gest. a. g. Zeugn. Stellung a Bonne, Stütze der Hausfrau od. Gesellschafterin durch Frau **Herlitz,** Schweidnitzerstraße 13. [6310]

Für mein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen [1931]

Commis

zum sofortigen Antritt. Bedingung: Persönliche Vorstellung oder Empfehlung bekannter Firmen, deshalb auch hohes Salair.
Herrman Herzberg in Zaborze.

Einen Commis,

Specerist, soliden und tüchtigen Expedienten, suche für mein Geschäft bei gutem Salair zum sofortigen Antritt. [1902]
Beuthen OS., 10. Nov. 1874.
Robert Weiss.

Ein gut empfohlener [6306]
junger Mann
mit guter Handschrift findet Stellung in einem Comptoir. Antritt sofort. Offerten sub Y. 724 an **Rudolf Mosse** in **Breslau** einzusenden.

Ein **Commis,** Specerist, Destillateur, flotter Verkäufer, sucht sofort oder 1. December Stellung. Poste restante Nr. 113 Creutzburg OS. [5037]

Ein junger Mann,

welcher mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist, findet in meinem Tuch- und Gorderobengeschäft zum 1. December a. c. Stellung.
S. Silbermann, Schweidnitzerstr. 50. [5031]

Ich suche zum 1. Jan. 1875 **einen jungen Mann** für's Comptoir. Meld. erbitte unter Chiffre B. C. 38 Expedition der Bresl. Ztg. [5045]

Ein praktischer, mit der Destillation auf kaltem und warmem Wege gründlich vertrauter [1909]

Destillateur,

der selbstständig arbeiten kann, wird zum sofortigen Antritt oder per ersten Januar 1875 gesucht von
Herrmann Böhm in Beuthen OS.

Ein Ziegelei-Techniker

für eine Ziegelei mit Dampf- und Ringofen-Betrieb in Oberschlesien wird als Betriebs-Beamter zum Antritt per 1. Januar 1875 **gesucht.** [6225]
Qualificirte und cautionsfähige Bewerber wollen ihre Meldungen sub Chiffre **O. 716** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Breslau** ergehen lassen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Ein
Locomotivführer

sucht als solcher anderweitige Stellung, Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offert sub chiffre W. Nr. 722 an die **Annoncen-Exped. von Rud. Mosse, Breslau,** erbeten. [6303]

Bergbeamter gesucht,

gebildeter, thatkräftiger Betriebsführer für Kohlenberbau (mehrere Schächte). Außer erforderlicher technischer Befähigung, Kenntniß kaufmännischer Buchführung und Cautionsfähigkeit erwünscht.
Offerten sub **J. G. 1736** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [6308]

Ein intelligenter, gebildeter junger Mann, sucht eine ihm angemessene Beschäftigung. Off. u. Chiffre T. 938 bef. die Ann.-Exped. **Bernh. Grüter & Co., Breslau,** Ring, Riemerzeile 24.

Ein **ordentlicher Knabe** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet bald ein Unterkommen in der Cigarrenhandlung bei [1911]
J. Plonsker in Gleiwitz.

Wirthschafts-Eleve.

Ein junger Mann aus **achtbarer** Familie wird auf ein Rittergut, Nähe Hirschbergs, **als Eleve** gesucht.
Antritt bald. [1927]
Gefl. Offerten befördert:
v. Mejers Central-Bureau, Hirschberg i. Schl.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ring 48

ist die dritte Etage Neujahr oder Ostern zu vermiethen. [6311]
M. Jacoby, Riemerzeile 17.

Schweidnitzerstraße 46

ist die dritte Etage bald oder zum 1. Januar zu vermiethen. [5042]

Eine herrschaftliche Parterrewohnung, an der Promenade gelegen, bestehend aus 5 Zimmern mit Salon, Küche und Beigelaß, mit Gas- und Wasserleitung versehen, ist sofort oder für später zu vermiethen, dieselbe kann auch getheilt zu zwei Comtoirs verwendet werden. Näheres bei der **Direction der Oels-Genesener Eisenbahn-Gesellschaft,** Museumstraße 7.

Helle luftige Bodenräume sind zu vermiethen. [5033]
Näheres in unserem Comptoir Zwingerplatz Nr. 2.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actien-Gesellschaft.

Breslauer Börse vom 11. November 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105¾ B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	91½ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	128½ G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	99⅞ etw.bzG.	—
Schl. Pfdbr.altl.	3½	85¼à½ bzB.	—
do. do.	4	96⅝ bz	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	95⅝ B.	—
do. do. ...	4½	100⅜ bzB.	—
do. Lit. B....	4	— [95⅝ B.	—
do. Lit. C....	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	100⅜ bzB.	—
do. (Rustical)	4	I. 95⅞ B.	—
„	4	II. 95¾ B.	—
do. do.	4½	100⅛à⅜ bz	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94⅝ bzB.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97¼ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	98 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95½ bzG.	—
do. do.	5	100½ bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅝ B.
do. (1885)	5	—	102⅛ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. „	5	—	66¾ G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64¼ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68⅛ B.	—
do. Loose1860	5	—	107⅚ G.
do. do. 1864	—	—	98⅝ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81⅜ B.
do. do.	5	—	80 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	89¾ G.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44½ G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.Schw.-Frb.	4	105 B.	—
do. neue	5	100 G.	—
Oberschl. ACD	3½	167¾ B.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	157½ G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	117¾ B.	—
do. St.-Prior.	5	—	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	91¼ G.	—
do.	4½	99 B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit.E.	3½	85½ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	92¾ G.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	101 B.	—
do. Lit. G.....	4½	100 B.	—
do. Lit. H. ...	4½	101 B.	—
do. 1869	5	104 B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	98½ bz	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	103¼ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	111 G.	110 5/12 G.
Lombarden ...	4	81⅛ G.	p.u. 81⅜à¼ bz
Oest.Franz-Stb.	4	181½ G.	—
Rumänen-St.-A.	4	34⅞à½ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-. Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	90 etw. bzB.	--
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76 bz
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	64 B.
do. Wechsl.-B.	4	77¼ B.	—
Oberschl. Bank	—	69 B.	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	77 B.
do. Prod.-Bk.	4	—	10 B
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 B.
Schls. Bankver.	4	111¾ B.	—
do. Bodencrd.	4	93¾ B.	—
do. Centralbk.	4	65 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	92¾ G.
Oesterr. Credit	4	138¼ G.	p.u.138½à½ bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	70 B.	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	52 B.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	53 G.
Laurahütte	4	134 bz	p.u. 133¾ bzG.
Moritzhütte ...	4	—	58 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	69½ G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	10 B
do. Feuervers.	4	—	220 B.
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90⅜ bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	12 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	102 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	103 B.
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	—	70 G.
Ver. Oelfabrik.	4	—	64 G.
Vorwärtshütte.	4	—	45 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung	92 bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94½ bzG.	—

Wechsel-Course vom 11. November.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	144¼ B.	—
do. do.	3½	2M.	143½ G.	—
Belg. Plätze...	4½	kS.	—	—
do. do. ...	4½	2M.	—	—
London 1L.Strl.	4	kS.	6.24 9/16 bz	—
do. do.	4	3M.	6.22 9/16 bzG.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81 5/12 bzB.	—
„	4	2M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8T.	94⅛ G.	—
Wien 150 fl...	4½	kS.	91⅞ B.	—
do. do.	4½	2M.	90¾ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser,	6	27	6	6	15	—	5	25	—
do. gelber	6	12	6	6	2	6	5	20	—
Roggen,	6	—	—	5	22	6	5	10	—
Gerste,	5	28	—	5	18	—	5	5	—
Hafer,	5	28	—	5	18	—	5	10	—
Erbsen,	7	10	—	7	—	—	6	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kiligramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.									
Raps	8	—	—	7	20	—	7	2	6
Winter-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Sommer-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9½ Thlr. 25 Sgr. bis 10 Thlr. 7½ Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 12. November.
Roggen 53½ Thlr., Weizen 62, Gerste 58, Hafer 54¾, Raps 84, Rüböl 17½, Spiritus 18¼.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 18 B., 17⅔ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau